Ae 9

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

Ae 9

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN UND DER LITERATUR

ABHANDLUNGEN DER

GEISTES- UND SOZIALWISSENSCHAFTLICHEN KLASSE

JAHRGANG 1956 · NR. 9

Das Čaγatajische in der persischen Darstellung von Mīrzā Mahdī Xān

von

Dr. KARL HEINRICH MENGES

Professor an der Columbia-Universität zu New York

VERLAG DER

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN UND DER LITERATUR IN MAINZ

IN KOMMISSION BEI FRANZ STEINER VERLAG GMBH · WIESBADEN

1961/109

Bibliothek der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft

ABHANDLUNGEN DER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN UND DER LITERATUR

GEISTES- UND SOZIALWISSENSCHAFTLICHE KLASSE

Jahrgang 1950

1. Paul Diepgen, Zur Frauenheilkunde im byzantinischen Kulturkreis des Mittelalters. 14 S., DM 1,20
2. Ernst Gamillscheg, Romanen und Basken. 34 S., DM 3,20
3. Enno Littmann, Ahmed il-Bedawī. 63 S., DM 6,—
4. Helmut Hoffmann, Quellen zur Geschichte der tibetischen Bon-Religion. 319 S. mit 5 Abb., 11 Taf. u. 1 Karte, DM 30,—
5. Carl August Emge, Über den Unterschied zwischen ‚tugendhaftem', ‚fortschrittlichem' und ‚situationsgemäßem' Denken, ein Trilemma der ‚praktischen Vernunft'. 56 S., DM 4,20
6. Karl Deichgräber, Eleusinische Frömmigkeit und homerische Vorstellungswelt im Homerischen Demeterhymnus. 37 S., DM 3,—
7. Wilibald Gurlitt, Zur Bedeutungsgeschichte von *musicus* und *cantor* bei Isidor von Sevilla. 20 S., DM 2,80
8. Ernst Benz, Die abendländische Sendung der östlich-orthodoxen Kirche. Die russische Kirche und das abendländische Christentum im Zeitalter der Heiligen Allianz. 294 S. mit 17 Taf., DM 28,—
9. Karl Deichgräber, Professio medici. Zum Vorwort des Scribonius Largus. 27 S., DM 2,80
10. Siegfried Schott, Altägyptische Festdaten. 130 S. mit 16 Abb. u. 5 Taf., DM 14,—
11. Helmuth von Glasenapp, Vedânta und Buddhismus. 18 S., DM 1,80
12. Ernst Benz, Der gekreuzigte Gerechte bei Plato, im Neuen Testament und in der alten Kirche. 46 S., DM 3,60
13. Karl Knauer, Grenzen der Wissenschaft vom Wort. 18 S. mit 4 Abb., DM 1,60
14. Alfred Siggel, Die indischen Bücher aus dem Paradies der Weisheit über die Medizin des ʿAlī ibn Sahl Rabban aṭ-Ṭabarī. 58 S., DM 4,80
15. Erich Haenisch, Die viersprachige Gründungsinschrift des Tempels An-yüan-miao in Jehol vom Jahre 1765. 22 S. mit 1 Taf. u. 1 Ausschlagtaf., DM 3,—
16. Leopold von Wiese, Die Sozialwissenschaften und die Fortschritte der modernen Kriegstechnik. 13 S., DM 1,60
17. Hellfried Dahlmann, Zur Überlieferung über die „altrömischen Tafellieder". 14 S., DM 1,60
18. Carl August Emge, Bürokratisierung unter philosophischer und soziologischer Sicht. 21 S., DM 1,80
19. Erna Lesky, Die Zeugungs- und Vererbungslehre der Antike und ihr Nachwirken. 201 S., DM 15,60
20. Theodor Schieffer, Angelsachsen und Franken. Zwei Studien zur Kirchengeschichte des 8. Jahrhunderts. 113 S., DM 8,40
21. Friedrich Gerke, Die Fresken des Franz Anton Maulbertsch in der Pfarrkirche zu Sümeg. 96 S. mit 15 ganzs. Abb., 66 Taf. u. 1 Plan, DM 24,—
22. Herbert Kühn, Das Problem des Urmonotheismus. 36 S. mit 46 Abb., DM 3,60
23. Wilhelm Horn, Beiträge zur englischen Wortgeschichte. 34 S., DM 3,—
24. Siegfried Schott, Hieroglyphen. Untersuchungen zum Ursprung der Schrift. 156 S. mit 15 Abb. u. 30 Abb. auf 15 Taf., DM 21,—
25. Wilibald Gurlitt, Hugo Riemann (1849 bis 1919). 44 S., DM 3,60
26. Paul Hacker, Untersuchungen über Texte des frühen Advaitavāda. I. Die Schüler Śaṅkaras. 172 S., DM 13,20

Jahrgang 1951

1. Ludolf Müller, Die Kritik des Protestantismus in der russischen Theologie vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. 93 S., DM 7,80
2. Enno Littmann, Islamisch-arabische Heiligenlieder. 74 S., DM 7,50
3. Ernst Benz, Indische Einflüsse auf die frühchristliche Theologie. 34 S., DM 3,—
4. Wilhelm Hoenerbach, Waṭīma's Kitāb ar-Ridda aus Ibn Ḥağar's Iṣāba. Ein Beitrag zur Geschichte des Abfalls der Araberstämme nach Muḥammads Tod. 150 S., DM 11,40
5. Max Pagenstecher, Der Grundsatz des Entscheidungseinklangs im internationalen Privatrecht. Ein Beitrag zur Lehre vom Renvoi. 68 S., DM 5,40
6. Helmuth von Glasenapp, Zwei philosophische Rāmāyaṇas. 105 S., DM 8,40
7. Carl August Emge, Die Aufgabe der Humanität für den Geist, eine methodologische Untersuchung. 118 S., DM 9,—
8. Maria Höfner, Das Feteḥ Maḥārī. Sitten und Recht der Mänsa. Nach dem Tigrē-Text K. G. Rodén's. 102 S., DM 7,80
9. Karl Deichgräber, Aus Victor Hehns Nachlaß. 99 S., DM 7,20
10. Carl August Emge, Der „umgedrehte Platonismus". (Anregungen Nietzsches zur Situationsphilosophie.) 52 S., DM 4,20
11. Heinz Löwe, Ein literarischer Widersacher des Bonifatius. Virgil von Salzburg und die Kosmographie des Aethicus Ister. 90 S., DM 7,20
12. Friedrich Matz, Torsion. Eine formenkundliche Untersuchung zur aigaiischen Vorgeschichte. 27 S. mit 2.Taf., DM 3,60
13. Wilhelm Kisch, Der Versicherungsschein, zugleich ein Beitrag zu der Lehre von dem Vertragsschluß und den rechtserheblichen Urkunden. 200 S., DM 15,—
14. Friedrich Vittinghoff, Römische Kolonisation und Bürgerrechtspolitik unter Caesar und Augustus. 150 S. mit 1 Karte, DM 12,60
15. Clemente Merlo, Profilo fonetico dei dialetti della Valtellina. 32 S. mit 19 Karten, DM 10,80

(Fortsetzung 3. Umschlagseite)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN UND DER LITERATUR

ABHANDLUNGEN DER

GEISTES- UND SOZIALWISSENSCHAFTLICHEN KLASSE

JAHRGANG 1956 · NR. 9

Das Čaγatajische in der persischen Darstellung von Mīrzā Mahdī Xān

von

Dr. KARL HEINRICH MENGES

Professor an der Columbia-Universität zu New York

VERLAG DER

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN UND DER LITERATUR IN MAINZ

IN KOMMISSION BEI FRANZ STEINER VERLAG GMBH · WIESBADEN

1961/109

Bibliothek der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft

Vorgelegt von Hrn. Scheel in der Gesamtsitzung am 27. April 1956,
zum Druck genehmigt am selben Tage, ausgegeben am 1. Februar 1957.

DRUCK: WIESBADENER GRAPHISCHE BETRIEBE GMBH

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

Inhaltsverzeichnis

I. Einleitung: Zur Stellung des Čaγatajischen innerhalb der türkischen Sprachen 5

II. Zur Phonologie: Orthographie und Phonetik 27

III. Zur Morphologie 40
Nomina und Pronomina 40
Nominalflexion 40
Reduplikation 42
Numeralia 43
Pronomina 43
Postpositionen 46
Der verbale Ausdruck 47
Nomina temporis 47
Praesens futurum 47
Aorist 49
Perfectum 55
Futurum resp. Opativ auf *-γaj/-gäj* 58
Imperativ 58
Gerundium auf *-γp* + suffigiertem Pronomen personale 62
Verbal-Komposition 63
Nicht-finite Verbal-Nomina (Gerundia, Participia) 78
Zur Wortbildung 89

IV. Zur Syntax 93

V. Zum Wortschatz 99

Index verborum 109

Die Seitenzahlen des Inhaltsverzeichnisses und der Verweisungen beziehen sich auf die Paginierung am unteren Blattrand.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

I. Einleitung

Zur Stellung des Čaγatajischen innerhalb der türkischen Sprachen

Seit des sel. H. Vámbérys *Čagataischen Sprachstudien* (Leipzig, 1867) hatte das Čaγatajische in der westlichen wissenschaftlichen Welt auf lange Zeit hin keine sprachlichen Interessen mehr gefunden. Und Vámbérys Buch ist alles andere denn eine Monographie des Čaγatajischen. Diese erscheint erst jetzt in der Gestalt von C. Brockelmanns *Osttürkische Grammatik der islamischen Literatursprachen Mittelasiens*[1]. Da eine recht umfangreiche Literatur in čaγatajischer Sprache geschrieben ist, hat man sich mit dem Čaγatajischen vorwiegend vom philologischen Standpunkt aus befaßt und die Sprache linguistisch mehr oder weniger unbeachtet gelassen. Obwohl man auf dem Gebiet der čaγatajischen Literatur aber viel mehr gearbeitet hat, ist auch hier das meiste C. Brockelmann zu tun übriggelassen worden.

Anfang wie Ende der čaγatajischen Sprachperiode sind äußerst schwer zu bestimmen. Die Caesur in der türkischen Sprachentwicklung der spätujγurischen Zeit ist die Islamisierung Zentralasiens und die Übernahme der islamisch-arabischen Kultur, die das Wortmaterial der betroffenen Völker von Grund auf verändert. Dieser Islamisierungsprozeß, der sich sprachlich in der Arabisierung des Wortmaterials äußert, ist bereits im Qutađγu Bilig klar und deutlich sichtbar. Dasselbe gilt für das ʿAjbatu-'l-Ḥaqā'iq[2] (Mitte des XII. Jhdts.) und in immer steigendem Maße für die nach diesen folgenden Literaturwerke, wie die mystischen Gedichte von Xodža Aḥmad Jasawī († 1166), Šajḫ Šaraf (*ʿAlau-Xodža*) und dessen Muʿīnu-'l-Murīd (1313), die Qyṣaṣu-'l-'Anbijā' des Rabγūzī und bis zu dem Oγuz Qaγan. Die Sprache dieser ganzen Literatur könnte man als islamisiertes (arabisiertes) Ujγurisch bezeichnen, denn eine deutlich scheidbare spätere Sprachform kommt erst im Ulus Čaγataj unter den Timuriden

[1] Von den bisher erschienenen Lieferungen konnte ich erst jetzt, 1953/54, einige Jahre, nachdem vorliegende Arbeit fertiggestellt worden war, noch nachträglich in einigen Punkten Gebrauch machen.

[2] Auch 'Atabatu-'l-Ḥaqā'iq gelesen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

im XV. Jhdt. auf, die man die eigentlich-čaγatajische oder klassisch-čaγatajische nennen muß. Die Übergangsperiode vom Ujγurischen und der Sprache Maḥmūd al-Kāšγarīs zum Čaγatajischen könnte man als Vor- oder Früh-Čaγatajisch, „Mitteltürkisch", oder auch politisch als Qara-Xānidisch bezeichnen. Manche dehnen auch den Begriff des Mitteltürkischen auf das Klassisch-Čaγatajische aus. Man sollte aber vielleicht den Ausdruck „Mitteltürkisch" überhaupt vermeiden, da er zu dehnbar ist, und das Alt- und Frühosmanische ja ebenfalls, chronologisch gesehen, unter „Mitteltürkisch" fällt.

Die klassische Epoche des Čaγatajischen ist die Stabilisierungsperiode nach der Schaffung des Reiches Timurs (1369—1405), und wir sehen, das XV. Jhdt. ist das fruchtbarste literarische Jahrhundert des zentralasiatischen Türkentums. Das Čaγatajische bleibt auch die literarische Sprache der Özbekenzeit — 1499 wird Samarqand von ihnen erorbert —, obwohl es gelegentlich, besonders in späteren Zeiten, vom Özbekischen beeinflußt wird.

Wenn wir uns die zeitgenössische Literatur Sovjet-Özbekistans ansehen, dann ist es sehr schwer zu bestimmen, inwieweit dies literarische Özbekisch noch als Čaγatajisch angesehen werden kann. Hinsichtlich der tatsächlich in Özbekistan gesprochenen Sprache ist es viel leichter, zu einer klassifikatorischen Bestimmung zu kommen[1]. Was die türkische, „özbekische" Sprache der seßhaften Stadtbevölkerung betrifft, so können wir sie als ein leicht özbekisiertes Čaγatajisch bezeichnen; es ist die Sprache, die man früher „Sartisch" nannte[2]. Die Sprache der modernen özbekischen Literatur ist durch die Stellung der Dialekte der seßhaften Stadtbevölkerung charakterisiert, d. h. also mit anderen Worten, daß es zweifelhaft ist, ob man das Čaγatajische als eine Lingua mortua bezeichnen kann — oder darf. Irgendwie lebt es noch in der modernen özbekischen Literatur fort. Es wird erst dann tot sein, wenn die Dialekte durch weiteren starken Zuzug vom Land und den Steppen vollkommen özbekisiert sind, d. h. ganz der Sprache der Qypčaq- oder Nordwest-Gruppe zugerechnet werden müssen.

Noch schwerer ist es aber, die Anfänge der čaγatajischen Sprache zu bestimmen und die Grenzen zwischen Čaγatajisch, „Mitteltürkisch" und Ujγurisch festzulegen — falls solche überhaupt bestanden.

Als die Qyrγyz oder Qyrqyz, die damals noch wenig von den Türken beeinflußt waren und noch eine nichttürkische, wahrscheinlich samo-

[1] Cf. MENGES, Islam XXI, 141ff.

[2] So z. B. RADLOFF im WB (= *Versuch eines Wörterbuchs der Türk-Dialecte*, 4 Bde., StPtbg., 1893—1911).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

jedische oder jenisej-ostjakische Sprache redeten, im Jahr 840 das kleine Türkenreich am Orxon vernichtet hatten, das ein Vasallenstaat der großen T'aŋ war, zogen wohl bedeutende Teile jenes Türkvolkes nach Süden und Südwesten aus und gründeten neue Kleinstaaten in den nördlichen Oasen des Tarim-Beckens, das damals, soweit besiedelbar, d. h. in den beiden großen Oasenregionen im Norden und Süden der Taqlamaqan, größtenteils von Völkern bewohnt war, die indogermanische, meist indoiranische Sprachen, redeten. Ein kulturelles Zentrum jener Türken bildet sich in der Oase von Turfan, als das Königreich von Ĝao-Č'aŋ, wie die Chinesen es nannten, heraus, umgeben von Völkern indogermanischer Sprache. Hier treten die Türken das erste Mal in die Geschichte der Kulturvölker ein. Einen einheitlichen Volksnamen hatten sie wohl nicht; ihre Sprache wurde, einem Kolophon gemäß, Ujγur tili (oder tyły) genannt, weshalb wir sie allgemein als Ujγurisch bezeichnen. Dank der erfolgreichen Tätigkeit russischer, deutscher, französischer, englischer und japanischer Expeditionen in Ost-Türkistan besitzen wir eine große Menge von Texten in ujγurischer Sprache. Gelehrte wie F. W. K. Müller, Bang, v. Le Coq und Radloff haben die Pionierarbeit auf dem Gebiet der Entzifferung jener Texte in ujγurischer Sprache geleistet. Unter den Tausenden von handschriftlichen Texten, Textfragmenten oder Blockdrucken hat sich bis jetzt kein einziger gefunden, der ein Datum aufwiese oder anderweitig datierbar wäre. Es hat bereits vor der Vernichtung des Orxon-Staates 840 eine türkische Bevölkerung in Osttürkistan gelebt, aber auch sie scheint nicht oder nicht lange vor dem VIII. Jhdt. n. Chr. aufgetreten zu sein. Weitere Forschungen zur chinesischen Geschichte werden bald mehr Licht auch in jene Probleme bringen[1].

Die ujγurische Literatur ist Übersetzungsliteratur. Die ujγurische Kultur entwickelt sich an einem bedeutenden Punkt uralter Kulturverbindungen des Fernen Osten mit dem Westen, mit Iran und den beiden Rom: an den alten Seidenstraßen. Das Ujγurische hat eine reiche christlich-nestorianische, manichäische und buddhistische Übersetzungsliteratur aufzuweisen. Auf Grund gewisser linguistischer Eigentümlichkeiten müssen wir die manichäischen Texte als die ältesten ansehen. Gegen Ende der ujγurischen Literaturperiode scheint der Buddhismus ganz Ost-Türkistan absorbiert zu haben. Anfangs kam der Buddhismus direkt vom Süden zu

[1] Ich habe hierbei die weiteren Forschungen des Chinese History Project (Direktor: Prof. Dr. K. A. Wittfogel, Univ. of Washington in Seattle, und Columbia University) im Auge, außerdem die demnächst im Druck erscheinende Dissertation meines Schülers Wm. A. Samolin, *The Turkization of the Tarim Basin*.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

den Ujγuren, via Kāśmīr und Xotan, später von China, zudem mit dort übersetzten und gedruckten religiösen Texten. Diese ujγurische Periode, die wir die klassische nennen wollen, findet ihr Ende in der Zeit der politischen Wirren, die dem Mongolensturm vorausgehen, und im Mongolensturm selbst, der im Jahr 1218 über das Land hingeht[1].

Zu jener Zeit war wohl fast ganz Osttürkistan türkisiert, denn wir hören schon einige Zeit vor der mongolischen Eroberung kaum noch etwas von jenen indogermanischen Völkern Osttürkistans. Auch aus diesem Grund können wir annehmen, daß Türken schon einige Zeit vor 840 in Osttürkistan gesessen haben.

Die Verwüstungen bei Nomadeneinfällen, besonders jene des Mongolensturmes leisteten der natürlichen Austrocknung des Tarim-Beckens Vorschub, und zwar dadurch, daß besonders viele Bewässerungssysteme entweder vernichtet wurden oder durch die Entvölkerung weiter Gebiete selbst verfielen, so daß sich die zwei großen Oasengebiete in Osttürkistan eigentlich nie wieder erholt haben.

In West- oder dem nachmaligen Russischen Türkistan lebten ursprünglich iranische Völker, nomadisch in den Steppen und seßhaft an den Flüssen nördlich vom Iranischen Hochland und seinen Randgebirgen. Durch ihre seßhafte Kultur bekannt wurden die Soγder; ihre Modifikation einer aus Mesopotamien stammenden syrischen Schriftform wurde von den Ujγuren übernommen; die Mongolen lernten sie später von ihren ujγurischen Beamten, und die Mandžus erbten sie von jenen. Die latitudinalen Völkerwanderungen der frühchristlichen Zeit spielten sich weiter

[1] Daß der Buddhismus noch viel länger in Ost-Türkistan gelebt hat, geht deutlich aus Reiseberichten hervor, wie z. B. aus dem von Šāh Ruxs Gesandtschaft nach China, wonach der Buddhismus noch Ende des XIV. Jhs. in der Gegend von Turfan existierte (cf. SIR AUREL STEIN, *Ruins of Desert Cathay*, II, S. 351; O. LATTIMORE, *Pivot of Asia*, S. 5, 9. 15, 123, 138, 192, 223ff, 241ff. — Nach dem Interdikt von 845 gegen Buddhismus, Manichäismus und (nestorianisches) Christentum, mit dem die T'aŋ die drei großen Religionen vernichten wollten, scheint sich nur der Buddhismus in China gehalten zu haben, wenn auch in ganz unbedeutendem Maß. Bereits in der Suŋ-Dynastie ist ein starker kultureller Verfall des chinesischen Buddhismus zu verzeichnen. Nur im Reich der Qyṭaň, wohin der Buddhismus ebenfalls aus China gebracht worden war, kommt es zu einer tiefgreifenden Erneuerung und im XI. Jh. zu einer überragenden Stellung des Buddhismus, an der die Ujγuren bedeutenden Anteil hatten (cf. K. A. WITTFOGEL und FÊNG CHIA-SHÊNG, *History of Chinese Society: Liao*, 907—1125, S. 291f., 293f., 305, 307, Anm. 52). Die Rolle des ujγurischen ethnischen und kulturellen Komplexes bei den Qyṭaň drückt sich in dem machtvollen Clan Śjao aus, der mit dem herrschenden Haus, dem Clan Jä-Ljü, als der Clan der „kaiserlichen Onkel mütterlicherseits" in engster Verwandtschaft steht (cf. ibidem, S. 191ff.).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

nördlich ab. Ungefähr zur Zeit des Vordringens der arabischen Eroberer nach Mittelasien von Südwesten her, gegen Ende des VII. Jhdts., kommen altajische Nomaden in größerer Anzahl in die Turanischen Steppen. Diese Altajer waren Türken, die allgemein als Oγuz (von den Arabern als Γuzz) bezeichnet wurden und die Vorfahren der Sałdžuq, Osmanen, der jetzigen Türken Anatoliens, des südlichen Krim-Ufers und Āzarbājdžāns, und der Türkmenen waren. Deshalb werden die Sprachen der türkischen Südwestgruppe auch oγuzische genannt. Diese Oγuzen waren wahrscheinlich die, oder jedenfalls ein Teil der Westtürken (westl. Türküt) der Chinesen, oder deren Nachkommen, und ihre Sprache am nächsten verwandt der der Orxontürken, die zu den östlichen Türküt der Chinesen gehörten, und der Ujγuren.

Die soγdischen Länder brachen natürlich unter dem doppelten Druck der arabischen Eroberung von Südwesten und der nomadischen Einfälle von Nordosten her zusammen. Die Araber übernahmen die Staatsgewalt, und der türkische Zuzug ins Land nahm immer mehr zu. Auch die Nomaden bekehren sich nicht ohne Widerstand zum Islam. Xorāsān, Soγdien und Xwārizm werden islamisiert. Ethnisch und sprachlich wird das Turanische Tiefland einem langsamen, aber stetigen Türkisierungsprozeß unterworfen, der heut noch nicht abgeschlossen ist. Die arabische Eroberung bringt jenen Gebieten den Islam und arabische Kultur und dadurch eine vollkommen neue, fremde Terminologie auf dem Gebiet der Religion und der Wissenschaften, des Rechts und der Politik. So übt das Arabische hier auf das Iranische und Türkische einen tiefgreifenden Einfluß aus, genau wie in andern Gebieten, die von arabischen Heeren unterworfen wurden. Der Islam und die arabische Kultur bleiben, auch nach dem Rückzug der arabischen Garnisonen oder deren Aufgehen in der örtlichen Bevölkerung. Bis zur mongolischen Eroberung (1218—1221) sind die einzelnen Länder formell Vasallenstaaten des Xalīfats in Baγdād. Nach dem Tod Čiŋgis-Qaγans (1227) wird sein Reich unter seinen Söhnen verteilt: Zentralasien (Ost- und West-Türkistan) und alle Gebiete westlich davon erhält sein zweiter Sohn Čaγataj als seinen ułus (Reich); aus diesem Ułus Čaγataj entwickelt sich später im XIV. Jhdt. das größte Eroberungsreich, das Timurs, welches auch das der Goldenen Horde an der mittleren und unteren Wolga und das ihr unterstehende Rußland beherrscht.

Die Mehrzahl der Türken, die čaγatajisch sprachen, sind höchstwahrscheinlich nicht erst mit oder nach der mongolischen Eroberung nach Westtürkistan gekommen, sondern müssen schon früher, mit oder kurz nach den Oγuzen, dort eingewandert sein, wie aus der Sprache der türkischen Literatur des islamisierten Zentralasien vor der mongolischen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

Eroberung hervorzugehen scheint. Das Čaγatajische ist mit dem Ujγurischen und Orxon-Türkischen viel enger verwandt als z. B. die oγuzischen Sprachen, und deshalb wird es von SAMOJŁOVIČ mit Recht zur Südostgruppe — „zentralasiatische Gruppe" ist besser — gestellt. Es ist eine ganz enge Verwandte oder bloß eine jüngere Form des sogenannten „Mitteltürkischen", und es steht am Ende einer Entwicklungslinie, die vom klassischen Ujγurischen über das Qutađγu Bilig und Maḥmūd al-Kāšγarī, Aḥmad Jasawī, Šajḫ Šaraf und Rabγūzī zu den Werken und Meistern des XV. Jhdts. führt. Von den modernen Sprachen Zentralasiens steht es ferner in einer gewissen engeren Verwandtschaft mit dem Qyrγyz. Darüber noch ein paar Worte weiter unten.

Eine nähere Betrachtung des Ujγurischen, Čaγatajischen und der Sprache Maḥmūd al-Kāšγarīs und des sogenannten Mitteltürkischen macht die Grenzscheidung zwischen diesen Sprachen nicht weniger schwierig. Maḥmūd al-Kāšγarī könnte mit gleichem Recht dem Ujγurischen wie dem „Mitteltürkischen" und Čaγatajischen zugerechnet werden[1]. Man könnte sogar so weit gehen, zu behaupten, daß Čaγatajisch und Ujγurisch auch eine und dieselbe Sprache seien, vielleicht nur zwei Dialekte einer und derselben Sprache, wie z. B. Norwegisch und Dänisch, oder zwei unmittelbar aufeinanderfolgende historische Phasen einer und derselben Sprache, wie z. B. Mhd und Nhd, M.-Pers. und N.-Pers. — allerdings mit viel geringerem Entwicklungsunterschied. Ohne Zweifel wäre das ein vorschneller, zu weit gehender Schluß.

Wir wollen nun versuchen, die wesentlichen Übereinstimmungen wie auch die wesentlichsten Unterschiede zwischen Ujγurisch, Kāšγarī als dem Exponenten der „mitteltürkischen" Übergangsepoche, und Čaγatajisch zu charakterisieren.

I: *Phonologie*; A. Vokalismus. Eine exakte Kenntnis vom Vokalismus dieser Sprachen haben wir nicht, da sie alle mit semitischen Alphabeten geschrieben werden, die nur eine höchst unvollkommene Wiedergabe der

[1] Dies ist natürlich cum grano salis zu verstehen, da das Lexikon bei weitem nicht einheitlich ist, sondern eine Menge von Wörtern enthält, die von Kāšγarī selbst als Γuzz, Qypčaq, Arγu, Känčäk, Bułγar usw. bezeichnet sind. Wieweit diese Bezeichnungen den Tatsachen entsprechen, läßt sich kaum nachprüfen; was als Γuzz bezeichnet ist, gehört meist definitiv der Südwestgruppe an. Von den Sprachen der Arγu, Känčäk usw. wissen wir bisher überhaupt nichts. Suvar und Bułγar zeigen teilweise recht abweichende Formen, wie z. B. *azaq* „Fuß" für *ađaq*, mit der Entwicklung $đ > z$ wie in sibirischen Türksprachen oder im Proto-Ṭăvašischen. Cf. auch die typischen Südwestformen in *qajyn* „Schwager" (Γuzz) = *qađyn*; *qajyŋ* „Birke" (Γuzz) = *qađyŋ*; *sačυ* „Fransen" < *sač-uγ* (*sač-yγ*), wie das nordwestl. *qoru* „Verhau" (qyfč.) = *goryγ*; usw.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

Vokale kennen. Wir nehmen allgemein fürs Ujγurische die 4 vokalischen Phonempaare des Türkischen mit je einem velaren und einem palatalen Vertreter an: velar *a*, *y*, *o*, *u*; und ihre palatalen Entsprechungen *ä*, *i*, *ö*, *ü*. Es ist sehr leicht möglich, daß noch ein 9. Vokal auch im Ujγurischen existiert hat, *e*, für den es in den Runeninschriften vom Orxon ein besonderes Zeichen gibt. Aus ujγurischen Texten, die in Brāhmī-Schrift und einigen wenigen, die in tibetischer Schrift geschrieben sind — deren systematische Bearbeitung aber immer noch aussteht[1] — geht die Existenz des *e* deutlich hervor, weiterhin geben sie auch Aufschluß über das Vorkommen einer spezifischen Labialassimilation[2], die aus den Texten in Ujγurischer Schrift nicht erkennbar ist. Wohl denselben Vokalismus finden wir bei Kāšγarī; wir können aber auf die Existenz eines *e* lediglich, wie im Čaγatajischen, aus der Graphik mit jōd schließen, wissen aber nichts über Fälle einer solchen sporadischen Labialassimilation, wie sie aus dem Ujγurischen bekannt ist. Vom Čaγatajischen nimmt man allgemein an, daß sich der Wandel des Vokals *y* zu *i* möglicherweise schon früh vollzogen hat. Man geht dabei natürlich nur von der Beobachtung der gegenwärtigen, der Südostgruppe zugehörigen Sprachen Türkistans aus, in denen tatsächlich der Laut *y* weitgehend, nicht überall — fehlt. Vámbéry betonte zuerst das Fehlen von *y* in den Sprachen Türkistans — er kannte den özbekischen Dialekt von Xīwa besonders gut (wir wissen heute, daß er den türkmenisierten özbekischen Dialekten beizuordnen ist[3]). Er schrieb in seinen čaγatajischen Texten — meist literarische Texte im Dialekt von Xīwa — an Stelle von ursprünglichem *y* immer *i*. Später negierten Radloff und Katanov in gleicher Weise die Existenz des *y* für die Sprache Osttürkistans[4] und notierten immer nur *i*, auch an Stelle von altem und gemeintürkischem *y*. Was die modernen Sprachen Türkistans betrifft, so geht z. B. aus den besonders im Vokalismus scheinbar sehr minutiösen Aufzeichnungen A. v. Le Coqs hervor[5], daß im Dialekt von Turfan und Umgegend altes *y* als ein *y*-artiger Laut und als *i*, auch

[1] Von A. v. Gabain, *Alttürkische Grammatik*, nur beiläufig § 23, S. 50 unter „o und ö in der zweiten Silbe" erwähnt.

[2] Cf. dazu jetzt A. Bombaci, in Ural-Altaische Jahrbücher, XXIV, 3/4, S. 100.

[3] Cf. Menges, Islam XXI, S. 141ff.

[4] Cf. *Proben*, VI und Katanov und Menges, *Volkskundliche Texte aus Ost-Türkistan*, I (SBAW, 1933), id. II, „als Manuskript gedruckt", Berlin 1943. Anders in G. Jarrings *Materials to the Knowledge of Eastern Turki*, I—IV (Lunds Univ. Årsskrift, 1946—1951) — die Texte sind aus dem südlichen Oasengebiet —, in denen durchweg *ï* (getrübtes, reduziertes *i*) < *y* vorkommt.

[5] Albert von Le Coq, *Sprichwörter und Lieder aus der Gegend von Turfan*, Baeßler-Archiv für Völkerkunde, Berlin 1911.

reduziertes *i*, auftreten kann. Dieselben Beobachtungen hat GUNNAR JARRING für die Sprache von Kāšγar gemacht[1]. Im Özbek fehlt *y* und es ist allgemein durch den reduzierten Vokal *ɔ*, aber nicht *i*, ersetzt. Das scheint für alle özbekischen Dialekte zu gelten, wenn auch die stark-iranisierten (Stadt-) Dialekte in vielen Fällen die Entwicklung *y* > *i* zeigen. In Mittelsilben und nach Velaren steht *ɔ*[2]. Das Schwinden des *y* und seine Ersetzung durch *ɔ* und *i* scheint im Verhältnis zu dem jeweiligen Grad der Iranisierung vor sich zu gehen. Da doch schon das Čaγatajische einer weitgehenden Iranisierung ausgesetzt war, können wir annehmen, daß es kein *y* mehr besaß, aber nicht, daß jedes *y* durch *i* ersetzt war, wie es z. B. in den äußerst stark iranisierten özbekischen Dialekten von Nord-Afghanistan der Fall ist[3].

Die türkischen Laute *ö* und *ü*, die dem Iranischen ebenso fremd wie *y* sind, sind im Özbekischen von Afghanistan vollkommen geschwunden und durch *o* und *u* ersetzt, während sie in den Stadtdialekten von Özbekistan erst im Schwinden begriffen sind. Wieweit das Čaγatajische vom Schwund der Laute *ö* und *ü* betroffen war, läßt sich nicht feststellen. Der willkürliche Gebrauch von palatalen und velaren Suffixformen, wie er in Samarqand und Buxārā auftritt und in Nordafghanistan usus ist, also z. B. Formen vom Typ *kelγan*, *qilgän*, *olγan* und *olgan* (< *öl-gän* „gestorben"), treten im Čaγatajischen nur erst ganz vereinzelt auf. Das besagt weiter, daß im Čaγatajischen der Iranisierungseinfluß noch nicht so stark war, daß er das ganze synharmonistische System über den Haufen werfen konnte, wie es in den genannten starkiranisierten Dialekten des Özbekischen und in den der SW-Gruppe angehörenden Dialekten der Qašqajī in Südpersien der Fall ist. Im Neuujγurischen, der Sprache Osttürkistans, existiert der Synharmonismus noch in den Texten RADLOFFS und KATANOVS, zeigt aber bereits Verfallserscheinungen in zahlreichen Texten JARRINGS und in beträchtlichem Maße in den Aufzeichnungen LE COQS.

B. Konsonantismus. Die alten auslautenden Gutturale *-γ/-g* sind in den drei Sprachen erhalten. Dabei werden sie in den Schriftsystemen nicht immer klar von *-q/-k* unterschieden; in den arabisch geschriebenen Texten haben wir meist *-γ/-k*, was keinerlei phonologische Bedeutung hat. Im Čaγatajischen kommt auch *-q* an Stelle von *-γ* vor, wie im iranisierten

[1] G. JARRING, *Studien zu einer osttürkischen Lautlehre*, Lund und Leipzig 1933, Rez. dazu von mir in Gött. Gel. Anzeigen, Nr. 9, 1934.

[2] Cf. MENGES, Islam XXI, S. 141ff.

[3] Cf. G. JARRING, *Uzbek Texts from Afghan Turkestan*, Lund Univ. Årsskrift, 1938, und MENGES, *Zum Özbekischen von Nord-Afghanistan*, Anthropos, XLI—XLIV, S. 673—710.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

Özbekischen und in Osttürkistan. *-γ/-g* sind in allen Sprachen der Südwest-, der Nordwest- wie der Westsibirischen Gruppe und in einigen Sprachen Südsibiriens geschwunden.

Anlautendes *d-*, *g-* in genuintürkischen Wörtern fehlt im Ujγurischen wie bei Kāšγarī, während *d-* in einzelnen isolierten Fällen im Čaγatajischen erscheint. *g-* fehlt im Čaγatajischen. In den türkmenisierten Dialekten des Özbekischen, d. h. in Xīwa, kommen natürlich *d-*, *g-* vor, genau wie in der Südwestgruppe.

Anlautendes *j-* zeigt keinerlei Veränderungen in allen drei Sprachen, wie in allen Sprachen der Südost- oder mittelasiatischen Gruppe und der Südwestgruppe.

Die Laute *č*, *š* werden unverändert bewahrt. In vielen čaγatajischen Texten wird für den Laut *č* durchweg das Zeichen ﭺ verwandt, ebenso wie im Ujγurischen nur ein Zeichen, das soγdische džīm, für die Laute *č* und *dž* vorhanden ist, was natürlich nicht besagt, daß es im Ujγurischen nur einen Laut gegeben hätte.

Gemeintürkisch *đ*, für das es in der ujγurischen Schrift kein besonderes Zeichen gibt und dessen Existenz erst aus den arabisch geschriebenen Texten eindeutig hervorgeht, wird im „Mitteltürkischen", von Kāšγarī bis Rabγūzī, durchweg bewahrt, wenn auch sporadisch schon *j* dafür auftreten kann (cf. *qajyn*, *qajyŋ* neben *qađyn*, *qađyŋ* bei Kāšγarī) wie in den modernen Sprachen der Südost- und Südwestgruppe; in ganz sporadischen Fällen hat Kāšγarī *đ* > *z*, die möglicherweise wirklich „bułγar" sind. Das Čaγatajische aber hat *j* < *đ*, und das ist vielleicht das wesentliche phonologische Kriterion der eigentlich čaγatajischen Epoche.

Das Verbum *boł-* „werden" erscheint im Ujγurischen wie bei Kāšγarī immer als *boł-*, während das Čaγatajische neben *boł-* auch die Form *oł-* kennt, die im Osmanischen und Āzarbājdžānischen lautgesetzlich ist. Radloff erklärt sie in WB I, 1083 für das Čaγatajische als durch den Einfluß der osmanischen Literatur auf die čaγatajische bedingt. In Vámbérys poetischen Texten findet sich *oł-* sehr häufig, was dort ebenfalls durch osmanischen und āzarbājdžānischen Einfluß bedingt sein mag. Das Türkmenische ist die einzige Sprache der Südwestgruppe, die nicht *oł-*, sondern *boł-* hat (WB IV, 1669; *boł-* dort auch fürs Xiwinische zitiert).

II. Morphologie. Nomina. Wie im Indogermanischen, so wird auch im Altajischen zwischen nominaler und pronominaler Deklination scharf unterschieden. Im Orxontürkischen, Ujγurischen und bei Kāšγarī besteht dieser Unterschied noch, im Čaγatajischen aber sehen wir bereits eine Vermischung der beiden Kategorien in dem Sinn auftreten, daß die alte Pronominalflexion aufgegeben wird. In der Sprache Osttürkistans sowie

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

in den stark iranisierten Dialekten der Städte Özbekistans und in Nordafghanistan ist die Pronominalflexion bereits vollkommen geschwunden, und alle Pronomina werden wie Nomina dekliniert.

In der Deklination der Nomina haben wir das Dativsuffix *-γa*, nur das Čaγatajische zeigt gelegentlich *-a*, wie in der Südwestgruppe, und zwar nicht nur in den Texten xiwinischer Herkunft (VÁMBÉRY); möglicherweise ist das ebenfalls ein osmanisch-azarbajdžanischer Einfluß. Ich glaube, daß es ganz allgemein ein älterer Einfluß aus der Südwestgruppe, oder aber einer aus der alten Pronominaldeklination sein kann.

Das alte Akkusativsuffix ist *-yγ/-ig*, das auch in dem Akkusativsuffix *-y/-i* der Südwestgruppe fortlebt. Es wurde schon früh durch das Suffix *-ny/-ni* ersetzt, das aus der Pronominaldeklination stammt. Schon in ujγurischen Texten und bei Kāšγarī tritt *-ny/-ni* gelegentlich auf. Aber das Čaγatajische hat bereits *-ny/-ni*, wie alle modernen Sprachen der mittelasiatischen Gruppe. Im Ablativ hat das Ujγurische das Suffix *-dyn/-din*, ebenso Kāšγarī und das Čaγatajische wie alle modernen Sprachen der Südost- oder zentralasiatischen Gruppe. Die eigentlich özbekischen Dialekte haben *-dan/-dän*, wie die ganze Nordwestgruppe, zu der sie gehören, und überhaupt die meisten anderen Türksprachen. Das Ablativsuffix *-dyn/-din* ist ein klassifikatorisches Merkmal der zentralasiatischen Türksprachen. Es dürfte ein zusammengesetztes Suffix sein, und zwar aus einem alten Lokativ auf *-t* (über dessen Vorkommen im Türkischen ich noch an anderer Stelle handeln werde) + dem Suffix des Instrumentalis auf *-yn/-in*, das im Ujγurischen noch als lebendiges Suffix existiert, hier aber noch die alte lativische Funktion wie im Uralischen hat: *-t-yn* > *-d-yn*[1]. Das Ablativsuffix *-dan* der anderen Türksprachen ist ebenfalls aus den Suffixen des Lokativ und des Instrumentalis/Lativus komponiert: *-da* (der gemeintürkische Lokativ) + *-n*, das keinen Vokal nach dem vokalischen Suffixauslaut als Bindevokal benötigt.

Bemerkenswert ist die außerordentliche Monotonität der Pluralbildungen im neueren Türkischen, das lediglich das Suffix *-lar/-lär* kennt, und zwar in allen Sprachen mit der einzigen Ausnahme des Ṭăvašischen, während das Mongolische und Tungusische über eine ganz variable Pluralbildung verfügen. Das Türkische hat bei seinem Eintritt in die Geschichte die Kategorie des grammatischen Numerus anscheinend überhaupt nicht gekannt, obwohl offensichtliche Reste eines alten Duals (cf. BANG, Túrán,

[1] Dieselbe Analyse auch bei D. SINOR in T'oung-Pao 37, 3, 1943: *D'un morphème particulièrement répandu dans les langues ouralo-altaïques*, die ich erst lange nach 1945 zu Gesicht bekam.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

1918) vorliegen. Dies sind die türkischen Nomina auf *-z*, die paarweise vorkommende Dinge bezeichnen, wie z. B. *ikkiz* „Zwillinge", *köz* „Auge", *omuz* „Schulter", *jotaz* „Hüfte(n)", usw. Das Suffix *-z* hat nichts mit dem türk. Pluralsuffix der pronomina personalia zu tun (gegen v. Gabain, *Alttürkische Grammatik*, S. 185, § 70 und N. N. Poppe in Ural-Altaische Jahrbücher XXIV, 3/4, S. 76 — vorsichtiger ist Brockelmann, *Osttürkische Grammatik*, §§ 120, 125b, S. 142, 150 —). Nun dürfte das Fehlen rein dualischer Bedeutungsinhalte — denn *köz* heißt ja nicht „die zwei Augen", sondern lediglich „(das, ein) Auge" —, außer vielleicht bei *ikkiz*, darauf schließen lassen, daß dies *-z* kein einfaches Nominalsuffix, also hier Numerussuffix ist, sondern vielmehr in die Kategorie der Wortbildungssuffixe gehört, damit also, morphologisch gesehen, wesentlich von den uralischen, indogermanischen oder semitischen Dualsuffixen verschieden ist. Die Verwandtschaftsbezeichnungen und einige Collectiva (die Klassen bezeichnen, wie *beg* u. ä.) schreiten zuerst zu Sonderbildungen, die die Grundlage für die spätere Pluralbildung abgeben, welche erst nach intensiver Berührung mit nichtaltajischen Sprachen in Osttürkistan entsteht. So wird es auch verständlich, daß im Altajischen die gleichen Casussuffixa im Singular wie im Plural gebraucht werden[1].

Im Ujγurischen und bei Kāšγarī finden sich Ansätze zu Pluralbildungen wie die auf *-an*, die im Orxontürkischen schon in Verwandtschaftswörtern vorkommen, auf *-t* und *-łaq*, wie z. B. *tigit*, Plural von *tigin* „Xaqans Sohn", Ujγ. *bajaγut* „die Reichen", *alpaγut* „Vorkämpfer, Helden", (Kāš.) *uraγut*[2] „Frau" (natürlich als Plural oder zumindest als Collectivum zu betrachten, trotz der scheinbar singularischen Bedeutung; im Ujγurischen kommen auch die Formen ohne *-t* vor: *bajaγu*, *alpaγu* [v. Gabain, *Alttürkische Grammatik*, Glossar, s. vv.])[3]. Diese Formen können also auch

[1] Vgl. hierzu Grønbechs ausgezeichnete Darstellung der Entwicklung zur Pluralbildung im Türkischen in seinem *Türkischen Sprachbau*, I, S. 57ff.

[2] Dies Wort ist etymologisch nicht klar; cf. Qazaq *uryašy* „Frau", Özb. von Nord-Afghanistan (Jarring) *uryačy* „weiblich, Frauen-"; es gehört zur gleichen Wurzel, die in *uruγ*, *urū*, *uruq* Ujγ., A.-Osm., Qq. usw. „Same, Saat, Nachkomme; Geschlecht, Stamm", auch mong., vorliegt; cf. weiterhin Tung. Birarčen, Kumarčen *urgogdi* „pregnant, i. e. heavy" (Shirokogoroff, *Social Organization of the Northern Tungus*, S. 273, Anm. 3 — der hier aber seine Bemerkung „i. e. heavy" nicht erklärt); Tutur *urgägdy* „id." (Titov), daneben Kokogir *urgo* „schwanger, trächtig" (Titov will das Wort von *ūr* „Bauch" ableiten (cf. Тунгусско-русский словарь, S. 161), das aber bislang nur aus dem Kindigir belegt ist).

[3] Durch eine überraschend auftretende Kongruenz des adnominalen Nomens („Adjektivs") — die möglicherweise im Volksujγurischen üblich war — in den Beispielen *aqłar bułyt* „Weiße Wolken", *qarałar bułut* „Schwarze Wolken" zu dem

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

zu den Klassenbezeichnungen gerechnet werden[1]. GRØNBECH meint[2], daß die Pluralendung *-t* untürkisch sei. Seine These wird gestützt durch die Tatsache, daß die Titel, bei denen dies Suffix häufig anzutreffen ist, nichttürkischer Etymologie sind, wie wahrscheinlich alle Titulaturen im Alttürkischen. Weiterhin sind zahlreiche Titel iranisch, und das Soγdische wie andere ost-(nord)iranische Sprachen kennen einen Plural auf *-t*. Aber andererseits ist das Ethnikon der Türken in seiner ältesten Form in den chinesischen Chroniken als 突厥 *T'u-ǵüä* überliefert, die, wie schon PELLIOT[3] gesehen hat, ein alttürkisches *Türküt* wiedergibt, d. h. einen Plural oder ein Collectivum auf *-t* von *Türk*. Außerdem dürfte das Vorkommen des Plurals auf *-t* in den mongolischen und tungusischen Sprachen, abgesehen von dem parallelen Vorkommen im Uralischen, es doch als ein gemeinaltajisches Suffix ausweisen[4].

Das Suffix *-an* dürfte mit dem im Tungusischen in den zusammengesetzten Pluralsuffixen der Verwandtschaftsbezeichnungen auf *-na-sa-l* erscheinenden Element *-na* zusammengehören, denn es kommt ebenfalls in Fällen wie *oγł-an*, Plural von *oγuł* „Sohn", *är-än*, Plural von *är* „Mann", vor[5]. Auch im Finno-Ugrischen gibt es einen Plural auf *-n*, Vogul. *-an/-än*[6].

bei V. GABAIN, *Alttürkische Grammatik*, S. 285f. zitierten Volkslied aus Turfan ist auch *bułut* als ein solcher ursprünglicher Plural (oder collectivum) auf *-t* ausgewiesen.

[1] BROCKELMANN, *Osttürkische Grammatik der islamischen Literatursprachen Mittelasiens*, § 59, S. 106, sieht darin lediglich eine Bezeichnung für „hervorstechende Eigenschaften". [2] op. cit., S. 68, § 87.

[3] Cf. PELLIOT, T'oung-Pao, 1915, und KARLGREN, Grammata Serica, Nos. 489 und 301c; von KARLGREN als **tuət-kiʷət* erschlossen; doch gab es, wie während der (früheren?) T'aŋ-Zeit ins Ujγurische entlehnte chinesische Wörter und chinesische Lehnwörter im Koreanischen beweisen, während dieser Periode eine rhotazistische Tendenz bei der auslautenden dentalen Tenuis, cf. Ujγ.: *lik-žir* „Kalender", *burxan* „Buddha", *pusar* „Bōdhisattva", *cirki*, *sirki* „Halbmonat", *bir*, *bīr* „Pinsel", *ir* „2. der 10 ĝuan", *mir* „Honig", usw. Die gleichen chinesischen Lehnwörter haben im Koreanischen ein *-l* oder einen *-l*-artigen Laut im Auslaut. Diese Facta sind in KARLGRENS *Analytic Dictionary of Chinese and Sino-Japanese* sowie den „Grammata Serica" durchweg unberücksichtigt gelassen worden.

[4] Cf. jetzt auch N. N. POPPE, *Plural Suffixes in the Altaic Languages*, Ural-Altaische Jahrbücher, XXIV, 3/4, S. 65ff.

[5] Cf. N. N. POPPE, op. cit., S. 73/5; MENGES, *Zu einigen Problemen der tungusischen Grammatik*, ibid., XXIV, 1/2, S. 114—118.

[6] J. SZINNYEI, *Finnisch-Ugrische Sprachwissenschaft*, S. 59, Nr. 4. Es bezeichnet allerdings, worauf mich J. v. FARKAS aufmerksam macht, die Pluralität des Besitzes beim Possessivum.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

Bei *-ɬaq* scheinen wir es mehr mit einem Collectiv- als einem regelrechten Pluralsuffix zu tun zu haben, oder wenigstens, um mit GRØNBECH zu sprechen, noch eine Kollektivbildung vor uns zu haben. So hat Kāšγarī Plurale wie *Tatɬaq* „die Perser" (neben *Tat*), *yš-ɬaq* „Geschäfte", *yt-ɬaq* „Hunde", *aš-ɬaq* „Speisen", *at-ɬaq* „Pferde"; vielleicht wäre auch *ödläk* „Zeit", neben *öd* „id.", hierher zu stellen. Reste solcher Plural- resp. Kollektivbildungen sind uns bisher weder aus dem Ujγurischen, noch dem Čaγatajischen, noch einer sonstigen Türksprache bekannt geworden.

Auf dem Gebiet der Verbalflexion finden wir im Čaγatajischen, im Gegensatz zum Ujγurischen, bereits komponierte Verbalformen in größerer Anzahl. Das Verbalnomen auf *-myš*, das noch im Osmanischen und Āzarbājdžānischen fortlebt, zum Ausdruck des perfectum narrativum, erscheint noch im Čaγatajischen hier und da, wird aber schon allgemein durch das Verbalnomen auf *-γan* vertreten, das in den heutigen Sprachen der zentralasiatischen und einiger anderer Gruppen die Regel ist. Da dies nomen verbale in der Poesie häufig auftritt, so kann es entweder als ein Archaismus oder aber wieder als ein osmanischer Einfluß erklärt werden. Das Verbalnomen auf *-γaj* dient im Ujγurischen wie bei Kāšγarī zum Ausdruck des Futurs, nimmt aber im Čaγatajischen schon öfter optativische Bedeutung an. Ebenso ist es als Verbalnomen in subordinierten Sätzen anzutreffen, dient also gelegentlich zum Ausdruck des modus subjunctivus. Das Verbalnomen auf *-γu*, das im Ujγurischen gelegentlich mit Dativsuffix erscheint (*-γu-qa*/*-gü-kä*), bildet hier wie bei Kāšγarī und im Čaγatajischen ein nomen necessitatis. Bei Kāšγarī und im Čaγatajischen bevorzugt *-γu* die Possessivsuffixe: *-γu-m*, *-γu-ŋ*, *-γu-sy* usw., „ich habe zu . . ., bin im Begriff, zu . . ., will . . ." Das Verbalnomen auf *-maq* ist im Čaγatajischen weit weniger gebräuchlich als im Ujγurischen, bei Kāšγarī oder in der Südwestgruppe.

III. *Syntax*. Die Mehrzahl der ujγurischen Texte zeigt unverfälschte altajische Syntax. Es ist ganz natürlich, daß eine Übersetzungsliteratur auch in der Sprachstruktur von den Sprachen der Vorlagen beeinflußt wird. So finden wir in einer ganzen Reihe ujγurischer Texte indogermanische und anscheinend gelegentlich auch semitische Einflüsse. Die einschneidendste Wirkung hat das Indogermanische auf das Altajische dadurch ausgeübt, daß das Altajische zur grammatischen Unterordnung geschritten ist, d. h. zur Bildung von subordinierten Nebensätzen, einer syntaktischen Kategorie, die dem Altajischen — und wahrscheinlich dem Gesamtgebiet des Ural-Altajischen — ursprünglich und wesenhaft fremd ist. Die Konjunktion *κατ' ἐξοχήν*, genau wie in den meisten modernen türkischen Sprachen, ist das türkische pronomen interrogativum personale *kim*

„wer“ und das indogermanische iranische *ki* „was; dass“[1]. Außer *kim*, *ki* kommen noch *qačan* „wann?; wenn“ und *qałty* „wie“ (Kāšγarī: *qały*) als Konjunktionen, „als, wenn, wie“, vor.

Es scheint, daß der erste Schritt zur Subordination die Entstehung des Relativsatzes ist — woraufhin ja auch die Konjunktion *kim*, dann *ki* und ihre Entstehung aus dem Interrogativpronomen hinweist. So dienen *kim* und *ki* im Türkischen als Relativpronomina wie auch als Konjunktion, „daß“. Dasselbe gilt fürs Indogermanische, woraufhin die Entstehung der primären Konjunktionen aus den pronomina relativa und daher aus den interrogativa und demonstrativa hinweist[2].

Wie alt das Eindringen der Subordination im Ujγurischen ist, läßt sich nicht sagen, da datierte Texte fehlen, aber sie dürfte schon mit den ersten Übersetzungen eingedrungen sein; daß sie recht alt im Ujγurischen ist, beweist ihr Vorkommen in christlichen und manichäischen Texten.

Da Kāšγarī nur wenige zusammenhängende Sätze als Beispiele gibt, haben wir keine Vorstellung von der syntaktischen Struktur seiner Sprache. Im Lexikon werden *qačan* und *qały* als Konjunktionen aufgeführt[3].

[1] Wenn man im WB nachschlägt, so ist man erstaunt, *ki* nicht zu finden. An seiner Stelle ist *kim* im Ujγurischen ausschließlich, im Čaγatajischen wie im Osmanischen häufig anzutreffen. Ujγ. *kim* — vgl. auch das mongolische pronomen interrogativum pers. *ken*, Xałxa *xen*, „wer?“ und die urverwandten indogermanischen pronomina interrogativa personalia — ist das türkische Substitut für iranisches *ki*, das später stark eindringt und das türkische *kim* schließlich ganz verdrängt. Derselben Ansicht ist auch GRØNBECH, *Komanisches Wörterbuch*, S. 143. Im WB ist *kim* lediglich aus dem Osmanischen angeführt (II, 1402); es ist aber im Čaγatajischen die Regel z. B. im Bābur Nāma, von dem RADLOFF den hauptsächlichsten Gebrauch fürs Čaγatajische gemacht hat.

[2] Auf eine sehr interessante Parallele aus dem Tungusischen, das die syntaktische Subordination kennt, und zwar gerade die mit Hilfe der pronomina interrogativa, sei hier nur ganz allgemein verwiesen, ohne daß auf sie an dieser Stelle eingegangen werden kann (z. B. Evenki, Saxalin-Dialekt: *d'ūr anγany ōdan, ōn akȳnȳn ẻmẻčẽn* „zwei Jahre waren (es), daß ihr älterer Bruder gekommen war“; die Konjunktion ist *ōn* „wie“, eine versteinerte instrumental-lativische Form von *ō, ē* „was“ [Text bei G. M. VASILEVIČ, Материалы по эвенкийскому (тунгусскому) фольклору, S. 107, Zeile 83]; Barguzin: *ẻhim sārẻ, īdu omołgitin bīŋŋīn-birẻn* „ich weiß nicht, wo ihr Sohn sich befindet“, *īdu* ist dativ-locativ von *ī* [= *ē,ō*] „was“, hier relativische Subordination [Text bei N. N. POPPE, Материалы для исследования тунгусского языка, Leningrad, 1927, S. 25]).

[3] Kāšγarī *qały* „wie; wenn; daß doch“ vergleicht GRØNBECH, *Der türkische Sprachbau*, S. 53f., mit ujγ. *qałty* „wenn; wie; als; so; nämlich“ und *qyły* bei Ibnu-'l-Muhannā. Ujγ. *qałty* wird durchweg mit dem subjunktivischen Conditionalis konstruiert. Diese Interrogativa, resp. Konjunktionen, sind sicherlich Ableitungen von dem Interrogativstamm *qa-n-/qa-ň-/qa-j-* (urverwandt mit den entsprechenden

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

Im Čaγatajischen dagegen sehen wir bereits vollkommen freien Gebrauch der Subordination, d. h. in Fällen, wo wir sie auch vom indogermanischen Standpunkt aus erwarten würden. Es unterscheidet sich darin absolut nicht von den iranisierten Dialekten des Özbekischen. Im Osmanischen, mehr noch in der modernen osmanischen Literatur, ist die Subordination viel seltener als im Čaγatajischen und iranisierten Özbekischen. Einige čaγatajische Texte, wie z. B. das Bābur-Nāma, machen geradezu überreichen Gebrauch von der Subordination.

Ganz allgemein können wir sagen, daß in dieser Hinsicht das Čaγatajische gegenüber dem Ujγurischen und Kāšγarī eine Sonderstellung einnimmt. Im allgemeinen steht Kāšγarī dem Ujγurischen[1] viel näher als dem Čaγatajischen. Ob man ihn deshalb noch als ujγurisch bezeichnen kann, ist eine andere Frage.

Lexikalisches. Noch immer könnten wir die Frage aufwerfen, ob das Čaγatajische nicht doch bloß eine spätere Phase des Ujγurischen ist. Wenn wir aber noch außer den Veränderungen in der syntaktischen Struktur den lexikalischen Bestand, das Wortmaterial des Čaγatajischen mit dem des Ujγurischen vergleichen, müssen wir sagen, daß das Čaγatajische zwar als eine spätere Phase des Ujγurischen bezeichnet werden könnte, aber als eine Phase, in der sich eine neue, gesonderte Sprache herausgebildet hat, die wir Čaγatajisch nennen.

Mit der arabischen Eroberung Türkistans und der Bekehrung seiner Bewohner zum Islam sind die Türksprachen, wie auch einige indogermanische und viele andere Sprachen in den vom Islam eroberten Gebieten, einer weitgehenden Arabisierung unterworfen worden; d. h., auf die Iranisierung, die mit zunehmender geographischer Annäherung an die iranische Welt intensiver wird, folgt nun eine einschneidende Arabisierung des Wortschatzes. Der Islam greift in totalitärer Weise als ein religiös-politisches System in das gesamte Leben der zu ihm Bekehrten ein, ergo wird die gesamte Terminologie mitübernommen, was um so leichter ist, wenn es sich, wie in so vielen Fällen, um Dinge und Begriffe handelt, welche jenen Völkern unbekannt waren. Das war bei vielen Türkvölkern der Fall. Bis zu den Ujγuren drangen die arabischen Heere nicht vor, da sie nördlich vom Tʿjän-Šan, in der Gegend des heutigen Talas im Jahr 751

idg. Formen **q̊i-*, **q̊o-*). Das Altosmanische *qaly* „jetzt" (cf. Brockelmann in ZDMG 1919, S. 26) dürfte wohl davon zu trennen sein und entweder ein Gerundium auf *-y* von *qal-* oder ein Lehnwort < ar. حالى (weniger wahrscheinlich < حالا) sein.

[1] Die Subordination des Ujγurischen ist von A. v. Gabain leider recht unklar unter „Relativsätze" (sic!) dargestellt (*Alttürkische Grammatik*, § 450f., S. 180ff.).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

von einer starken T'aŋ-Armee geschlagen wurden. Die ujγurische Kultur fällt erst den Mongolen zum Opfer, nachdem sie schon vorher zur Zeit der Qara-Xāniden-Einfälle nach Osttürkistan unter dem politischen und ökonomischen Chaos zu leiden hatte. Aber ganz Māvarā'nnahr mit den ursprünglich soγdischen Gebieten wird islamisiert und arabisiert. Erst längere Zeit nach dem Mongolensturm wird Osttürkistan langsam zum Islam bekehrt.

Der Reichtum des Ujγurischen an genuintürkischen Wörtern für abstrakte Begriffe steht in eigenartigem Kontrast zur Armut der zeitgenössischen wie modernen Türksprachen an solchen Wörtern. Der historische Grund ist die Islamisierung. Diese hat die bodenständige Entwicklung solcher Ausdrücke überflüssig gemacht, so daß diese Sprachen nicht zu deren Bildung fortgeschritten sind. Am stärksten arabisiert ist das Osmanische. Die Versuche, den osmanischen Wortschatz wieder zu türkisieren, sind nur zu einem ganz geringen Teil als geglückt zu betrachten. Die verzweifelten Reformversuche, die mit der weitgehendsten Förderung durch die staatliche Autorität vor ca. 20 Jahren begonnen wurden und vielfach ins Groteske ausarteten, sind vollkommen gescheitert. Wenn soundsoviele Wörter in einer Sprache einfach nicht existieren, ist es müßig, sie auf Kommando zu erfinden. Es ist schwer, eine Schätzung des arabischen Wortmaterials im Türkischen zu versuchen; ich würde das arabische Sprachgut mit ca. 60% im Osmanischen ansetzen, wobei dem Persischen weitere 15—20% zuzurechnen sind. Im Čaγatajischen würde ich Arabisch und Persisch zu gleichen Teilen mit je 30% ansetzen; die restlichen 40% sind türkisch. Für das Ujγurische aber würde ich das türkische Wortmaterial mit 65—70% veranschlagen. In der osmanischen und čaγatajischen Poesie wie in ujγurischen Texten mit vielen religiösen oder philosophischen termini technici ist das fremde Material natürlich höher anzusetzen.

Was den Wortschatz bei Kāšγarī angeht, so ist seine Sprache sehr rein türkisch. Wir können es aber nicht mit dem Ujγurischen und Čaγatajischen vergleichen, weil das Material bei Kāšγarī sich lange nicht auf der gleichen Höhe des kulturellen Niveaus befindet, wie wir es vom Ujγurischen oder Čaγatajischen kennen.

Wenn man die Sprache Osttürkistans und des Ili-Tals, die RADLOFF als Osttürkisch resp. Taranči bezeichnet (*Proben*, VI) — sonst werden die Dialekte dieser Sprache oft einfach unter dem Titel „Turkī" zusammengefaßt —, Neuujγurisch nennt, wie die russischen Türkologen es tun, so soll damit nicht gesagt werden, daß gerade diese Sprache die direkte Nachfahrin des Ujγurischen (oder klassisch Ujγurischen) ist. Linguistisch

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

gesehen, steht diese Sprache dem klassischen Ujɣurischen so nahe wie auch das Čaɣatajische. Sie hat ebenfalls einige Sonderentwicklungen durchgemacht, die sich folgendermaßen kurz charakterisieren lassen:

I. Phonologie: Schwund von *y*, das zu *i* wird und seinerseits Umlaut von *a* > *ä* der vorhergehenden Silbe hervorruft, wenn diese von dem *i*-Laut nur durch einen einfachen Konsonanten getrennt ist (*qar-ni* „den Schnee", *bałe-si* „sein Kind"); sporadisches Auftreten der Labialattraktion. Alle auslautenden *-ɣ*, *-g* > *-q*, *-k*. Im Anlaut genuintürkischer Wörter kommen *d-*, *g-* nicht vor (Ausnahme: *dä-*, *de-* „sagen"); *j-* bleibt unverändert. *đ* wird zu *j*. Statt *boł-* erscheint nie *oł-*.

In der Morphologie haben wir vollkommene Aufgabe der Pronminoalflexion, Dativ auf *-ɣa* (*-qa*), Akkusativ auf *-ni*, Ablativ auf *-din*. Das nomen verbale auf *-a* bezeichnet das Praesens definitivum, eine Art von Praesens-Futurum; diese Form ist im Ujɣurischen und Čaɣatajischen selten, was aus der Natur der Texte erklärt werden kann. Ein Praesens indefinitum oder Aorist wird durch Verbalnomina auf *-ar*, *-ur*, *-r* ausgedrückt. Das nomen verbale auf *-ɣaj* wird mehr als Optativ und Potentialis gebraucht, weniger als Futurum. Für das nomen perfecti auf *-myš* des perfectum narrativum tritt das auf *-ɣan* auf. „Komponierte Tempora" und Verbalkompositionen, diese zum Ausdrucke der Aspekte, sind regelmäßig. Letztere treten im Čaɣatajischen noch wenig auf, sind aber im iranisierten wie nichtiranisierten Özbekischen regelmäßig.

Die Syntax kennt die Subordination, macht aber weit geringeren Gebrauch davon als das Čaɣatajische oder das iranisierte Özbekische.

Das lexikalische Material ist seinem Ursprung nach ungefähr so verteilt wie im Čaɣatajischen, aber es kommen 3 neue Quellen fremder Einflüsse hinzu: das Chinesische, Russische und Mongolische. Von den Wörtern aus diesen 3 Sprachen sind vorläufig wohl immer noch am zahlreichsten die aus dem Chinesischen.

Auch hier beim Neuujɣurischen ist der Islam die scharfe Trennungslinie, linguistisch wie kulturhistorisch, zwischen dem alten Ujɣurischen und den neueren Sprachen. Da man annehmen muß, daß die türksprachliche Bevölkerung Osttürkistans die direkten Nachkommen der alten Ujɣuren in deren späteren historischen Wohnsitzen sind, können wir ihre Sprache als „neuujɣurisch" bezeichnen, wenn auch das Čaɣatajische oder sogar die iranisierten Dialekte des Özbekischen linguistisch genau so guten Anspruch auf denselben Namen haben.

Eine Sprache, die ebenfalls in engeren Zusammenhang mit der Südost- oder zentralasiatischen Gruppe gehört, die man auch Ujɣurgruppe nennen könnte, ist die Sprache der Qyrɣyz, die als Viehzüchternomaden die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

ganzen Hochtäler des T'jän-Šan, Pamir, östlichen Alaj und Qara-Tegin sowie der nordwestlichsten Ketten des Transhimalaja, Qara-Qorum und K'un-Lun beherrschen. Ihre Sprache ist wesentlich verschieden von der der Qazaq, mit denen sie gewöhnlich verwechselt werden, weil die Qazaq von den früheren russischen Reisenden und Forschern кирги́зы genannt wurden — vielleicht aus dem Grunde, daß es sowohl bei den Qazaq wie bei den nomadischen Özbek Stämme des Namens Qyrγyz gibt. Die Qazaq aber gehören zur Nordwest- oder Qypčaqgruppe, die man auch die Tatargruppe nennen könnte. Die Qyrγyz tauchen bereits in der Frühgeschichte der Türken auf (s. o.), werden sehr früh türkisiert, und zwar von den Türken, deren Land sie später überfielen, die Orxontürkisch oder Frühujγurisch sprachen. In den chinesischen Dynastischen Annalen werden sie wiederholt unter den nördlichen Randvölkern des Reiches genannt[1], und der eine ihrer beiden ältesten Namen in chinesischen Quellen, Kjän-K'un (< *Kjäm-K'un) verweist sie geographisch korrekt in das Quellgebiet des Jenisej, der ja in seinem Oberlauf Käm heißt, wie schon in den Runeninschriften belegt. Von da müssen sie unter dem Druck der Qyṭaň, der Träger der Ljao-Dynastie, zu Anfang des X. Jhs. langsam nach Südwesten gezogen sein, immer den Hochgebirgszügen folgend, bis sie um das XVIII. Jhdt. in den Türkistanischen Hochgebirgen auftreten. Durch die Unzugänglichkeit ihrer Hochtäler und die außerordentlich schwierigen Lebensbedingungen dort ist ihre Sprache noch sehr wenig bekannt. RADLOFF hat in Band V seiner *Proben* eine stattliche Sammlung von ihren epischen Liedern veröffentlicht.

Die Sprache dieser epischen Lieder zeigt eine ganze Reihe der wesentlichen Charakteristika der zentralasiatischen Sprachen (der Südostgruppe), Orxontürkisch —Ujγurisch —Čaγatajisch, während die moderne Schriftsprache der SSR Qyrγyzistan eine ganze Reihe von Charakteristika der Nordwestgruppe aufweist und die Sprache dadurch dem Qazaq annähert. Diese Tatsache erschwert die endgültige Klassifikation des Qyrγyz wesentlich und ist einer der Gründe, weshalb das Qyrγyz vielfach mit dem Qazaq in eine und dieselbe Gruppe gestellt oder gar in einem Atemzug mit ihm genannt wird. Obzwar die Völker, die heute Qazaq und Qyrγyz sprechen, historisch und ethnologisch sehr verschiedenen Ursprungs sind, dürfte der Grund für die sprachlichen Charakteristika, die das Qyrγyz bis zu einem gewissen Grade dem Qazaq annähern, darin zu suchen sein, daß die qyrγyzische Intelligenz — oder was als solche

[1] Cf. K. A. WITTFOGEL und FÊNG CHIA-SHÊNG, *History of Chinese Society. Liao*, 907—1125", S. 105.

gilt — bei dem fast 100%igen Analphabetismus der Qyrγyz noch in den späteren zwanziger Jahren bis zu einem sehr beträchtlichen Prozentsatz qazaqisch oder qazaqischen Ursprungs ist. Bis zur Erhöhung Qyrγyzistans zur Bundesrepublik (SSR) im Jahr 1937 war das Land ja noch eine ASSR, die zu Qazaqistan gehörte. Das sind alles Umstände, die sehr wohl die Qazaqisierung der neu aus dem Boden gestampften qyrγyzischen Literatursprache bewirkt haben können.

Bei den geringen Kenntnissen, die wir vom Čaγatajischen besitzen, wäre die Edition čaγatajischer Texte und die Schaffung einer wissenschaftlichen čaγatajischen Grammatik von größtem Wert. Glücklicherweise ist C. Brockelmanns čaγatajische Grammatik, die schon oben erwähnt wurde, im Erscheinen begriffen. Sie ist die erste wissenschaftliche Grammatik der gesamten Sprachperiode, die zu Ende des Ujγurischen beginnt und mit den Anfängen des modernen Özbekischen als Schriftsprache aufhört. Dies Werk füllt ein großes Vacuum aus, denn wir besitzen wissenschaftliche Grammatiken von nur sehr wenigen Türksprachen. Es gibt ganz wenige čaγatajische Texteditionen, wie z. B. die von Pavet de Courteille, oder Quatremères Edition von Mīr ʿAlī Šīr Navā'īs Muḥākamatu-'l-Luγatajn[1], oder Annette Beveridges höchst verdienstvolle Faksimile-Ausgabe einer guten Abschrift des Bābur-Nāma[2]. Es gibt einige gute, nur zu knappe russische Sammelbände über Mīr ʿAlī Šīr, aber außer dem Maḥbūbŭ-'l-Qulūb keine einzige russische Ausgabe eines seiner Werke. So bleibt Quatremères Edition immer noch die einzige westliche Veröffentlichung. Innerhalb der letzten 15 Jahre haben in Persien Saʿīd Nafīsī u. a. einige der Prosawerke Navā'īs, wie z. B. die Madžālisu-'n-Nafā'is herausgegeben. Für unsere Zwecke am wichtigsten wären natürlich die čaγatajischen Prosawerke Navā'īs.

Manuskripte, auch ältere, von Werken der čaγatajischen Literatur waren noch vor 25 Jahren auf den Bāzāren der großen türkistanischen Städte wie Samarqand und Buxārā zu angemessenen Preisen käuflich zu erwerben. Ein junger tādžīkischer Buchhändler in Buxārā, von dem ich ein umfangreiches Manuskript eines دیوان نوائی erwarb, und der mich in sein Haus einlud, enthüllte vor mir Schätze klassischer čaγatajischer und persischer Literatur. Ich habe im Januar 1929 im Asiatischen Museum der Akademie der Wissenschaften des SSSR in Leningrad an die 2000 Bände čaγatajischer, persischer und arabischer Literatur meist

[1] Vor einigen Jahren noch einmal in der Türkei als einfache Textausgabe publiziert. [2] *E. W. Gibb, Memorial Series Nr. 1*; London 1905.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

historischen Inhalts gesehen, die aus der früheren Bibliothek des Amīrs von Buxārā stammten; alles noch ungehobene Schätze, die der Wissenschaft noch nicht zugänglich gemacht worden sind. Die staatlichen Sammlungen in Sovjet-Zentralasien müssen in den letzten 15—20 Jahren überaus reich geworden sein. So finde ich z. B. in einer Ostberliner Zeitung die Notiz, daß das Institut für Orientalische Handschriften der Akademie der Wissenschaften Özbekistans über eine der größten Sammlungen orientalischer Handschriften verfügt; es werden 15500 Werke mit über 90000 Handschriften vom XIII.—XIX. Jhdt. aus den Wissenschaften und der Literatur des Orients genannt. Die Akademie Özbekistans hat derselben Zeitung zufolge den I. Band einer „Sammlung orientalischer Handschriften" herausgegeben[1].

Aus Persien, Afghanistan, Pakistan und Indien und den vielerorten leider unkatalogisierten und erst in den letzten paar Jahren zugänglicheren Schätzen der Bibliotheken und Museen von İstanbul und anderen Städten der Türkei mag auch noch manches ans Tageslicht kommen.

Als Fundgrube vieler, und bisweilen unbekannter linguistischer Facta ist eine kurze, persisch geschriebene Grammatik des Čaγatajischen von Bedeutung, obwohl sie vom Standpunkt der Linguistik aus als Grammatik wertlos ist. Diese stammt von dem persischen Philologen und Historiker Mīrzā Mahdī Xān, und sie ist unter dem Titel مبانی اللغت یعنی صرف و نحو لغت چغتای die Einleitung zu dessen čaγatajisch-persischem Lexikon سنگلاخ „Steinplatz, Felsstelle"[2]. Die Publikation wenigstens dieser kleinen Mabānī ist SIR DENISON ROSS zu verdanken[3]. Soviel ich sehe, hat diese Publikation erst in allerletzter Zeit Beachtung auf türkologischem Gebiet gefunden[4].

[1] „Rundschau am Montag" vom 5. V. 1952, Nr. 18.

[2] Harrt ebenfalls der Publikation. Handschriften der ausführlichen Version sind ungeheuer selten. England besitzt nach SIR DENISON ROSS 3 Abschriften: 1 im Britischen Museum, 1 in der Bodleiana und 1, die den Gibb Memorial Trustees gehört und jetzt in der Bibliothek der Londoner School of Oriental and African Studies ist. Dr. W. B. HENNING macht mich darauf aufmerksam, daß es im Britischen Museum eine 2. Hs. gibt, die in RIEUS CPMSuppl., Nr. 176, S. 120, erwähnt ist.

[3] „The Mabâni 'l-Lughat, being a Grammar of the Turki Language in Persian, by Mirzâ Mehdi Khân", in: Bibliotheca Indica, publ. by the Asiatic Society of Bengal; New Series, Nr. 1225; Calcutta, 1910. XXIV + ١٤٢ S.

[4] Die Bedeutung von Mīrzā Mahdī Xāns Werk für die Türkologie ist von A. N. SAMOJŁOVIČ in dessen Персидский турколог XVIII века Мирза Мехди Хан in Изв. О-ва Обследования и Изучения Азербайджана, 5, (15 S.), Баку, 1927, ge-

Mīrzā Mahdī Xān war der Sohn von Mīrzā Muḥammad Naṣīr und nannte sich مُنشیِ اَلمَمالك „Secretarius des Reiches"; sein vollständiger Name war Niẓāmu-'d-Dīn Muḥammad Hādī al-Ḥusajnī aṣ-Ṣafawī; er stammte aus Astrābād (heut Gurgān genannt), also aus unmittelbarer Nähe zur türkischen Welt, mit der er in seiner Heimatstadt lebendigen Kontakt gehabt haben muß. Er sagt im Vorwort zu seinem Werk selbst, er habe von seiner frühen Jugend an eine besondere Vorliebe für Mīr ʿAlī Šīr gehabt. Über sein Leben sind wir erstaunlicherweise schlecht informiert. Wir wissen lediglich, daß er Privatsekretär und Chronist bei Nādir Šāh war, den er auch auf den meisten von dessen Feldzügen und Reisen begleitete. Die Geschichte seines fürstlichen Herrn hat er in seinem تأريخ نادرى niedergelegt (geschrieben 1161 H. = 1747 n. Chr.[1]). Von ihm stammt weiterhin die دُرّهٔ نادرى („Perle Nādirs", auch als „Perle der Seltenheit" zu übersetzen), eine „linguistic tour de force", wie Sir Denison Ross es nennt, eine Nachahmung des تأريخ وصّاف, weiterhin der Sanglāx mit dem Mabānī als Einleitung[2], geschrieben im Jahr 1172 oder 1173 H. = A. D. 1758, 1759. Nach seiner Rückkehr aus Indien befahl Nādir Šāh

würdigt worden. Erst vor ein paar Jahren erschien in den Analecta Orient. memoriae Al. Csoma de Kőrös dicata, Budapest 1942/7, S. 156—222, *Mirza Mehdi Chans Darstellung der tschagataischen Sprache* von Dr. J. Eckmann (Ankara), der in seiner Arbeit von wesentlich verschiedenen Gesichtspunkten ausgeht, so daß dadurch keine Duplizierung des Themas eingetreten ist. Sodann wurde 1950 in İstanbul, in einer Serie des Türk Dil Kurumu (C. II. 31) ein Heft unter dem Titel *Mirzâ Mehdi Mehmet Han: Seng-lâh* (sic!) — *Lûgat-i Nevai* von B. Atalay herausgegeben. Der Titel zu Beginn der Faksimile-Ausgabe lautet: سنكلاخ لغت نوائى تاليف ميرزا مهديخان منشى نادر شاه, 171 S. Faksimile-Text und 10 S. erläuternde Bemerkungen von B. Atalay. Dies Faksimile enthält aber nicht den Sänglāx, wie auf dem Titel angekündigt, sondern lediglich das Mabānī-'l-Luγat. Die Reproduktion ist recht gut, aber der Text ist von einem sehr liederlichen Kopisten abgeschrieben, der zudem auch sehr wenig oder keine Ahnung vom Čaγatajischen hatte — worauf es hier ja in erster Linie ankommt —, so daß die Rosssche Ausgabe auf jeden Fall vorzuziehen ist.

[1] Lithographierte Ausgaben aus dem letzten Jahrhundert lassen sich in Persien, Pakistan und Indien immer noch käuflich erwerben.

[2] Sein Namensvetter und Zeitgenosse Muḥammad Mahdī von Tabrīz hat ebenfalls eine Grammatik und ein Vokabular des Čaγatajischen in persischer Sprache geschrieben, die aber nach Sir Denison Ross weit hinter dem Sanglāx und dem Mabānī zurückstehen. Das beste čaγatajisch-persische Lexikon nach dem Sanglāx ist wohl das von Fatḥ-ʿAlī-Xān Qādžār aus Qazvīn, cf. A. A. Romaskevič im Sammelband Мир-Али-Шир (174 S., ed. Akademie der Wissenschaften SSSR, Leningrad, 1928), Новый чагатайско-персидский словарь, S. 83—99.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

den „Priestern von Rūm (Byzantion) und Armenien", die Bibel ins Persische zu übersetzen. Nach MALCOLM, *History of Persia*, hat Mīrzā Mahdī Xān an dieser Übersetzung mitgearbeitet[1].

Mīrzā Mahdī Xān geht natürlich in seiner Grammatik ganz in der traditionellen Weise vor, d. h. er preßt sie in die für nichtsemitische Sprachen vollkommen inadäquaten Formen und Schemata der arabischen Grammatik[2]. Das ist für uns uninteressant. Ich habe keine Bearbeitung von Mīrzā Mahdī Xāns Grammatik geplant, sondern gebe im folgenden lediglich eine Reihe wenig oder ganz unbekannter čaγatajischer Formen, die ich innerhalb der Kategorien der türkischen Grammatik diskutieren werde.

Mīrzā Mahdī Xāns Grammatik fußt im wesentlichen auf den Werken Mīr ʿAlī Šīrs, und zwar hat er 12 Werke in Versen und 9 in Prosa benutzt:

In Versen: 1. غرائب ٱلصّغر 2. نوادر ٱلشّباب 3. بديع ٱلوَسط 4. فوائد الكِبر — diese vier enthalten alle *Ġ*azele, die Mīr ʿAlī Šīr gedichtet hat —, 5. حيرت ٱلاَبرار 6. فرهاد وشيرين 7. ليلى ومجنون 8. سبعه سيّاره 9. سدّ سكندرى 10. لسان الطّير (cf. Farīdu-'d-Dīn ʿAṭṭārs منطق الطير), 11. اربعين منظوم, 12. نظم ٱلجّواهر. In Prosa: 1. محبوب القلوب, 2. ميزان الاوزان, 3. خمسهٔ ٱلمُتحيّرين, 4. نسائم المحبّت, 5. تاريخ ٱلانبياء, 6. تاريخ, 7. ملوك عجم, 8. مناجات, 9. وقف نامهٔ مدرسهٔ اخلاصيّه.

Nicht alle Werke Mīr ʿAlī Šīrs sind ausschließlich in čaγatajischer oder ausschließlich in persischer Sprache geschrieben.

Außer Mīr ʿAlī Šīr hat Mīrzā Mahdī Xān auch andere Werke für seine Grammatik herangezogen — aber in weit geringerem Maß—, und zwar folgende: Bābur Pādišāh — aus dessen Gedichten und Memoiren —, das تاج ٱلتّواريخ („Krone der Historien"), Fużūlī (mit dem Beinamen البغدادى) — Fużūlī schrieb außer arabisch und persisch in seiner türkischen Muttersprache, die dem heutigen Azarbajždanischen am nächsten steht — und كليله و دمنه in Fużūlīs Version. Das ist also ein geringer Ausschnitt aus der umfangreichen čaγatajischen Literatur. Werke eines Luṭfī, Sulṭān Ḥusajn Mīrzā-ji Bajqara, Mīr Ḥajdar, Iskandar-Mīrzā, Bannā'ī, Kamālī, ʿUbajd-Xān, Mullā Sāqī und anderer scheinen also ganz unberücksichtigt gelassen zu sein.

[1] Zu all' diesem cf. ausführlicher SIR DENISON ROSS' Einleitung, S. I—VII.

[2] SIR DENISON ROSS macht eine ausführliche Inhaltsangabe, op. cit., S. VIII bis XVIII.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

II. Zur Phonologie

Orthographie und Phonetik

Im Gegensatz zur osmanischen Orthographie macht die čaγatajische keinen Gebrauch von der reichen Auswahl der arabischen Zeichen, die, wie das Osmanische dartut, sehr wohl die phonologische Opposition velar: palatal wiedergeben kann. Die čaγatajische Orthographie ist in der Wiedergabe des Vokalismus sowohl wie der des Konsonantismus lediglich eine Transkription des Ujγurischen ins Arabische, d. h. die Ersetzung der ujγurischen Schriftzeichen durch arabische. Gelegentliches Festhalten an ujγurischen orthographischen Gewohnheiten, wie z. B. die disjunkte Schreibung der Nominalsuffixe, wie im Ujγurischen die Regel, läßt sich noch im Čaγatajischen wohl erkennen. Die geringere Ausdrucksfähigkeit, oder besser gesagt, die geringe Präzision bei der Wiedergabe der türkischen Konsonanten in der sogdisch-ujγurischen Schrift und deren genaue Imitation im Čaγatajischen führte zu dem regelmäßigen und fast ausnahmslosen Gebrauch der Zeichen alif, wāw und jā als matres lectionis, wie er sich in gleicher Weise in der ujγurischen Schrift beobachten läßt.

ا dient zum Ausdruck aller *a*- wie *ä*-Laute im Anlaut wie Inlaut, während im Auslaut gewöhnlich nur das *ä* mit ه wiedergegeben wird. So findet man: آلیدا und آلیده „vor ihm“, یانیمغا und یانیمغه „an meine Seite, neben mich“, آنچا und آنچه „so“. Daraus lassen sich natürlich keinerlei phonetische Schlüsse ziehen. Es sei denn, die Iranisierung sei im XV. Jhdt. schon sehr weit fortgeschritten gewesen. Aber dagegen sprechen Regeln der osmanisch-arabischen Orthographie; das Osmanische hat trotz der ungeheuren Überfremdung den Synharmonismus so fest bewahrt wie türkische Sprachen, die in weit geringerem Maß mit nichtsynharmonistischen Sprachen in Berührung gekommen sind: آنده *anda* „bei ihm“, قره *qara* „schwarz“, اوله *oła* „es sei“ und *ölä* „er sterbe“, یله *jyła* „dem Jahr“ und *jelä* „dem Winde“, usw. Man könnte leicht versucht sein, im čaγatajischen آنچا eine phonetische Form *ånča* und in آنچه ein *ånčä* oder *ånčå* zu sehen, wie es in modernen özbekischen Dialekten der Fall ist, die verschiedene *a*-Laute an Stelle von gemein-türkisch *a* in verschiedenen Positionen kennen.

Wie in der neupersischen Orthographie, so ist auch hier ی mater lectionis nicht nur für *i* (und *ī*), sondern auch den Laut *e* (und *ē*), der schon im Orxontürkischen existierte und in allen modernen zentralasiatischen Sprachen vorkommt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

Wieweit zur Zeit der Blüte der čaγatajischen Literatur — d. h. in diesem Fall zur Zeit Mīr ʿAlī Šīrs — die Iranisierung die Sprache ergriffen hatte, läßt sich schlecht bestimmen, da die arabische Schrift uns zu wenig Auskunft über den Vokalismus gibt[1]. Der altajische Synharmonismus scheint bereits zu einem bedeutenden Grad aufgegeben zu sein, wie nachfolgende Beispiele zeigen. Der Laut *y* ist bereits mit *i* zusammengefallen, wie ییل‌لیغ وییل‌لیك بمعنیٰ سالیانه „*jil-liγ* und *jil-lig* in der Bedeutung ‚jährlich'" beweisen (Mabānī, p. ۱۲۵). Die Aufgabe des *y* und seine Absorption durch *i* ist der erste große Einbruch in das System der Synharmonie, der vollkommen ohne jede Iranisierung erfolgen kann, wie das Mongolische beweist. Hier sehen wir das altajische *y* bereits kurze Zeit nach der frühesten Literaturperiode (XIII./XIV. Jhdt.) schwinden und mit *i* zusammenfallen: es ergibt sich hieraus sofort die Entvelarisierung der Lautgruppen *qy*, *γy*, die zu *ki* und *gi* werden, was auch in der ujγurisch-mongolischen Schrift zum Ausdruck gebracht wird. Daß der Synharmonismus im Čaγatajischen nicht vollkommen aufgegeben ist, beweist, daß man noch allgemein zwischen velaren und palatalen Suffixen unterscheidet, also z. B. in der 1. pers. pl. pf. (siehe aber unten!) und Condit., und im nomen verbale auf *-maq/-mäk*. So sagt Mīrzā Mahdī Xān, S. ٦١ اولتورسا یعنی بنشیند وبکشد d. h. aus der Form geht es nicht hervor, ob sie velar oder palatal ist, sie kann also ursprünglichem *oltursa* „wenn er sich setzt" wie *öltürsä* „wenn er tötet" entsprechen. Wie sie ausgesprochen wurde, das entzieht sich allerdings unserer Kenntnis. Ich glaube nicht fehlzugehen in der Annahme, daß es auch schon im XV. Jhdt. stärker iranisierte wie schwächer iranisierte Dialekte des Čaγatajischen gegeben hat, mit andern Worten, daß es auch damals schon Dialekte gab, die die beiden obigen Wörter zu Homonymen gemacht hatten. Weiterhin sagt MMX[2] nichts darüber aus, was er für Gewährsleute gehabt hat, von denen er die Sprache lernte und die er später konsultierte. Daß die Iranisierung wohl noch nicht komplett war, ersehen wir aus der strikten Trennung in zwei Formen in der 1. pl. condit.: „wenn wir uns setzen" اولتورساق „بنشینیم" und „wenn wir töten" اولتورساك „بکشیم". Der Grund der Verschiedenheit der beiden Formen ist folgendermaßen erklärt: واختلاف لفظ بسبب این است که مصدر نشستن قافی و مصدر کشتن کافی است

[1] Deshalb gebe ich durchweg die Beispiele in der arabischen Schrift. Unter diesem Aspekt ist auch meine Vokalisierung zu betrachten. Aus praktischen Gründen sehe ich fürs Türkische — auch die historischen und iranisierten Sprachen — davon ab, eine Transliteration zu geben, wie sie z. B. in der Iranistik üblich ist. Ich stimme darin vollkommen mit den Pionieren des Ujγurischen, BANG, F. W. K. MÜLLER, v. LE COQ und RADLOFF überein.

[2] Der Name Mīrzā Mahdī Xāns wird im folgenden immer als MMX abgekürzt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

„weil nämlich das maṣdar (= nomen verbale) von ‚sich setzen' ein qāf enthält — *olturmaq*, und das von ‚töten' ein kāf — *öltürmäk*". Auf den Vokalismus der Stammsilben lassen sich hieraus natürlich auch keine exakten Schlüsse ziehen. Ein weiteres Hindernis ist die Tatsache, daß MMX wie die ganze arabische Grammatik natürlich nicht zwischen Buchstaben und Laut unterscheidet und für den Vokalismus keine anderen Hilfsmittel hat, als die arabischen Bezeichnungen fatḥa, kasra und ḍamma. Es ist weiterhin zu bedenken, ob MMX nicht weitgehend von der Lautgestalt des Wortes abstrahiert und lediglich ganz mechanisch dessen geschriebene Form berücksichtigt. Daß auch die obige Regel durchbrochen wird, zeigt das Vorkommen der 1. pl. pf. تاپمادوك (= *tapmaduk* oder *tapmadük?*) „wir fanden nicht" — die persische Übersetzung MMXs (۱۳۲) نیافتم ist in نیافتیم zu verbessern — in folgendem Vers:

تاپمادوك گلرنك جامی بی خمار ای باغبان
وه که بو کلشن ارا گل بوتماس ایرمیش خارسیز

(„Nicht gefunden haben wir den rosenfarbenen Becher ohne Bezechtheit,
o Gärtner;
Wehe, daß in diesem Rosenhain keine Rose gewachsen ist ohne Dornen!")

Im Bābur-Nāmä begegnen solche Formen auf Schritt und Tritt: قیلدوك 38, o2, u2; 41, o1; آیردوك 39,7; یاندوك 41,2; بویوردوك 43,6; بولدوك 44 V, 2[1]. In einer Reihe von Fällen ist es zweifelhaft, ob die Suffigierung in Einklang mit den Gesetzen des Synharmonismus steht oder nicht: (۱۲۳) دیوانه‌لیق، بیگانه‌لیق، فرزانه‌لیق. Es ist sehr leicht möglich, daß der kurze *a*-Laut des Persischen, der = *ȧ* oder *ä* ist, wie in einzelnen modernen özbekischen Dialekten als *a* erscheint und deshalb velaren Suffixkonsonantismus verlangt. Ähnlich in folgendem Vers (aus dem 11. „Wort" des Ḥajratu-'l-Abrār):

ییل کیبی ساوورماق و ناخوشلیغی
اوت کیبی کویدورماك وسرکشلیغی

(„Wie Wind verwehen lassen (soll [ihn?]) sein Unwohlsein;
Wie Feuer brennen lassen (soll [ihn?]) seine Unruhe!") (۱۲۶).

Im Fall von سرکش‌لیغی sollte man palatales Suffix erwarten, aber in diesem Beispiel ist es möglich, daß der Reim eine Rolle bei der Durchbrechung

[1] Das Bābur-Nāmä wird nach Annette Beveridges Faksimile-Ausgabe zitiert. Den Seitenzahlen nachgesetztes o oder u bedeutet „(Zeile) von oben oder von unten"; V ist „verso".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

der synharmonistischen Gesetze gespielt hat. Fremdwörter scheinen besonders frei den Gesetzen des Synharmonismus gegenüber zu sein; so sagt MMX S. ١٢٥, daß كملیك und كملیغ „Wenigkeit“ (die 2. Variante steht wohl für *kamliq*) vorkommen. Cf. im Bābur-Nāmä: كمراق „weniger“ < *kam* + suff. comparat. *-raq*, 26, u6, كجیت لیق „Furt“,38, o3 < *keč-it* + *-łyq/-lik*; ترمذ قه *Tirmiđ-qa*, dat., „nach T.“, 33,o2. Ähnlich findet sich im Neuujγurischen z. B. *rändžiłiq* „kränklich“, von Pers. رنج „Schmerz“ + *-łiq* (KATANOV und MENGES, *Volkskundliche Texte aus Ost-Türkistan II*,84, 49).

In den Schreibungen gewisser Suffixe haben sich einfache orthographische Regeln herausgebildet, die keinerlei phonetische Bedeutung haben, wie z. B. im suff. dat.[1]. Man schreibt entweder غه oder غا, dies wäre = *-γa*, und كا für *-gä* und *-kä*. In Verbindung mit dem ك wird nie ein ه gebraucht, weil das zu Verwechslung mit der Konjunktion *ki*, كه, führen könnte. Selbstverständlich wird nicht immer streng zwischen velar und palatal geschieden; beim Dativsuffix ist in späteren Texten wie dem Bābur-Nāmä der Gebrauch vollkommen promiscue. Nur im Dativ der Pronomina ist alif die Regel: منگا وسنگا واوزگا وبیزگا (١٠٥) ؛ آنکا und آنگا passim; phonetisch ist das sicher *mengä*, *sengä*, *özgä*, *bizgä* und *anga*, *aŋga* oder *aŋa* zu lesen.

Auf den beginnenden Verlust der Laute *ö* und *ü* und ihren Zusammenfall mit *o* und *u* (oder nur mit *u*?) ließen Fälle schließen, in denen sich z. B. gtürk. *söz* „Wort“, سوز auf توز, gtürk. *tuz* < *tūz* „Salz“[2] reimt, wie in dem Vers S. ١٣٩, der im nächsten Abschnitt zitiert wird.

قوش کیتوردی نامینگ وکونگلومنی قیلدی شعله خیز
ایلادی گویا قناتی‌نینگ ییلی بو اوتنی تیز
ای نوائی چون ضرورت تور بو مسکین‌دین رحیل
خواه توتغیل گوشهٔ خواهی جهان ملکینی کیز

[1] Cf. dazu N. N. POPPE, *Eine viersprachige Zamaxšarī-Handschrift*, ZDMG, 101, S. 304ff.

[2] Kāšγarī *tūz*, بالاشباغ, tkm. *dūđ*, jak. *tūs* „Salz“. Das nächstverwandte altajische Wort ist Tungusisch Evenki *turu-ka*, *tụrụ-kẻ* „id.“. Verwandtschaft mit mongol. *dabusun* (> Mandžu *dabsun*, Goldi *daosun*, Ev. *davasun*, Ev. Bultogir *dawusun*) ist nicht anzunehmen, da urtürk. oder protoaltajische Kontraktionen diesen Typs nicht anzusetzen sind. Wie aus seinem posthumen Aufsatz *Kleine altaistische Beiträge*, in JSFOu, 55, 2, S. 38 hervorgeht, widerruft G. J. RAMSTEDT dort seine frühere Zusammenstellung von mong. *dabusun* mit türk. *dūz*, die sich übrigens auch in VLADIMIRCOVS Сравнительная грамматика, S. 258 und in BROCKELMANNS *Osttürkische Grammatik*, S. 52, Anm. 1 (dort nach PELLIOT, JA, 1925, 3/4) findet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

Zum Längenproblem finden wir hier kein verläßliches Material. Von einzelnen Wörtern sagt MMX, sie hätten im Reim Länge: –کیز *kez-* گردیدن „spazieren gehen", –ایز *ez-* „سائیدن" „auf-, zerreiben", und تیز *tez* „schnell" und führt als Beispiel folgenden Vers aus Mīr ʿAlī Šīr an:

(„Der Vogel hat mir Deinen Namen gebracht und mein Herz in lodernde Flammen versetzt, / Seiner Flügel Wind hat fast noch dies Feuer angefacht; / O Navā'ī, da es schon Zwang ist, von den hier Wohnenden Abschied zu nehmen: / Entweder halte (Dich an Deinen) Winkel oder bereise die Reiche der Welt!") — ۱۳۹/۱۳۸ — Vgl. Hinweis auf diesen Vers bei Brockelmann, *Osttürkische Grammatik*, S. 52, Anm. 4.

Weiterhin sagt aber MMX, S. ۱۳۹, daß توز „Salz", das mit Länge ausgesprochen würde, sich auf سوز „Wort", das keine Länge hätte, reimte. Er führt den folgenden Vers an:

ای ملامت شیوه‌لیك شیرین دوداغینگ‌گا سوز
اوز حکمت اهلی گویا سالدی شکر تنگی‌گا توز
چهره آچسانگ یا تکلّم قیلسانگ اولکان جان تاپار
الله الله باردور اول نی لعل جانبخش اول نی سوز

(„O Du vom Stamm der Reize, für Deine süßen Lippen (ist) ein Wort, / Als ob die Weisen selbst in eine Zuckerkaraffe Salz getan hätten; / Wenn Du Dein Gesicht öffnest oder (jemanden) ansprichst, dann findet ein Toter Leben: / O Gott, o Gott, was ist das für ein lebenspendender Rubin, was ist das für ein Wort?!") (۱۳۹).

Das bezeugt, daß die Reime mit Länge über eine wirkliche phonologische Länge nichts aussagen[1].

Nach MMX wird Länge ausgesprochen, wenn auslautendes *-i* eines Verbalstammes mit *j* zusammentrifft; ohne Zweifel existierte diese Kontraktionslänge schon zu Zeiten Mīr ʿAlī Šīrs. Sie läßt sich aus der Orthographie nicht erkennen: دیدور steht dann für *dīdür* (oder *dēdür*) < *di-j-ä--turur*, *dīdürgän* (*dē-*) für *de-j-ä--turγan*, usw. Die modernen Türksprachen Mittelasiens haben in diesen Fällen teils Kontraktionslänge, teils Vokal + *j*.

Das Suffix *-γaj/-gäj*, das Verbalnomina zur Bezeichnung des Futurums und Optativs bildet, kann als *-γa/-gä* (*-γā/-gā*?) erscheinen. Länge liegt bei dem (kontrahierten?) Suffix scheinbar nicht vor, denn es wird in der

[1] Durch die čaγatajische Metrik ist *bār* als Länge nachgewiesen: cf. die Zitate aus Navā'ī und Luṭfī bei F. Je. Korš, Турецкие элементы в языке Слова о Полку Игореве, Изв. A.H. (отд. русск. яз. и слов.), VIII, 4, S. 18, Anm. 21. Hier ist die Länge echt: Tkm. *bār*.

Dichtung ganz aus metrischen Gründen an Stelle der ursprünglichen Form verwandt. Aus keiner andern Sprache als dem Uj*γ*urischen ist bisher diese Form des Suffixes bekannt geworden. In einzelnen Dialekten des Neuuj*γ*urischen ist die Kontraktion der Diphthonge *aj* > *ā*, *äj* > *ā̈* und *au* > *ō* gesetzmäßig. Diese Form auf *-γa/-gä* ist auch in der ča*γ*atajischen Dichtung ziemlich selten und erscheint nur, wenn ein Personalsuffix antritt. Ihr Gebrauch ist vollkommen der Wahl überlassen, wie MMX besonders bemerkt: ذکر و حذف یای آن تخییریست (۱۰۶). Ein Beispiel:

شهر وکشوردین ایلیك یوب خانماندین کیچکامین
خانماندین کیم دیسون ایکی جهاندین کیچکامین

(„Von Stadt und Welt die Hände waschend, will ich Haus und Hof entsagen, / Haus und Hof, so daß man sagen soll, ich werde zwei Welten entsagen“ [۱۰۷].)

Die Labialharmonie, die in den Sprachen der Südwestgruppe die Regel ist, kommt in einigen Sprachen, wie z. B. denen der Abaqan-Gruppe, nur recht schwach entwickelt vor. Im Altuj*γ*urischen scheint eine regelrechte Labialharmonie geherrscht zu haben, die der des heutigen Osmanischen ähnlich gewesen sein muß. Abgesehen davon hat aber das Uj*γ*urische in sehr vielen Fällen labialen Suffixvokal bevorzugt, wo er nicht durch die Qualität der vorangehenden Silbe oder Silben bedingt ist[1]. Ganz dieselbe Erscheinung finden wir im Ča*γ*atajischen, wo Fälle wie آلوب بیلوب ، بیلدوم ، آلدوم die Regel sind, ebenso bei Kāš*γ*arī und im älteren Osmanischen[2]. In gleicher Weise hat das Suffix 1. pl. pf. *-duq/-dük* immer labialen Vokal: آلدوق „گرفتیم“ ,, رفتیم“ کیتتوك ؛ ,, گرفتیم“ توتتوق ؛ (٦٥) یییدوك ؛ ,, گرفتیم“ labialen Vokal zeigt auch das alte partic. pf. pass. ,, گفتیم“ دیدوك ؛ ,, خوردیم“ (۱۳۸); auf Vokal + *-q/-k*: آچوق ,, کشاده“ بولغانوق ؛ ,, برهم خورده“ (WB: ,,aufgewühlt, trüb“); تیلوك ، تیشوك ؛ ,, شکسته“ سینوق (*tešük* und *telük*) سراخ (eigentlich: ,,durchlöchert“). MMX ist diese Tatsache auch aufgefallen gegenüber dem Türkischen von Rūm, d. h. Osmanischen und Āzarbājdžānischen, da er sagt, S. ٦٤: امّا این قاعده در لسان اتراك روم مرعی وملحوظ نیست.

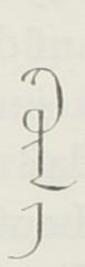
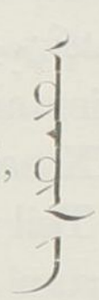
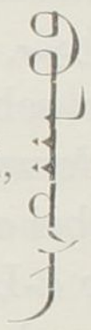
Demgegenüber finden wir eine Reihe von Fällen, wo die Labialharmonie nicht eintritt, wenn wir nach der orthographischen Form urteilen dürfen: das

[1] Nicht klar dargestellt in A. v. GABAINS *Alttürkischer Grammatik* § 19, S. 47f.; zudem ist dort die Labialharmonie irrtümlich als Labialattraktion bezeichnet. Cf. dagegen RÄSÄNEN, *Materialien*, S. 100ff.

[2] Cf. RÄSÄNEN, *Materialien*, S. 99f., und zum Osmanischen speziell A. BOMBACIS wertvolle Studie in den Ural-Altaischen Jahrbüchern XXIV, 3/4, S. 89ff.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

Suff. possess. 3. pers. sg. wird immer ی geschrieben: اوزی ,,خودش'' کوزی ؛ ,,چشمش'' und ferner wird immer das Suff. possess. 1. ps. pl. میز– mit ی angetroffen: کوزومیز ,,unser Auge'', کونگلومیز ,,unser Herz'' (۱۳٦). Ebenso توتغوجیم ,,گیرندهٔمن'' قاپغوجیم ؛ ,,ربایندهٔمن''. Dies ist die Regel im Ujγurischen, wo der Vokal der 3. ps. possess. wie der 1. ps. poss. pl. immer stereotyp mit jōd

und nie mit wāw geschrieben wird;  közi,  ät'özi,  bołγusy, usw.

Auch das Osmanische bevorzugt in der 3. pers. possess. immer ی gegenüber و, während es z. B. den Vokal des Gerundiums auf *-p* immer mit و wiedergibt. Das können rein orthographische Gewohnheiten oder Regeln sein, die keinen phonologischen Wert haben, genau wie im Ujγurischen das Suffix *-myš* des perf. narrativum immer mit jōd, das suff. 3. pers. imperat. *-zun* immer mit wāw vorkommt. Ich glaube kaum, daß es sich hier um Fälle handelt, wie sie aus dem Türkmenischen bekannt sind, das keinen labialen Vokal im absoluten Auslaut duldet (*bołdy*, *öldi*, *gördi* usw[1]), oder dem Ojrotischen, das die Labialharmonie in der Ultima unterdrücken kann (*tögüldü* und *tögüldi* ,,ist ausgeschüttet worden'', *bōrü* und *böri* ,,Wolf'', *tozun* und *tozyn* ,,Staub'', *küli* ,,seine Asche'', *östi* ,,er wuchs'' usw.[2]).

Was diese Schreibergewohnheiten anlangt, so können sie allerdings aus dem Ujγurischen übernommen sein und so tatsächlich einen älteren Status der Sprache darstellen, denn der Vokal *-i* war in den possessiven Suffixen der ursprüngliche Vokal: im poss. 3. pers. sing., sowie im poss. 1. pers. pl. *-(y)myz/-(i)miz* ist *i* der ursprüngliche Vokal der pronomina personalia. Es ist das Verdienst K. Grønbechs, zum erstenmal auf die Tatsache hingewiesen zu haben, daß die Orxoninschriften das Possessivsuffix der 3. pers. immer mit dem palatalen *i* wiedergeben[3]. Da es anscheinend in relativ später Zeit erst den Gesetzen des Synharmonismus unterliegt, nehmen Grønbech und Räsänen an, daß es ursprünglich langen Vokal hatte[4].

In dem mit *-duryan* komponierten Verbalnomen von *kel-*, das die erwartete, notwendige, zukünftige oder gewohnheitsgemäß geschehende

[1] Cf. K. Menges, Archiv Orientální XI, S. 7ff.
[2] Cf. N. P. Dyrenkova, Грамматика ойротского языка, §§ 5—7.
[3] Cf. K. Grønbech, *Der türkische Sprachbau*, I, § 127ff. [4] id., ibid.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

Handlung darstellt, findet sich eine Vokalassimilation, die sich in der Palatalisierung des 2. Elementes nach dem voraufgehenden palatalen 1. Element ausdrückt: *kelä-dürgän* کیلادورگان. Diese Form sei die Regel im Maḥbūbu-'l-Qulūb, im Nasīmu-'l-Muḥabbat, außerdem im Bābur-Nāmä[1], während in den andern Werken Mīr ʿAlī Šīrs die nicht-assimilierten Formen als Regel vorkommen, wie کیلاتورغان (*-turγan*, dies im Sadd-i Sikändärī) ,,برزمین کشنده, – ,سودرالادورغان ,,آینده'' auf der Erde schleifend'', ,,وزنده ایسا دورغان, wehend''; wir sehen hier also keinen festgelegten Gebrauch der einen oder andern Form. MMX sagt, daß کیلاتورغان ,,schriftlich wie mündlich – مکتوباً وملفوظاً'' bei einem Teil der Leute von Türkistan vorkomme (۱۳۵).

Ein *a*- oder *ä*-Laut kann in Mittelsilben, d. h. schwacher Stellung, zu *i* reduziert werden, wie aus تونکیجا *tüngidža* < *tüngä-čä* (*-gäčä*, aus den Suffixen des Dativs und Aequativs komponiert, ist das Suffix des casus terminativus, ,,bis zu'', der in allen modernen Sprachen der Südostgruppe lebendig ist) ,,bis zur Nacht'', cf. folgenden Vers aus Läjlā und Madžnūn (Geschichte von der Freiung und der Hochzeit der Tochter des Naufal):

ییل‌لار که بوعشق اراده ایردی * کونکوندین زیاده ایردی
بیرمایدور ایدی ایکاوگا پوست * بو تونکیجا وصل دولتی دوست[2])

(Übersetzung s. S. 68.)

Ganz zu Schluß seiner Grammatik macht MMX die Bemerkung, daß auch im Türkischen *a* durch *y*, *i* ersetzt werden könne, genau wie im Neupersischen statt حساب ؛ التفات und اعتماد die Aussprache حسیب ؛ التفیت und اعتمید vorkomme; so finde sich statt قیراق ,,کنار'' ein قیریق, statt آلماق ,,گرفتن'' ein ایلماق und statt یارماق ,,شکافتن'' ein یرماق (۱٤۲). MMX erwähnt weder, wo er solche Formen angetroffen hat, noch gibt er irgendwelche Zitate.

Der Ablaut *a*/*y* ist in fast allen Türksprachen bekannt[3]. In Wortbildungssuffixen (z. B. قیریق/قیراق) ist er häufig anzutreffen, während er in Wurzelsilben selten ist. Im Jakutischen aber ist er fast schon zur Regel geworden — die geschlossene Wurzelsilbe hat im Jakutischen fast durchweg *y* < gtürk. *a* —; in der dem Jakutischen geographisch am nächsten stehenden Türksprache, dem Kara*γ*asischen, ist *a* > *y* in geschlossener Wurzelsilbe oft anzutreffen, jedoch bei weitem nicht in der Mehrzahl der Fälle, wie im Jakutischen. Im Ṭăvašischen ist jene Tendenz ebenfalls zu

[1] Cf. Bābur-Nāmä ,,an der Stelle, wo man den Āmū zu آمونی کیچادورکان محلده überschreiten hatte'' (45, u5).

[2] In der Rossschen Ausgabe steht دست (Druckfehler).

[3] Cf. M. RÄSÄNEN, *Materialien*, S. 59f., 107f.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

beobachten, aber hier ist sie nur ein Teil einer großen Entwicklung, die im Ṭăvašischen den Ablaut fast aller Wurzelvokale hervorgerufen hat. In jeder andern Türksprache ist ein Ablaut *a/y* in der Wurzelsilbe nur sporadisch anzutreffen. So haben wir seltene Fälle im Altujɣurischen, während ein Ablaut *y/a* in suffixalen Elementen — meist in den altertümlicheren manichäischen Texten, wie es scheint — zu beobachten ist[1]. Über einen Ablaut vom selben Typ im Čaɣatajischen siehe unten unter den Formen des Aorists (p. 49f.). Aus Kāšɣarī möchte ich folgende Beispiele hierher setzen: *qaja/qyja*, gerundium auf *-a* von *qaj-*, „zurück"; *qajaq/qyjaq* „Butter, Fett usw."; *qarɣa-/qyrɣa-* „fluchen" (letzteres vielleicht eine absichtliche Bildung durch Tabu?); *qarɣuj/qyrɣuj* „Jagdfalk" (cf. im lexikalischen Teil sub قرغاول); *saryɣča/syryɣča* „Heuschrecke; schwach"; *saštyr-/syštyr-* < *sa-š-tyr-* „sich die Schulden aufrechnen"; *tanča-/tančyš-/tynčy-* „stinkig, faul werden (Fleisch)". Es ist wahrscheinlich, daß diese Beispiele aus Kāšɣarī verschiedenen Dialekten angehören. Ganz selten ist diese Erscheinung im Osmanischen: cf. *dyzłaq* neben *dazłaq* und *dym-dyzłaq* „kahl, bar, mit Glatze" (WB III, 1748) < **daz-łaq*, zu *taz* (Neuujɣ. usw.).

Ohne Zweifel ist der Ablaut *a/y* im Türkischen eine Parallelerscheinung zum Ablaut *ä/e/i*[2], der in allen Türksprachen zu beobachten ist und teilweise sogar ein klassifikatorisches Merkmal ist (Qazan), teilweise innerhalb einer und derselben Sprache vorkommt (Osman., Özbek.); cf. Orxon

ber- „geben", ujɣ. } geschrieben, wohl = *ber-*; neuuj. (tar., osttürk.) *bär-*;

ča. –بير wohl = *ber-*; özb. *ber-*, *bėr-*; alt., tel., leb., šor, kɣ., soj. *pär-*; sa., qb., Qača *per-*; qq. *ber-*; Qazan, Westsibir. *bir-*; osman.: Istambul und Westküste *vär-*, *ver-*, Mittel- und Ostanatolien *vir-*; türkm. *bār-*; jakut. *biär-*; ṭăv. *par-*; urtürk. wohl als **bēr-* anzusetzen[3].

Zu den 3 obigen Beispielen habe ich folgende Formen aus WB zusammengestellt: –ايل statt *ał-*, fehlt im WB; jakut.: *ył-* ṭăv. *il-* „id.". –يير statt *jar-*: osm. *jyr-* WB., Redh. „id.". قيراق: WB hat osm. *qyraq* und *qyraɣ* (R., Z.), dazu eine Nebenform *qyraŋ*; Kāšɣarī hat *qyrɣaɣ* „Saum". Sonst hat WB Küärik *qyryq*, Ča. (nach Zenker) *qyryɣ* (d. h. *qyryq*), Šor *qyryḡ*, und dazu die Nebenformen sa., qb., Qača *qyryŋ* und qom., qn., karŁT. *qyryj*, alle in der gleichen Bedeutung.

[1] Cf. dazu v. Gabain, *Alttürkische Grammatik*, § 4, S. 5, und § 20, S. 49 (kommt, wie zitierte Beispiele zeigen, doch auch in 1. Silbe von Wortstämmen vor, gegen das § 4 Gesagte). [2] Cf. Räsänen, op. cit., S. 61f., 88f.

[3] Cf. Menges, Arch. Orient., XI, 7ff.; zu **ber-* s. auch Räsänen, op. cit., S. 68.

Auf konsonantischem Gebiet gibt es wenig Bemerkenswertes. Wir finden hier die fürs Ča*γ*atajische typische (nur orthographische?) Verwechslung von auslautendem -*γ* und -*q*, die ja schon in uj*γ*. (sicherlich spätuj*γ*.) Texten zu beobachten ist[1]. Man gebraucht beide Formen: آیاق ؛آیاغ: پای „Fuß“; ساریق ؛ساریغ ؛ورق ؛برگ „Blatt, يافراق : يافراغ ؛“ چشم „Quelle, بولاق ؛بولاغ „gelb, قوروق : قوروغ ؛ سفید„weiß, آق und آغ ;“سخت „hart, قاتیق und قاتیغ ؛“زرد mit der persischen Übersetzung خشك وحراست ومنع (۱۰۳). In der Bedeutung „Schutz, Wache“ ist es natürlich ursprünglich *qoru γ*, Kāš. *qoryγ* (mong. *xoriya*) „Schutz(gebiet); Reservatbezirk, usw.“; weiterhin immer in den Suffixen لیغ– : لوغ– und لیق– ؛لوق– (۱۰۲/۱۰۳).

Diese orthographische Unsicherheit hat ihren Grund darin, daß auslautendes -*γ* und -*g* in den Sprachen der Südostgruppe in die tonlosen Verschlußlaute -*q* und -*k* übergegangen sind — während sie in der Südwest- und Nordwestgruppe bis auf die Position nach *a* geschwunden sind — und daß sie bei Antritt von vokalisch anlautendem Suffix wieder ihre alte stimmhafte (bei Velaren stimmhafte und frikative) Natur angenommen haben.

Beispiele aus der palatalen Reihe fehlen natürlich, da die Schrift die beiden Laute mit den gleichen Zeichen wiedergibt. Dasselbe Bild bietet das Bābur-Nāmä. Gtürk. *uluγ* „groß“ findet sich immer in der Form اولوق, aber gewöhnlich mit einem über das ق gesetzten غ; einmal ist das Wort in die alte Form verbessert worden (sic, 5 Vu 2). Der Name Uluγ-Begs ist natürlich tabuiert und wird deshalb immer defective الغ بیك geschrieben. Vor Suffixen hat man die Tendenz, غ zu setzen, z. B. اولوغراغنی (acc., comparat.) < *uluγ-raq-ny* (27, 9).

Fälle von Wechsel zwischen palatalem und velarem Suffix sind häufig und dürfen kaum als Maßstab für phonologische Facta, wie Verfall der Lautharmonie, angesehen werden. Sie können rein graphischer Natur sein. Solche Fälle lassen sich besonders gut an den Suffixen -*łyq* (= -*łyq* und -*łyγ*) und -*qa*/-*γa* feststellen[2].

Die konsonantische Assimilation beim anlautenden *d*- des Perfekt-Suffixes zu *t*- nach vorhergehendem stimmlosem Konsonanten kann auch in der Schrift ausgedrückt werden. So findet man: آشدی und آشتی „hat überschritten, گذاشته“, اوپدی und اوپتی, اوچدی und زاوچتی یولوقدی und یولوقتی „ist begegnet“, usw. (۱۲۸), während nach vorausgehendem -*t* immer nur ت ge-

[1] Cf. N. N. POPPE, *Eine viersprachige Zamaxšarī-Hs.*, ZDMG 101, S. 304ff.

[2] Weitere Beispiele aus Zamaxšarī bei POPPE, op. cit., ZDMG 101, S. 323f. — In den dort zitierten Beispielen aus dem čaγatajischen Qur'ān-Kommentar ist bestimmt *małyγa*, *aδaqłaryγa* zu lesen, da die arabische Schreibung mit تك doch sicher lediglich Imitation der ujγurischen Graphik ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

schrieben wird: توتتی ,,گرفت'' کیتّی ; ,,رفت''. Wie letzteres Beispiel zeigt, schreibt man im Perfekt von Wörtern wie *et-*, *jet-*, *ket-*, *tut-* usw. immer nur éin ت (mit oder ohne tašdīd), ,,aus ästhetischen Gründen und um nicht [beim Lesen] die Zacken [دندانه] zählen zu müssen, was bloß lächerlichen Effekt hat'', wie MMX S. ۱۳۵/۱۳۶ sagt. Aber da es in Fällen mit vorausgehendem alif oder wāw nicht so viele Zacken gibt, schreibt man zwei ت: آتتی ; توتتی.

Im Bābur-Nāmä macht man orthographische Konzessionen auch im Fall anderer mit *d-* anlautender Suffixe; so findet man meist سمرقند تین ,,von Samarqand'', abl., seltener سمرقنددین; سمرقندته, loc., ,,in S.'', تاشکندته loc., ,,in Taškend'', sogar einmal ترمذته loc., ,,in Tirmiđ'' (27 Vu 6), d. h. der auslautende stimmhafte Konsonant wird stimmlos. Cf. weiter zur Stimmlosigkeit auslautender Konsonanten: خجندغه und خجندکا dat. allat. ,,nach Xudžand'' (passim).

Altes türk. *p* erscheint als *f* in یافراق/یافراغ ,,Blatt, برگ'', aus altem *japuryaq* (Kāšγarī), ujγ. *jap(y)ryaq*; das WB hat 2 weitere čaγatajische Formen, *japuraq* und *japuryan* (III, 268). Eine Form mit *f* hat das WB nur für das Tara und Qūrdaq (Westsibirien) verzeichnet, *jafraq* (III, 289). Zur ganzen Sippe siehe W. Bang, KSz XVII, S. 123.

Das Suffix *-daš* erscheint mit tonlosem Anlaut nach Liquida, z. B. قارین تاش ,,هم‌شکم'' کوکلتاش ; ,,هم‌شیر, Milchbruder'', zusammen mit regulärem یولداش ,,هم راه'' (۸۹). Auffallend ist, daß MMX, wie das Bābur-Nāmä und das Neupersische, dies Wort in der osmanischen und nicht in der čaγatajischen Orthographie (wie im WB) aufweisen. Dementsprechend hat das Neupersische die falsche Aussprache *kūkaltāš* (*-dāš*). Nach der hier vorgefundenen Form wäre fast anzunehmen, daß sie aus dem Neupersischen entlehnt worden wäre, d. h. daß wir evtl. die eben zitierte irrtümliche neupersische Aussprache des Wortes anzunehmen hätten, trotzdem sein Ursprung einwandfrei türkisch ist: < *köŋül* ,,Herz'' + denominalem Sociativsuffix *-daš/däš*, *-taš/-täš*. Dies Suffix ist ins Neupersische nicht nur als Suffix in der gleichen Funktion entlehnt worden, sondern auch als selbständiges Substantiv تاش ,,companion, consort, partner in trade'' (Steingass, 276), was darauf hinzuweisen scheint, daß im Čaγatajischen dies Suffix zu einer gewissen Zeit noch kein echtes Suffix war, sondern ein unabhängiges Element. Es ist wohl denkbar, daß dies Element aus dem Wort *ađaš*, ujγ., Kāš. ,,Gefährte, Freund'', entstanden sei, wie N. N. Poppe annimmt (so erwähnt in N. K. Dmitrijevs *Qumyqischer Grammatik* — s. u. —), der es als die türkische Entsprechung von mong. *adali* ,,andrer'' ansieht, und seinen dentalen Verschlußlaut in der Komposition bewahrt habe — während qγ.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

ajaš und jakut. *atas* „Freund" hat —, wie ja auch urtürk. **đōq* (= orx., ujγ., Kāš. *joq*, tkm. *jōq*, jakut. *suox*) als Privativsuffix in der Form *-daq/-taq* erscheint (wohl auch bei Kāšγarī *dāy* „nicht" [„Arγu"], BROKKELMANN, S. 60); cf. z. B. Kāš. *jabytaq* „ungesattelt" (cf. BANG, *Turkologische Briefe* Nr. 4, p. 40ff.), *bašnaq* „waffenlos", vielleicht auch in *olduq* „barfuß"; özb. *bojtaq* „Junggesell". Im Qumyq kommt das Suff. *-daš* selten, und wie DMITRIJEV, Грамматика кумыкского языка, S. 84, ausdrücklich erwähnt, ohne palatale Variante vor. So muß also auch noch zur Zeit der Entlehnung ins Neupersische das Element *-daš* sehr wohl als 2. Glied einer Nominalkomposition empfunden worden sein. Das pers. *kūkaltāš* wurde dann einige Zeit später in seiner irrtümlichen, und außerdem archaischen, Aussprache ins Čaγatajische rückentlehnt. Der Name der مدرسهٔ کوکلتاش Madrasa-ji Kùkáltaš — es handelt sich hier um Quł-Baba „Kùkáltaš", den Vasallen des özbekischen Xāns ʿAbdułłāh; er regierte de facto von 1557, de jure von 1583 ab und starb 1598 (N. N. POPPE, l. cit., ZDMG 101, S. 302 verweist auf BARTHOLD in der EI. I, 25 sub ʿAbdullāh) — in der Altstadt von Taškent wird im modernen Özbekischen allgemein *Kùkáltaš* ausgesprochen; ein Mann, dessen dialektologische Herkunft ich nicht genau feststellen konnte (er muß von Ostfarγāna gewesen sein), sprach ihn mir sogar an Ort und Stelle unbefangenerweise *Xuxałtåš* aus. Diese Tatsachen lassen vermuten, daß weder die Čaγatajer, noch die heutigen Özbeken jenes Wort als einheimisch empfinden, sondern es nur als Lehnwort aus dem Neupersischen gebrauchen. — Über parallele Formen dieses Wortes in den andern Türksprachen siehe unten im lexikalischen Abschnitt. Das Wort erscheint in der letzten Strophe eines von A. v. GABAIN, *Alttürkische Grammatik*, S. 286 gegebenen ujγurischen Volksliedes und wird dort ohne ersichtliche Gründe in 2 Teilen, *köŋül taš* geschrieben, während dies *taš* im Glossar aber fehlt. Die Autorin folgt damit nur der Urausgabe des Textes von W. BANG u. G. R. RACHMATI (Asia Major IX [1933], 131f.), in der das Suffix respektive Element *taš/daš* nicht erkannt ist, wie aus der irrtümlichen Übersetzung „Meines Herzens (Edel-) Steine", statt „Herzensfreund(in)" oder dgl., klar hervorgeht. Diese speziellen Formen des Suffixes *-daš/-taš* usw. führen uns auf die Spur eines ursprünglich selbständigen Nomens **taš*, das vielleicht noch im späteren Ujγurischen vorhanden war (*köŋül-taš*, als Nominalkomposition), aber noch im Karaimischen von Troki im Diminutiv *taščuk* (< **taš-čyq*), und mit dem aus dem Slavischen -ьца entlehnten Femininsuffix *-ča* vorliegt: *taš-ča* „panna, dziewczyna; Fräulein, Mädchen", und Diminutiv dazu *taščačex* (T. KOWALSKI, *Karaimische Texte im Dialekt von Troki*, p. 260). Dies türkische **taš* ist wohl recht früh ins Neu-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

persische entlehnt worden — cf. übrigens auch den Burhān-i Qāṭiʿ s. v. تاش —; für das moderne Tādžīkische wird *tōš* „товарищ, сотоварищ, компаньон“ als veraltet aufgeführt (Raḥīmī u. Uspenskaja, Тадж.-русск. сл., p. 397). Das Wort dürfte dann aus dem Persischen ins Osmanische entlehnt worden sein (cf. Redhouse, p. 477, als persisch bezeichnet, neben *daš*, p. 882, das dort sub 3 aber irrtümlich als persisch angegeben ist). Im qypčaqischen Tuḥfatu-ʾð-ðäkijjä fī-ʾl-luγati-ʾt-türkijjä kommt *daš* in der Bedeutung قرين (im Arabischen von Palaestina:) „compagnon“ (Belot) vor (cf. T. Halasi-kun, *La langue des Kiptchaks, d'après un ms. arabe d'Istanboul*, II, *reproduction phototypique*, fol. 28a, l. 2 u. [Budapest, 1942]; nach einer freundlichen Mitteilung desselben Autors findet sich *daš* auch bei Abū Ḥajjān, Kitābu- l-idrāk li-lisāni-ʾl-atrāk, f. 32), so daß man daraufhin ein urtürkisches **daš* ansetzen kann.

Neben *boł-* kommt auch *oł-* vor (٣٤, ٢٧, ٥ا usw.), اولغان „شده“ (٣٤). Diese Form ist bestimmt auf osmanischen (und āzarbājdžānischen — Fużūlī —) Einfluß zurückzuführen[1].

Gtürk. anlautendes *j-* in يوز „100, صد“, يوز „Gesicht, رو“ und in ييل „Jahr, سال“ zeigt sporadischen Schwund. Für *jüz* und *jył* hat auch das WB die čaγatajischen Nebenformen اوز und ايل (*il* von Radloff gelesen!), während *üz* „Gesicht“ bisher nur aus dem Taranči (WB), Neuujγurischen (Katanov und Menges) und Āzarbājdžānischen (cf. u. a. JA, 222 S. 137 und T. Kowalski, *Sir Aurel Steins Aufzeichnungen*, S. 55)[2] bekannt war. Für *üz* „Gesicht“ hat MMX kein Beispiel.

Geminatae[3]. MMX bemerkt (١٠٧/١٠٨), daß 4 Zahlwörter sowohl ohne als mit Geminatae gebraucht werden können (in der Poesie nur aus metrischen Gründen; das tašdīd wird nicht bezeichnet), und zwar سكيز ؛ يتى ؛ ايكى und توقوز. *Otuz* „30“ ist nicht erwähnt; sonstige Beispiele fehlen ebenfalls.

Ob in einer Form ساووق „kalt“, die in ساووق يوزلوك „mit häßlichem Charakter, سردرو“ (٩٨) vorkommt, schon ein özbekischer, nordwestlicher Einfluß (özb. *såvuq*; ujγ., osm. *soγuq*; Kāš. dsgl., nur in Ableitungen) vorliegt, oder ob es sich um ein hiatustilgendes *w* handelt, das nach Schwund von intervokalischem *γ* entstanden ist (diese Ansicht vertritt N. N. Poppe, cit. Aufsatz, ZDMG, 101, S. 318, wo er 8 weitere Fälle von ča. *w* für gtürk. *γ* anführt), läßt sich vor der Hand kaum entscheiden. Es könnte sich in all' jenen Fällen auch um sekundäre Labialisierung des *γ* vor dem folgen-

[1] So schon F. Je. Korš, in IAN, XI, 1 (1906), S. 308, der dort sagt, daß *oł-* im Čaγatajischen erst bei den Dichtern vom Ende des XV. Jhdts. ab vorkomme.

[2] Diesen Hinweis verdanke ich Dr. G. Doerfer.

[3] Darüber ausführlich in meiner *Qaraqalpaq Grammar*, I, Phonology, sub Geminates; cf. außerdem Räsänen, *Materialien*, S. 139ff.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

den Vokal (meist Suffixvokal *u*) handeln. Außerdem ist die Erscheinung des Hiatus im Čaγatajischen und Özbekischen überhaupt selten; sie ist wohlbekannt lediglich in den Fällen, wo altes *đ* zwischen Vokalen geschwunden ist (*iđi* > Özb. *egä*, *igä* „Herr"; *äđär* > *egär* „Sattel"; *kiđiz* > *kigiz* „Filz" usw.) und scheint auf die Palatalreihe beschränkt zu sein.

III. Zur Morphologie

Nomina und Pronomina

Da es sich, wie schon oben erwähnt, um arabisch geschriebene Texte handelt, ist das Material zur Morphologie des Čaγatajischen, das wir aus MMXs Grammatik schöpfen können, viel reichhaltiger als das zur Phonologie. Auf morphologischem Gebiet haben wir relativ wenig Material zur Nominalflexion; um so reicher ist es auf dem Gebiet des verbalen Ausdrucks.

Auf dem Gebiet der Nominalflexion ist nichts zu dem oben schon Bemerkten hinzuzufügen. Wir haben gesehen, daß im Lauf der Entwicklung im späteren Čaγatajischen und Neuujγurischen (Osttürkisch und Taranči) die Pronominal-Flexion bei den Nomina + Possessivsuffixen vollkommen aufgegeben wird. Bei Navā'ī aber sind noch die Formen vom ältern Typ, d. h. die pronominal flektierten, weitaus in der Überzahl. So haben wir z. B. بوینوما (٥٩) „meinem Hals", von *bojun*, dat. poss. 1. ps. sg., بوینونگا (٥٩) „deinem Hals", dat. poss. 2. ps. sg. — beide kommen in einem Vers vor, der unten zitiert wird (S. 56 f.); کیلورونگا dat. poss. 2. ps. sg. nom. aor., „deinem Kommen"; اویین (١١٩) acc. poss. 3. ps. sg. „sein Haus"; beide letzteren in folgendem Vers:

کیلورونگا یاسادیم کونگلوم اویین
یاسالور کلبه چو مهمان کیلگاچ

„Für Dein Kommen habe ich das Haus meines Herzens bereitet; die Hütte (aber) wird hergerichtet, wenn der Gast gekommen ist." Es ist sehr leicht möglich, daß die Schreibung اویین tatsächliche phonologische Verhältnisse wiedergibt, da das Possessivsuffix der 3. Person alias Determinativsuffix (oder Artikel, wie K. GRØNBECH es wegen seiner syntaktischen Funktion nennt) in den Orxoninschriften immer den palatalen nichtlabialen Vokal *i* zeigt und auch später der Vokalharmonie lange Zeit trotzt, was bedeutet, daß dies Element als selbständiges pronomen personale 3. pers. **i*-, **i*-*n*- noch bis an die Schwelle der historischen Zeit gelebt haben muß. Auf dem ganzen altajischen Gebiet ist es nur noch im Mandžu als selbständiges Pronomen pers. 3. pers. *i* (Stamm *in*-) anzutreffen. Ich habe oben gesagt, daß dies Suffix im Ujγurischen immer mit

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

jōd geschrieben wird; seine Schreibung mit dem entsprechenden arabischen Zeichen hier ist vielleicht nicht lediglich eine orthographische Gewohnheit. Cf. weiter: آغزین „seinen (ihren) Mund“ und قدّین „seine (ihre) Gestalt“ in folgendem Vers:

دیما آغزین غنچه قدین سرو کیم ایل کورمامیش
سرو نینك رفتارینی یا غنچه نینك گفتارینی

„Nenne nicht ihren Mund Rosenknospe und ihre Gestalt Cypresse, denn das Land hat noch nicht gesehen der Cypresse Gang und der Rosenknospe Sprechen.“ Dieser Vers ist dadurch bemerkenswert, daß er in der 1. Zeile zweimal die alte, in der 2. Zeile zweimal die neue Form — lediglich aus metrischen Rücksichten — zeigt: *raftāryny* und *guftāryny*. Der acc. poss. 3. pers. lautet im Orxontürk. immer *-in*, ujγ. *-yn/-in* (oder im älteren Ujγurischen vielleicht auch nur *-in*), wird aber im Čaγatajischen wie im iranisierten Özbekischen und dem Neuujγurischen zugunsten der nominal flektierten Formen aufgegeben. So lauten die hier zitierten Formen später *bojnumγa*, *bojnuγγa*, *öjini*, *aγzyny*, *qaddyny*, usw.[1].

Das alte gemeinaltajische locativische Suffix *-qy/-ki* kommt in den meisten Türksprachen, dem Mongolischen wie dem Tungusischen, nur noch in Verbindung mit andern locativischen oder directivischen Suffixen vor. Im Türkischen kommt es noch in wenigen seltenen Fällen bei zeitbestimmenden Nomina in adnominaler Funktion frei vor, wie z. B. ujγ., qn., alt., tel., leb., Šor, Küärik *qyšqy* „winterlich, Winter-“, ujγ[2]. *jazγy*, alt., tel. *jasqy* „Frühlings-“, usw. Wir haben bei MMX کیچه کی „nächtlich, شبانه“ und یلقی „jährlich, سالیانه“ (۸۹); sonst kommt es auch nur in Verbindung mit dem Locativsuffix *-da* vor, so z. B. bei pron. demonstrativa آنداغی „der dortige, آنجائی“, موندا غی „der hiesige, اینجائی“ (۸۹).

Das Aequativsuffix *-ča* ist im Orxon und Ujγ. noch ein wirkliches Casussuffix, während es hier bereits in seinem Gebrauch beschränkt ist und adverbielle Ausdrücke bildet. Ich habe hier nur einen besondern Fall notiert, wo es in adverbieller Funktion eine einschränkende, begrenzende Bedeutung hat: کونگلاکچه *köŋläk-čä* „nur im Hemd, یکتا پیرَهَن“

نی فتور اسلام ارا توشکای کیم اول کافرینه
مست اولوب کونکلاکچه چیقتی سیکرتیب میدان ساری

„Was für eine Lauheit wird über den Islam kommen, da jener Ungläubige wieder einmal betrunken und nur mit dem Hemd bekleidet erschienen ist, nach dem (Stadt-) Platz hin springend?!“ (۸۶). Im modernen Özbe-

[1] In Poppes *Viersprachiger Zamaxšarī-Hs.* kommen pronominal und rein nominal flektierte Formen promiscue vor, cf. ZDMG, 101, S. 327f.

[2] WB III, 221 gibt es auch fürs Ujγurische als *jasqy*, was durch Radloffs private Auffassung vom ujγurischen Lautsystem bedingt ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

kischen steht an derselben Stelle das erweiterte Suffix *-čaŋ/-čäŋ* und kommt auch in demselben Wort vor: *küŋnäk-čäŋ*[3]; es kann auch als reines Nomen vorkommen. Über das Suffix *-ŋ* läßt sich noch nichts aussagen.

Reduplikation. Nomina, die Eigenschaften bezeichnen und in adnominaler Funktion vorkommen, d. h. den indogermanischen oder semitischen Adjectiva entsprechen, können einen besonders starken Grad jener Eigenschaft durch doppelte Juxtaposition ausdrücken, wie *uzun — uzun* „sehr lang, weit", was in vielen Sprachen volkstümlich geschieht und in primitiven Sprachen gang und gäbe ist. Das Altajische hat daneben aber noch eine andre Art der gleichen Bezeichnung entwickelt, die wie eine reduplizierende Bildung aussieht, aber ihren Ursprung sicherlich in der erwähnten Doppelsetzung hat. Diese bezieht sich ursprünglich auf Farbbezeichnungen und hat von da aus in beschränktem Maß auf andre Wörter weitergewirkt: *qara* „schwarz", *qap-qara* „sehr, ganz schwarz", *saryγ* „gelb", *sap-saryγ* „sehr gelb, goldgelb", *top-toγru* „ganz grade, ganz genau" usw. Ich kann die Entwicklung dieser Bildungen hier nur streifen: sie besteht aus dem anlautenden Konsonanten plus dem ersten Vokal, d. h. dem Wurzelvokal des Wortes und schließt mit einem stimmlosen Labialverschlußlaut. Einige Bildungen zeigen Abweichungen von dieser Regel, die andere Gründe haben. Dieser Labial geht nach einer Assimilations- oder Dissimilationserscheinung auf die Partikel *-mu/-mü* zurück, deren Gebrauch nicht nur auf die Frage beschränkt ist, sondern auch in Aufzählungen wie neuujγ. *at-mat* „Pferde u. dgl.", *qoj-moj* „Schafe und ähnliche Tiere" (KATANOV), Osman. *ešäk-mešäk* „Esel u. dgl.", *iskämlämiskämlä* „Bänke usw.", *äski-biski* (auch *äski-büskü, äski-püskü*" (WB I, 881) „altes Gerümpel", auch bei Personennamen: *Džävad-Mävad* „Dž. und seinesgleichen, Dž. und seine Clique", häufig ist. So wird ein **qá-muqarà* unter dem Gesetz des Mittelsilbenschwundes, durch eine spezifische Akzentuation und Verschlußassimilation > *qáp-qarà*, usw. Auch wenn keine phonologischen Gründe vorliegen, haben wir labialen Verschlußlaut, wie z. B. in ča. *ap-aq* „ganz weiß" oder osm. *äp-äji* „ganz, recht gut". Diese sind analogische spätere Bildungen, ebenso wie das im Sibirischen häufige *qam-orta* „genau die Mitte", wo der Anlaut analogisch nach Fällen, in denen das Nomen mit *q-* anlautet, wie in *qara, qyzył*, eintritt. — Aus dem Türkischen hat diese Bildung ins Neuarmenische übergegriffen.

Bei MMX finden wir folgende Beispiele: قاب‌قرا „ganz schwarz", قپ قرمزی „ganz rot", یاپ یاشیل „ganz grün", ساپ ساغ „ganz richtig, echt, صحیح محض", ساپ ساری (ein Einfluß aus den Nordwest- oder Südwestsprachen, denn im

[3] Cf. z. B. K. K. JUDAXIN, Узбекско-русский словарь, s. v. كوڭناك „рубаха".

Čaγatajischen ist *saryq* die lautgesetzliche Form, ساریق oder ساریغ geschrieben) ,,ganz gelb, زرد محض'', یاپ یاسی ,,ganz weit, breit, پهن محض'', توپ توز, ,,ganz eben, مسطح محض'', توپ توغری ,,ganz grade, genau, راست محض'', تیپ تیك ,,schnurgerade, راست شاخص (,,one whose eyes are fixed and looking directly up'' [STEINGASS]), = osm. *dim-dik* ,,id.'', WB III, 1752; außerdem آپ آغ ,,ganz weiß, سفید محض'', und کوم کوك ,,ganz blau'' ohne die Okklusivassimilation. Unregelmäßige Bildungen vom Typ *tüs-tüp* und *dos-doγru* (osm.) fehlen hier[1].

Von den Numeralia möchte ich lediglich auf die Distributiva und Collectiva hinweisen, weil sie dieselbe Bildung wie in der Nordwestgruppe aufweisen: بیراو (= *biräü, biräw*) ,,singulus, یکی'', ایکاو (۸۷) (= *ikkäü, ekkäü* — oder ohne Geminata) ,,bini, دوتا'' — das Pers. hat die adaequaten indogermanischen Formen verloren. Cf. Bābur-Nāmä: ایکاو (9, 4) ,,bini''. Sie entsprechen also genau qq., qqłpq., özb. *biräü, ekäü* (bei RADLOFF meist als *biräū, ekäū, besäū* [*bešäū*] vorkommend; VÁMBÉRY gab diese fürs Čaγatajische [von Xīwa] in der Form *bireö, ikeö*, usw.)[2]. So auch qoman.: *siz üčövgä* ,,vobis tribus''[3]. Im Ujγurischen und Neuujγurischen haben sie ein Suffix *-ä-gü*: *bir-ä-gü, ikk-ä-gü, üč-ä-gü* usw.; hat das Cardinale auslautenden Vokal, so schwindet dieser vor dem *-ä* des Suffixes.

Durch weitere Suffigierung von *-ła* oder *-ła-n* erhalten diese Numeralia ausschließlich kollektive Bedeutung, z.B.: ایکاولان ؛ دوتاباهم : اوچاولا، اوچاولان ؛ سه تا باهم : ایکاو; wir sehen, wie das Pers. diese num. collect. umschreiben muß.

MMX fügt speziell hinzu: افادهٔ معیّت میکند ,,drückt das Zusammensein, die Gesellschaft, aus'' (۹۰). Cf. im Bābur-Nāmä: ایکالاسی ,,Beide'' (9 u 6), ایکالا سینی, acc. (36, 5) ,,sie alle Beide'', auch adnominal: ایکالا میرزانی (36 V 1), acc., ,,beide Mīrzās, die beiden Mīrzās''. Das Suffix *-ła/-lä* ist sicherlich von der Postposition *ilä*, die nun mit den Numeralia eine Einheit bildet und weitere Suffixe, wie z. B. die von Casus oder Possessivität resp. Determination (Artikel) annehmen können, entlehnt. Was die Funktion des *-n* ist, wissen wir nicht. Falls eine nähere Untersuchung ergibt, daß die Formen auf *-łan/-län* nur in adverbieller Funktion vorkommen, dann wäre dies *-n* ohne Zweifel ein altajisches modales Casus-Suffix *-n*, das im Türkischen den Instrumentalis bildet.

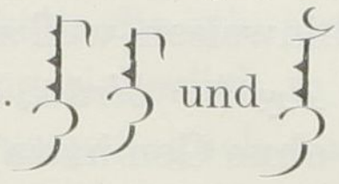
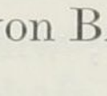
Pronomina. Das Material zu den Pronomina ist ganz spärlich.

[1] Die deutsche Volkssprache benutzt in solchen Fällen allitterierende Kompositionen mit Vergleichen, wie z. B. Mittelrheinfränk. *šukkĕ-šwåṛc* ,,schuh-schwarz'', *grās-grį̄* ,,gras-grün'', *riccĕ-rōt* ,,Ritzen-rot'' (eine Beere), *bliccĕ-blō* ,,Blitz-blau''.

[2] Zur Bildung der Coll. u. Distribut. im Qqłpq. cf. meine *Qaraqalpaq Grammar*, Phonology, S. 28f.

[3] Cf. BANG, Bull. Acad. R. Belge, 1911, S. 464.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

Der dat. sg. des pron. pers. 1. und 2. pers. ist سنگا ؛ منگا (passim). Es geht aus der arabischen Orthographie nicht hervor, ob diese Formen *maŋa*, *saŋa* oder *mengä*, *sengä* zu lesen sind, d. h. ob noch der alte Vokalismus vorliegt oder ob er bereits aufgegeben ist, wie die Formen *mengä*, *sengä* (özbek., iranisiert, z. B. *sen-gä*, *sėn-gä*, *sen-ga*) beweisen würden. Wenn منگا hier *manga* zu lesen wäre, so wäre diese der alten Form *baŋa* (wie im Orxon, osm., āzarb.) näher, während die neuere Form in nominaler Weise vom Nominativus *men* مین gebildet wäre: مینگا *mengä*, wie im iranisierten Özbek. Das Ujγurische hat in diesen Fällen *manga*, *mnga*, und *sanga*, wie BANG und VON GABAIN lesen[1], d. h.  ; diese Formen könnten auch mit palatalem Vokalismus gelesen werden, vielleicht auch deshalb, weil *maŋa* oft defektive Schreibung der Wurzelsilbe aufweist. Daß *manga*, *mngä* eine neuere Form gegenüber Orxon und osman. *baŋa* sei, ist wohl nicht anzunehmen, denn das Altosmanische hat noch منم *mänim* und مڭا *maŋa* (BROCKELMANN, op. cit., ZDMG 1919, p. 12/3) und sprachgeschichtlich dürfte das *m-* doch der uraltajische Wurzelkonsonant des Pronomen pers. 1. pers. (sg.) sein, wenn auch sowohl das Mongolische (*bi*; *bida*) wie das Tungusische (*bi*; *bü*) Formen mit *b-* aufweisen. Das pron. pers. der 2. Person lautet im Acc. z. B.  , von BANG und VON GABAIN *sini* gelesen, was wohl besser als *seni* anzusetzen ist. Im Dativ würde man aber sicher in der ersten Silbe kein alep̄ schreiben, wenn hier die rezente Form *sengä* vorläge; deshalb scheint mir eine Lesung *saŋa*, wie von BANG und VON GABAIN vorgeschlagen, richtig zu sein[2]. Im pron. demonstr. 1. und 3. pers. haben sich bis in ujγurische Zeit hinein die alten Formen *muŋar* und *aŋar*, dat. sg. et pl.[1] neben *muŋa*, *aŋa* erhalten, die im Orxon die Regel und eine alte Direktivbildung auf *-γar/-ar* sind[3].

Das pron. pers. 3. pers. ist noch das alte *a-n-*, cf. dat. آنگا *aŋa*, "بادو" (vv) — statt dem man im heutigen Pers. باو schreiben würde; die Form

[1] Cf. Analyt. Index, s. vv.; v. GABAIN, *Alttürkische Grammatik*, § 189, S. 90f.

[2] POPPES Zamaxšarī-Hs. enthält neben rezenteren Formen wie *meniŋ*, *mengä* auch archaischere wie *menim*, *manqa*, neben *sengä* älteres *sanqa*, pron. pers. 1. pl. gen. nur *bizim* (op. cit., ZDMG, 101, S. 329).

[3] Eine seltsame, bisher unerklärte Dativbildung bei den pron. pers. sg. *men*, *sen*, *ol* findet sich im Qazaq: *mayan*, *sayan*, *oyan*. Sie dürften mit sekundärem Lativ-Suffix *-n* gebildet sein, wodurch dissimilatorischer Schwund des stammauslautenden *-n-* eintrat. — Über die *Pronomina im Alttürkischen* siehe v. GABAINS Studie in ZDMG, 100, S. 581—591.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

könnte allerdings auch *å-n-gä* gelesen werden, was in modernen iranisierten özbekischen Dialekten vorkommt. Als nom. pl. fungiert *ålar* آلار sowie *ånlar* آنلار. Auch hier ist es unsicher, ob آلار eine Form *ållar* mit Assimilation des stammauslautenden *-n* an das Suffix ist, oder ob sie eine sekundäre Bildung von einem Stamm *a-* darstellt, wie z. B. älteres osman. آلر *alar* (wofür heute das frühere demonstr. *onnar*, *olar* eingetreten ist).

Das pron. pers. 3. pers. im Aequativ آنجه heißt nicht mehr „wie es > so" (ujγ. *anča*; vielleicht *andža* zu lesen?), sondern ist bereits versteinert und bedeutet, wie in vielen neuen Türksprachen „آنقدر soviel" (٧٧).

Für alle 3 Demonstrativa, اول *ol*, شول *šol*, *šul* (< *šu* + *ol*) und اوشال *ošal* gibt MMX keine Bedeutungsnuancen, sondern lediglich آن.

Als pron. indefinita kommen die schon im ujγ. bekannten Verbindungen der pron. interrogativa mit *ärsär* (Ča. > *ersä*), dem Condit. von *är-*/*er-* „sein" vor, wie z. B. كيمرسه „شخص", und نيمرسه „چيز", [٨٤] (besser wäre wohl die pers. Form شخصی und چيزی) < *kim er-sä* < *kim är-sär* (ujγ.) und *nemärsä* < *nä-mä är-sär* „quidquid id est", mit dem hervorhebenden Partikelchen *mä* nach *nä* „was?" *Kimärsä* kommt auch in den modernen Sprachen Mittelasiens vor; das ältere Osmanische hat *kimäsnä*, aus dem sich das moderne Osmanische *kimsä* entwickelt hat, das ganz nominal behandelt werden kann (z. B. *bir kimsä*). Statt *nimärsä*, *nemärsä* hat man in den modernen Sprachen Zentralasiens die kürzere Form *nersä*, *nersȧ* (özb.), *nersä* (qq.), *närsä* (neuujγ.; auch kar. Ł.), die ganz allgemein „Ding" bedeutet (*bir nersä*, *bu närsälär*, neuujγ. usw., wie osm. *kimsä* „Person"). Eine Parallelform zu *kimäsnä* hat das ältere Osmanische in *näsnä* „Ding", von dem auch eine dissimilierte Form *nästä* im Osmanischen und Qazan vorkommt.

Ein Komplex, der aus Nomen oder Pronomen plus suffigiertem, oder besser: mit ihm komponierten Pronomen besteht, kann als Prädikat eines Satzes stehen oder das ausdrücken, was das aus Prädikatsnomen + Copula gebildete indogermanische Prädikat darstellt. MMX gibt 4 Beispiele, in denen das pron. pers. als prädikativer Ausdruck je zweimal gesetzt wird, in den 1. und 2. pers. sg. und pl. Zitate gibt er allerdings nur für die zweiten Personen, so daß ich annehme, daß er die andern Beispiele analog konstruiert hat: سين سين يعنی توئی مين مين يعنی منم سيز سيز يعنی شمائيد بيز بيز يعنی مائيم. Das Neupersische hat die indogermanische Copula bewahrt. Da in der 3. pers. die noch im Ujγurischen vorkommende Komposition mit dem pron. demonstr. *ol* schon durch *turur* oder das aus ihm entstandene *dur* ersetzt ist, hat MMX keine Beispiele in seinem Kapitel über die Pronomina (ضمائر) gebracht. Die beiden Beispiele sind:

ای زهد یولوم اورما که بو مرحله ایچره
مقصدغه‌چه سین سین پری یوز مینك خطریمدین

„Oh, verstelle mir den Weg asketischer Abstinenz nicht, denn auf dieser Wanderschaft / bis zum (Erreichen des) Vorhabens bist Du, Pärī, eine meiner hunderttausend Gefahren (bösen Eingebungen, usw.).“ Ich gebe diese Übersetzung nur mit Vorbehalt, da die Verse aus einem Zusammenhang genommen sind, der mir unbekannt ist und den ich in Ermangelung eines Textes nicht nachlesen kann. Und:

بخت‌غه تاج وتارك اولغای سیز
شه‌غه هر کون مبارك اولغای سیز
چون ازلدین شه جهان سیز سیز
بولماسون بیر نفس جهان سیز سیز

„Ihr werdet Krone und Gipfel des Glückes sein,
Dem Fürsten werdet Ihr jeden Tag gesegnet sein,
Da von Ewigkeit her der Fürst der Welt Ihr seid,
Soll die Welt keinen Atemzug ohne Euch tun!“ (٧٦)

Es mag noch bemerkt werden, daß das Privativ-Suffix *-siz* hier direkt an den Nominativ des Pronomens antritt: *siz-siz*, und nicht an den Genitiv oder Obliquus-Stamm auf *-in-*, wie es in einigen andern Sprachen vorkommt (osm. *sizin-siz*), d. h. wo das Suffix *-siz* wie eine Postposition fungiert, die mit dem Indefinitus der Nomina, aber dem Genitiv der Pronomina verbunden wird. Im modernen Osmanischen kommt beides vor: *senin-siz* und *sen-siz* „ohne dich“.

Auf dem Gebiet der Postpositionen ist lediglich bemerkenswert, daß MMX für die comitative Postposition „mit“ 6 Variationen anführt: بیرلان بیرله ؛ بیلان ، بیله ؛ ایلان ، ایله ، که بمعنی مع است در عربی (٨١), ohne Zitate von Texten. Bei der orthographischen Form fällt auf, daß der vokalische Auslaut immer mit Schluß-hē geschrieben wird, während derselbe Laut bei der mit *-n* auslautenden Form mit alif wiedergegeben wird. Die Postpos. *ilä* und *ilän* kommt nur in der Südwestgruppe und der čaγatajischen Poesie vor, ist aber sonst im Südosten unbekannt und wird immer durch *birlä* usw. vertreten. Es ist somit möglich, daß *ilä* und *ilän* ein osmanischer Einfluß in der čaγatajischen Literatursprache ist. *Birlä*, *birlän* und die aus ihnen durch Assimilation entstandenen *bilä(n)* sind Ableitungen von dem Num. cardin. *bir* „ein“. Die älteste überlieferte Form ist *birlä* im Orxon-Türkischen. Sie lebt im Ujγurischen fort. Ob es eine nominale oder verbale Ableitung von *bir* ist, bleibt noch im Bereich der Spekulation. Das Schluß *-n* kann ein altes modales oder instrumentales Casussuffix sein, wie das *-n* der oben besprochenen Num. collect. *Ilän* ist ein ganz anderes

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

Wort und ist in der Südwestgruppe von den ältesten Texten her bekannt. Möglichweise ist es ein altes *ä*-Gerundium von *il-* „anhängen, zufügen, etc.“. Im modernen Osmanischen ist es im Begriff, unter Verlust seines Stammvokals zum Casussuffix zu werden. Das Qazaq, Qaraqałpaq und die özbekischen Nomadendialekte (das sogenannte Qypčaq-Özbek) haben zu *birlän* eine Nebenform *-mynan/-minän* entwickelt, mit dem in Zentralasien und Sibirien weit verbreiteten Anlautwechsel *b-/m-* und Assimilation des *l* an das auslautende *-n*. Mit dieser kann eine osmanische Nebenform zu *ilä(n)*, das in osmanischen Dialekten, scheinbar hauptsächlich in Nordostanatolien, vorkommende *-ynan/-inän* verglichen werden.

Die Postpos. آرا *ara* „zwischen“ wird auch hier, wie meist im Čaγatajischen, und wie es im Ujγurischen, Qazanischen und Altajischen die Regel ist, ohne Possessiv- und Casussuffixe, d. h. im bloßen Indefinitus gebraucht. Ein Beispiel möge genügen:

می بیرله یوزونك تیم تیم احمر مو ایکین آیا
یا شعله آرا بیر بیر آخگر مو ایکین آ یا (۸۲)

„Ist denn nicht Dein Gesicht durch den Wein knallrot geworden? / Oder ist es in dem Lichtschein allmählich eine glühende Kohle geworden?“ — Weitere Beispiele kommen in den Versen S. 41, 67 und 98 vor.

Die Postpos. *sary* ساری „nach — hin“ kommt in einem Vers (۹۲), der unten S. 62 u. zitiert wird, zweimal aus metrischen Rücksichten als Präposition vor: *bir sary men*, *bir sary jār* „einmal zu mir hin, einmal zum (zur) Liebsten hin“.

Der verbale Ausdruck

Nomina temporis

Das affirmative Praesens-Futurum wird vom Verbalnomen auf *-a* gebildet, das zugleich als Gerundium fungiert; die lose Suffigierung, oder besser die Komposition mit den pron. personalia bildet das verbum finitum: 1. sg. prs.—fut. الامین „میگیرم„. Es ist noch keine Suffigierung des pron. personale, wie sie die neuen Türksprachen kennen, z. B. qn. *ałámyn*, *ałásyn*, *ała*; özbek. (Qypčaq) *àłamán*, *kèlämän*, *àłasán*, usw., sondern das pron. personale bleibt noch so selbständig, daß es seinen Vokal bewahrt; das Ujγurische schreibt in den meisten Fällen keinen Vokal bei den pron. pers. der 1. und 2. sg., besonders dann nicht, wenn sie verba finita bilden. Diese Tatsache ist sicherlich ein Argument dafür, daß der Vokal jener pron. pers. *e* war, wofür die semitische Schrift kein Zeichen besaß; gelegentlich wird es im Ujγurischen durch soγdisches jōd wiedergegeben,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

ebenso wird dies *e* im Iranischen wie im Türkischen in arabischer Schrift mit ﻱ bezeichnet. Die Bildung des Praesens futurum auf *-a* ist also im Čaɣatajischen noch recht jung. Sie fehlt in der ältesten Sprachperiode, dem Orxon und Ujɣurischen noch ganz, wo die Formen auf *-a* lediglich als freie Gerundia auftreten; auch in der älteren čaɣatajischen Periode scheint das Praesens futurum auf *-a* noch recht selten zu sein. Diese Tatsache macht aber das Praesens futurum auf *-a* im Čaɣatajischen noch nicht zu einer typisch özbekischen Form, wie KORŠ sagt[1], denn sie ist ja nicht nur in den modernen Nordwestsprachen, sondern auch in den modernen Sprachen Zentralasiens vorhanden.

Lautet der Verbalstamm vokalisch aus, so tritt zwischen dem vokalischen Stammauslaut und dem vokalischen Suffix ein hiatustilgendes *j* auf. Unter der Einwirkung des Mittelsilbenschwundes fällt der Suffixvokal: میخواهم : ایستای مین ؛ میخوانم : اوقوی مین ؛ میگویم : دی مین (٥٣). Wie oben bemerkt, wird die Lautgruppe *ej* oder *ij* im letzten Beispiel kontrahiert: *dē-men* oder *dī-men*.

Dasselbe geschieht natürlich auch bei der negativen Form: Verbalstamm + *-ma/-mä* haben im Praesens futurum *-maj-men*. MMXs Grammatik weist keine Formen in der 1. sg. Praesens futurum auf; er zitiert unter einer langen Aufzählung der verschiedensten Verbalsuffixe lediglich die 3. sg.: آلمایدور (< *at-ma-ja--tur-ur*), er übersetzt diese Form نگرفته است و نمیگیرد und bemerkt ausdrücklich dazu, daß diese Form علامت ماضی و مضارع است (٥٩). Beispiele fehlen, so daß wir nicht ohne weiteres nachprüfen können, auf welche Fälle von einem präteritalen (ماضی) oder aoristischen (مضارع) Gebrauch dieser Formen MMX sich stützt. Die Form könnte allerdings eine praeteritale Bedeutung im Sinn eines perfectum praesens (griech. oder engl. Perfekts) haben, wie ihn das Suffix *-ɣan/gän* ursprünglich zu besitzen scheint. Aber das persische komponierte Perfekt hat nicht die Bedeutung eines perf. praesens. Trotzdem können wir MMXs Angabe nicht ohne weiteres als irrtümlich abtun. Er wiederholt diese Angabe p. ٧٠ mit andern Beispielen: اوقومایدور یعنی نمیخواند ونخوانده ؛ ایلامایدور نمیکند ونکرده ودیمایدور، نمیگوید و نگفته (نخواندهاست) und نکردهاست , نکفتهاست ؛ (besser wäre wohl . Die Grenze zwischen Praesens und Aorist ist auf dem Gesamtgebiet des Türkischen wie des Tungusischen sehr schwer zu ziehen; sie scheint nie greifbar gewesen zu sein, so daß man in einer Reihe von Fällen die Formen des negativen Praesens futurum als Aoriste verkennen kann. Beachtenswert ist die Ver-

[1] Cf. Izv. A N XI, 1 (1906), S. 299f. Übrigens führt KORŠ ibid. 301, das Tatarische (Qn.) Praesens auf *-ä-män* — also das Praesens futurum —, ganz sonderbarerweise auf eine spezielle Kontraktion aus dem praesens durativum auf *-a—dur-män* zurück.

schiebung im Gebrauch des Aorists im Neuosmanischen zugunsten des Praesens auf *-jor*, einer alten Verbalkomposition zur Bezeichnung des praes. durativum. Aber mir ist noch kein Fall bekannt geworden, in dem eine Form des negativen Praesens futurum eine praeteritale Bedeutung gehabt hätte. Man scheint viel eher annehmen zu müssen, daß diese Übersetzungen MMXs Versuche darstellen, den definitiven (oder weniger gut: perfectiven) Aspekt, der diesen Formen inhaerieren dürfte, auszudrücken.

Das Suffix des nomen aoristi ist *-r* nach vokalischem Stammauslaut, sonst vorwiegend *-ar/-är* und seltener *-ur/-ür* nach konsonantischem Stammauslaut. Um die finiten Formen zu bilden, werden die pron. personalia an das nomen aoristi enklitisch angefügt, resp. mit dem nom. aor. komponiert. In der 1. sg. aor. kann an Stelle des pron. person. auch das Possessiv-Suffix der 1. Pers. eintreten: آلورمین وآلورم ؛ توتارمین وتوتارم (٧٥) یعنی میگیرم. In der 2. pers. sg. scheint eine solche Substitution nicht vorzukommen, wie z. B. in manchen āzarbājdžānischen Dialekten, sonst hätte MMX das wohl erwähnt. So zitiert er die 1. pl. ایتاربیز وقیلوربیز یعنی میکنیم, wobei er die andersartige Bildung der Form bei den Türken von Rūm erwähnt: ایدروز و قیلوروز. (٧٦)

Die mit dem Possessivsuffix gebildete 1. sg. aor. wird von MMX ausdrücklich in den Formen چیکاریم : بارورم ؛ رفتنم : کشیدنم und mit Suffixablaut بارورام : میروم und چیکارام : میکشم aufgeführt, wobei MMX die Formen vom Typ *barurum* als nom. verbale (مصدر), aber die vom Typ *baruram* als Aorist (مضارع), d. h. als in der Funktion des Verbum finitum vorkommend, bezeichnet. Beispiele zur 2. sg. aor. fehlen. Hierbei erhebt sich sofort die Frage, ob wir es hier lediglich mit Ablaut im Suffix zu tun haben, der in nachujγurischer Zeit recht selten ist und die Tendenz hat, zu schwinden, oder ob es sich vielleicht um eine Form handeln könnte, die sich aus älterem **barur-men*, **čekär-men* usw. entwickelt hat. In den 1. und 2. sg. perf. narrat. auf *-myš*, die weiter unten besprochen werden, liegen die Verhältnisse einfacher.

Das nom. aoristi kann auch in attributiver, adnominaler Position vorkommen, d. h. dem indogermanischen Participium entsprechen, obwohl dieser Gebrauch selten ist. Gute Beispiele liefert ein von MMX aus dem XVIII. Kap. des Ḥajratu-'l-Abrār genommener Vers:

لطف بیله ایلادی انسان سینی
دین یولیدا قیلدی مسلمان سینی
بیردی کورار کوز و ایشیتور قولاغ
ایتور تیل عطرنی انگلار دماغ

„Mit Güte hat Er Dich, Mensch, ausgestattet (oder: zum Menschen gemacht) / Auf dem Weg der Religion hat Er Dich zum Muslim gemacht / Gegeben hat Er Dir ein sehendes Auge und ein hörendes Ohr / Eine sprechende Zunge und eine Nase, die Gerüche wahrnimmt“ (۲۹). Cf. Orxon: *körür közüm körmäz-täg, bilir biligim bilmäz-täg bolty* (Kb 10, 12) „mein sehendes Auge ist wie ein nicht Sehendes (als ob es nicht sähe), mein wissendes Wissen wie ein nicht Wissendes (als ob es nicht wüßte) geworden“ (zit. nach WB III, 1028, s. v. *täg*). Weiterhin kann es auch als freistehendes nomen verbale, wir würden sagen, in substantivischer Funktion, als substantivum verbale, vorkommen, wie aus کیلورونگا in dem oben schon zitierten Vers zu ersehen ist: „Für dein Kommen . . .“ (S. 40; ۱۱۹).

MMX sagt S. ۷/۸, daß das nomen aoristi, wenn mit dem Possessivsuffix verbunden, lediglich die Bedeutung eines nomen verbale hat, daß es aber die Bedeutung des Aorist — also eines verbum finitum —, nur dann hat, wenn es mit den pronomina personalia verbunden ist: باید دانست که صیغهٔ مضارع هرگاه با ضمائر متصله انضمام یابد افادهٔ معنی مصدر میکند – (d. h. Possessivsuffix) رفتنش وچیکاری یعنی کشیدنش وآغریری یعنی درد کردنش (= *bar-ur-i*, poss. 3. ps.) مثل باروری وهمچنین است بارورونك و چیکارینك وآغریرینك (d. h. *ayry-r-yŋ, ček-är-iŋ, bar-ur-uŋ*) و اگر با ضمائر منفصله استعمال شود بمعنی مصدر نمی‌آید – وهمان بمعنی مضارع می‌آید. Wir haben bereits gesehen, daß MMX diese beiden Kategorien von Formen selbst nicht so streng scheidet (s. o.; ۷۵), denn die türkische Morphologie kennt ja keine scharfe Scheidung, und beide Bildungen haben ursprünglich vollkommen identische Bedeutung, nämlich Gehen-ich = Gehen-mein. In diesem Zusammenhang erfahren wir auch, daß es in der possessiv gebildeten Form eine mit Ablaut des Possessivsuffixvokals gibt (wie soeben erwähnt): بارورام ؛ میروم : چیکارام ؛ میکشم (۸). Von ihnen sagt MMX, daß sie die Bedeutung des Aorists (als verbum finitum) haben, d. h. nicht die eines Verbalnomens. In POPPES Zamaxšarī-Hs. scheint das nom. aoristi eine syntaktisch vielseitigere Verwendung zu haben als hier, denn es kommt dort nicht nur als nominales Attribut und Prädikat, sondern auch als unabhängiges nomen verbale in den Funktionen des Subjekts wie des Objekts vor (op. cit., S. 330/2).

Für den negativen Aorist existieren einige kontrahierte Formen, die wir aus den heutigen Sprachen der Südostgruppe nicht kennen. Weder das Uj*γ*urische noch seine Nachkommen in Osttürkistan, noch das iranisierte Özbekische kennen kontrahierte Formen im negativen Aorist. Die 3. ps. sg. et pl. nimmt kein Pronominal- oder Possessivsuffix an: (۵۶/۵۷) نمیگیرد : آلماس; die ältere Form ist *al-ma-z*, wie wir sie im Orxon, Uj*γ*urischen und Osmanischen haben. In den neueren Sprachen der Südostgruppe ist

dies auslautende -*z* entsonorisiert worden. Die 1. pers. sg., ujγ. *at-ma-z--m(e)n*, zeigt eine Kontraktion, die auch im Qomanischen und Qazaqischen vorkommt und der des Osmanischen sehr ähnlich ist: آلمان : نمیگیرم (٥٦ / ٥٧), cf. qom. *tij'-alman* „ich kann nicht zurückhalten" (Bang, *Komanischer Kommunionshymnus*, S. 4), osman. *atmam*. Der Unterschied ist wohl der, daß die čaγatajische und qomanische Form im Auslaut den Auslaut des pron. person., aber das Osmanische den Auslaut des Suff. possess. 1. pers. hat. Cf. ferner اوقومان : نمیروم : کیتمان (٦٦) ؛ نمیبُرم : کیسمان ؛ نمیکنم : ایتمان (٤٢) ؛ نمیخوانم نمیکنم : ایلامان ؛ نمیگویم : دیمان (٧٠) ؛ نیستم : ایرمان ، ایمان (٨٢).

Die 2. pers. sg. kommt nur einmal vor in der ganzen Grammatik und zeigt ebenfalls Kontraktion: ایمانك und ایرمانك : نیستی (٨٢). Es ist schwer festzustellen, ob die Form auf ein **er-mäz-sen* zurückgeht, wo nach der Kontraktion das auslautende -*n* in Analogie mit dem Possessivsuffix 2. pers. sg. durch -*ŋ* verdrängt worden ist, oder ob sie direkt auf Possessivsuffigierung, **er-mäz-iŋ*, zurückzuführen ist. Formen des Plural sind in der ganzen Grammatik leider keine anzutreffen, obwohl sie in den Werken Navā'īs zu finden sein müssen. Ich gebe zwei Beispiele:

اول پری محجوب بولغای دیب مینی دیوانه‌دین
جغددیك چیقمان تون وکون گوشهٔ ویرانه‌دین[1]

„Jene Pärī sagt, ich sei abgeschlossener als ein darvīš, (denn) ich gehe Tag und Nacht nicht aus dem Ruinenwinkel heraus wie eine Eule" (٨٥) und:

وصلینگا کیچرك یتیشسام لطف ایتیب عذرومغه باق
کیم قدم اورنین سو پورمای کوز بیله قویمان ایاق

„Wenn ich zum Zusammensein mit Dir zu spät komme, (dann) habe die Güte und schau auf meine Entschuldigung, / daß ich (nämlich) ohne den Platz der Fußspuren zu kehren (d. h. sie zu verwischen) meinen Fuß nicht mit dem Auge (d. h. aufmerksam) aufsetze" (١٠٢). Diese Formen weisen nach Westen, und zwar besonders nach dem Āzarbājdžānischen. Das Problem ist wohl unlösbar, ob diese Formen auch in der čaγatajischen Volkssprache existiert haben, oder nur in der Literatursprache. Da sie sich in den modernen Sprachen Mittelasiens nicht finden, neige ich zur Ansicht, daß diese Formen in die čaγatajische Literatursprache von Westen her eingedrungen sind, d. h. vom Āzarbājdžānischen — wohl erst nach Fużūlī — und dem Osmanischen her. Ein weiterer Beleg ist das einmalige Vorkommen einer 1. sg. aor. negat. vom Typ *tapmanam* تاپمانام

[1] Bei ویرانهٔ دین in Ross' Ausgabe ist die hamza falsch; es muß ویرانه‌دین heißen.

پیدا نمیکنم: „ich finde nicht“ (٤٣), die an eine Form erinnert, wie sie in den in Südpersien gesprochenen Dialekten der Qašqa'ī vorkommen. Cf.:

چو خوئی نازك ایرور تاپمانام علاجین انینك
قاشیغه بارغالی هر نیچه چاره ایلارمین

„Da seine (ihre) Manieren (Gewohnheiten) so nett sind, finde ich kein Mittel gegen ihn (sie); / um zu ihm (ihr) zu gehen, erfinde ich allerlei Mittel“ (٤٣). MMX sagt, außer dieser Stelle in Navā'ī, die er leider auch nicht nach ihrer Herkunft spezifiziert, sei ihm keine andre zu Gesicht gekommen mit dieser Form, die „درلغت چغتای قلیل الاستعمال است in der čaγatajischen Sprache sehr wenig in Gebrauch ist“. Eine weitere Form, die definitiv nach Westen deutet, ist eine, die ebenfalls unter den negativen (باب هشتم : دربیان نفی – „Cap. VIII, zur Erklärung des Negativs“) als مرادف „Synonym“ mit denen des aor. neg. aufgeführt wird und im Čaγatajischen leicht mißverständlich ist, da sie phonetisch den Formen des affirmativen Praesens futurum sehr nahe kommt: ایتامان[1], die von MMX mit dem negativen Aorist ایتمان „ich tue nicht, نمیکنم“ vollkommen gleichgesetzt wird (٤٢), die, wie MMX weiter sagt, بترکی رومی محرف ist („im Türkischen von Rūm — in diesem Fall Āzarbājdžān — anders geschrieben wird“), nämlich ایده‌من. Ein weiteres Beispiel ist کیسامان in folgendem Vers:

بلا باشیمغه بسی کیلدی قویمادیم عشقینك
کیس ایمدی آنی یوق ایرسا بولار بیله کیسامان

„Leid auf mein Haupt ist viel gekommen, die Liebe zu Dir konnte ich nicht lassen. / Schneide sie jetzt ab (= lasse sie jetzt); (denn) sonst, mit diesen (Mitteln) kann ich sie nicht abschneiden (= lassen)“ (٤٢). Interessant ist, MMXs pers. Übersetzung zu vergleichen:

بلای بسیار برسرم آمد – عشقترا فرو نگذاشتم –
حالاً قطع کن آنرا وإلّا باینها هر گز قطع نمیکنم.

Trotzdem MMX gesagt hat, die Form sei synonym mit der des gewöhnlichen aor. neg., gibt er doch eine emphatische Übersetzung: هر گز قطع نمیکنم „ich schneide (sie) überhaupt nicht (niemals) ab“. Sodann bringt er noch ein Beispiel aus Fuẓūlī (auch ohne jegliche Quellenangabe):

ایده‌من ترك فضولی سر کویین یارینك
نه قدر ظلم ایدرسه بنگا خوشدر وطنم

„O Fuẓūlī, ich kann den Eingang zur Straße meiner Liebsten nicht (ver)-lassen; / wie sehr sie mich auch tyrannisiert — es ist gut, es (sie) ist

[1] Die 1. sg. praesentis futuri affirm. wäre ایتامین *etä-men*.

meine Heimat!“ Und die persische Übersetzung, genau wie im vorhergehenden Beispiel:

ای فضولی هرگز ترك نمیکنم سر کوی یاررا هر قدر ظلم کند بمن خوشست وطنم.

Diese Verse beheben wohl die letzten Zweifel darüber, daß wir es in diesen Fällen nicht mit einem bloßen negativen Aorist zu tun haben, sondern mit einer Form, die in den herkömmlichen Grammatiken gewöhnlich als „Impossibilitiv“ bezeichnet wird; sie lautet im Osmanischen z. B. *aɬ-a-mam* „ich kann nicht nehmen“, *ed-ä-mäm* „ich kann nicht tun“, und im Āzarbājdžānischen bei Fuẓūlī dementsprechend *aɬaman*, *edämän*, usw. Diese Form hat ihren Ursprung in einer sehr alten Verbalkomposition mit dem negativen Verbalstamm *aɬ-ma-*, der mit dem Verbalnomen (Gerundium) auf *-a* komponiert wird. Diese Komposition ist im Čaγatajischen wie in den heutigen Sprachen der Südostgruppe noch unverändert erhalten, wie wir aus späteren Beispielen ersehen werden, im Qazaq unterliegt sie bereits den Gesetzen des Synharmonismus, und im Osmanischen und Āzarbājdžānischen ist sie unter Verlust des Stammauslauts *-ɬ* bereits vor langer Zeit zum bloßen Suffix herabgesunken: *aɬ-amam*, *edä-mäm*, Āzarbājdžānisch *aɬ-a-man*, *ed-ä-män* < *aɬ'-aɬ-ma-m* < **aɬ-a–aɬ-maz-men*, usw. Das Vorkommen dieser dem Čaγatajischen vollkommen fremden und dazu noch leicht mißverständlichen Form in den Werken Navā'īs läßt gewisse Schlüsse auf westliche Beeinflussung (vom Osmanischen und Āzarbājdžānischen her) zu. Es scheint, daß die vergleichende Literaturforschung auf dem Gebiet der älteren osmanischen, āzarbājdžānischen und čaγatajischen Literatur noch sehr viele Aufgaben zu lösen hat. An einen Einfluß von Fuẓūlī auf Navā'ī läßt sich wegen der chronologischen Fakta nicht denken, denn Navā'ī starb 1501, Fuẓūlī aber erst 1555/6 (oder 1562). Über die Seltenheit dieser Formen macht MMX folgende Bemerkung:

در جمیع مؤلّفات نوائی و دیوان فضولی زیاده بر این دو بیت شاهدی بنظر نرسیده

„Von allen Werken Navā'īs und dem Dīvān des Fużūlī ist (mir diese Form) in nicht mehr als in diesen zwei Belegversen zu Gesicht gekommen“ (٤٢). Was Fużūlīs Dīvān angeht, so sollten wir MMXs Bemerkung nicht zu wörtlich nehmen, glaube ich. Es würde sich vielleicht lohnen, festzustellen, ob MMX mehr aus Fużūlīs türkischen Werken ins Persische übersetzt hat als gelegentliche Verse, die er in seinem Mabānī verwandt hat.

Die čaγatajische Prosaliteratur, wie das Bābur-Nāmä, kennt nur die Verbalkomposition mit *aɬ-ma-*. Dies scheint auch für den größten Teil der čaγatajischen Poesie zu gelten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

In allen türkischen Sprachen ist der Gebrauch des Suff. possess. 3. pers. bei den nomina aoristi sowie perfecti (auf *-myš* oder *-γan*) selten. Ganz eigenartig ist das von MMX speziell behandelte Vorkommen von derartigen Formen vom nomen aoristi negativi, da sie doppeldeutig sind, denn sie sind ja mit dem nomen verbale auf *-ma* + dem Suff. poss. 3. pers. identisch. Trotzdem werden sie gebraucht, wie aus folgenden von MMX zitierten Beispielen hervorgeht:

عشق‌دین مخلصیما ایلابان احباب دعا
مستجاب اولماسی انینك مین محزونغه تیلاك

„Die Freunde beteten für meine Errettung von der Liebe / (aber) mein des Betrübten Wunsch ist, daß sie nicht erhört werden!“ Die persische Übersetzung: احباب از برای خلاص من از عشق دعا کرده و مسجاب نشدن آن من محزون‌را مدعا و مقصوداست (٤٥)

Cf. weiter:

زخمیم اغزی بوتماسیدین اویقوم اوچمیش ای رفیق
گویا بو اوزگا اویقو کیلتورور خمیازه دور

„Da die Öffnung meiner Wunde nicht zuheilt, ist mein Schlaf dahin, o, Gefährte, / (es scheint) als ob es die Müdigkeit ist, die diesen andern Schlaf bringt“ (nämlich den des Todes); auf persisch: ازبهم نیامدن دهن زخم خوابم پریده ای رفیق گویا این خمیازه ایست که آورندهٔ خواب دیگر است – یعنی خواب مرگ (٤٦).
Im obigen Beispiel ist *oł-mas-y*, hier *büt-mäs-i-din* zu lesen. Noch ein drittes Beispiel (aus der čaγatajischen Version der Kalīla und Dimna, Erzählung von Schildkröte und Skorpion):

کیم گا کیم عادت بولور فعل ذمیم
صادر اولور اندین اول بی اختیار
تام وتاش دیمای چایان یتکاچ تیکار[1]
کونکلیدا کچماس قیلور قیلماسی کار

„Wem Handlungen, die verurteilt werden, Gewohnheit sind, der wird auch dementsprechend, ohne, daß er es will; / Ohne Mauer und Stein zu sagen (d. h. ohne nach rechts oder links zu sehen) sticht der Skorpion, wenn er hinkommt, / und ihm geht nicht durch den Sinn, was er tut oder nicht tut“ (٤٥). MMX hat nur die letzten beiden Verse übersetzt: عقرب دیوار و سنگ نگفته بمحض رسیدن میزند کارکردن و نکردنِ آن در دلش نگذرد.
Ob sie in der Prosa oder in der Umgangssprache vorgekommen sind und dort vielleicht durch den Akzent unterschieden wurden, geht aus MMXs Darstellung nicht hervor.

[1] In der Rossschen Ausgabe Druckfehler: یتکار.

Diese Suffigierung des Possessivs der 3. Person an das nomen aoristi negat., die sonst in den Türksprachen nicht vorzukommen scheint, hat noch eine phonologische Bedeutung. Man könnte nämlich hieraus den Schluß ziehen, daß es sich im Gegensatz zum Ujγurischen und Osmanischen bei diesem Suffix des nomen aor. negat. nicht um das Suffix *-z* handelt, das deverbale Nomina, die im allgemeinen auf adnominalen Gebrauch beschränkt sind, bildet, sondern daß in diesem Fall ein spezielles Suffix *-s* vorliegt (wie J. Benzing in Ural-Altaiische Jahrbücher, XXIV, 2, S. 130f. annimmt). Abgesehen vom Ṭăvašischen, in dem die Formen des negativen Aorists vom Qazanischen beeinflußt sein können, und dem Tungusischen, das mir in den von Benzing angeführten Formen nicht Tempussuffixa, sondern eine Bildung vom Typ der indogermanischen Verbalstammerweiterungen (d. h. sehr archaische Suffigierungen, deren Funktion und Bedeutung wir nicht mehr erkennen können) aufzuweisen scheint, die möglicherweise aspektartige Funktionen haben oder hatten, könnten diese čaγatajischen Formen als relativ rezent erklärt werden, die erst entstanden sind, nachdem das auslautende *-z* des nomen aoristi negat. bereits entstimmt war und als unveränderliches Phonem existierte.

Für die vergangene, abgeschlossene Handlung, das Perfekt, hat das Türkische zwei unkomponierte, d. h. mit Hilfe einfacher Suffigierung gebildete Verbalnomina, eins auf **-d* (**-ut/-üt*[1]) und eins auf *-myš/-miš*. Der ursprüngliche Unterschied zwischen beiden Perfektformen muß derselbe gewesen sein, wie er im Osmanischen strikt durchgeführt ist: die Form auf *-d* bezeichnet die absolut feststehende Tatsache, deren Zeuge der Erzähler ist, weshalb sie in der arabischen osmanischen Grammatik ماضی شهودی heißt, während die Form auf *-myš* in allen Fällen gesetzt wird, wo der Erzähler nicht selbst der Zeuge der Handlung ist. Deshalb ist diese Form stark in der Überzahl — sie kommt auch in der 1. sg. vor! — und ist im modernsten Osmanischen im Begriff, die Form auf *-d* vollkommen zu verdrängen. Als alte türkische Sprache besitzt auch das Qomanische noch das Perfekt auf *-myš*: 2. sg. pf. *bolmiš-sen* „facta es" (cf. Bang, *Ein komanischer Marienpsalter*, Str. 59, S. 268). In den modernen Sprachen Türkistans kommen die Formen auf *-myš* nicht mehr vor. Sie werden entweder durch das nom. perfecti auf *-γan*, das erst in der spät-ujγurischen Periode auftritt und der Südwestgruppe in dieser Funktion vollkommen fremd ist, oder durch das Pf. der bestimmten Handlung auf *-d* ersetzt. Es scheint, daß diese beiden Formen nicht oder nicht mehr strikt auseinandergehalten werden. In der čaγatajischen Poesie sind die

[1] Cf. Bang, *Manichaeische Erzähler*, Le Muséon XLIV (1931), S. 32 f.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

Formen auf *-myš* noch lebendig, sie scheinen dort aber traditionell mitgeschleppt zu werden, denn die Prosa zeigt sie nur noch sehr selten, meist in feststehenden Ausdrücken, und hat sie durchweg durch die Formen auf *-γan* ersetzt.

Das Perfekt auf *-d* kommt in historischen Zeiten nur in Verbindung mit den Possessivsuffixen vor; in der 1. pl. wird hierbei ein sonst nur in seltenen Fällen vorkommendes Suffix *-q/-k* gebraucht (das z. B. in der ugrischen Gruppe des Uralischen die Regel ist), während im Orxontürkischen und älteren Ujγurischen noch das Suffix *-byz/-biz/-myz/-miz* gebraucht wird. In rein nominaler (adjektivisch-participialer wie substantivischer) Funktion kommt dies Suffix nicht vor, von versteinerten, zu reinen Nomina gewordenen Formen wie Kāš. *bīrt* „Abgabe", *käđüt* „(Hochzeits)kleidung", osm. *gečit* „Übergang, Furt[1]" abgesehen. In nominaler wie adnominaler Funktion nimmt es ein gutturales Element zu Hilfe und hat dann die Form *-dyq/-dik*, die im Orxon, Ujγurischen wie der Südwestgruppe häufig ist, während sie in den modernen Sprachen Mittelasiens nicht vorkommt, außer in versteinerter Form.

Beispiele für das Perfekt auf *-myš* sind häufig: (٧٠) ديميش : گفته ؛ اوقوميش : كرده : ايلاميش ؛ خوانده. Cf. folgenden Vers:

قليجدا داغى اسمى ايردى بيتك‌ليك
كه اول بو اسم‌دين تاپميش اتيك‌ليك

„Sogar auf dem Säbel war sein Name geschrieben, da jener (d. h. der Säbel) von dessen Namen die Schärfe hatte" (٣٥). Besondere Beachtung verdient die 1. und 2. pers. sg.; sie lautet auf *-myšam* und *-myšaŋ*. Während *-myšam* wohl lediglich eine Ablautform *y/a* von dem Typ darstellt, wie er im archaischeren Ujγurisch der manichäischen Texte öfter anzutreffen ist, kann die Form der 2. pers. sg. auf verschiedene Arten entstanden sein. Beispiele: ايتميشام : كردم ؛ آلميشام : گرفتم usw., آلميشانگ : گرفتهٔ[2] : كيتميشانك ؛ رفتهٔ
آويخته : آسميشانك ؛ گفتهٔ : ديميشانك ؛ كردهٔ : ايلاميشانك ؛ خواندهٔ : اوقوميشانك.

Cf. folgenden Vers:

بوينونگا ميين ايپاكدين اى كه طومار آسميشانك
قايدا حاليم بيلگاسين كيم بوينوما تاقتينگ كمند

(Die persische Übersetzung fehlt). „Oh, die Du Dir ein Amulett aus echter Seide um den Hals gehängt hast, / Wie wirst Du meinen Zustand kennen,

[1] Im Ujγurischen bildet es deverbale, abstrakte Nomina: cf. TTI, 139; V. GABAIN, *Alttürkische Grammatik*, § 131, S. 75.

[2] Im Text steht irrtümlicherweise رفته statt رفتهٔ.

da Du mir eine Schlinge um den Hals geworfen hast?“ (٥٩). [میین bei MMX oder in der Kalkuttaer Ausgabe ist sicherlich ein Druck- oder Lesefehler für چین. میین könnte ča. *mejin* „Hirn“ sein, was hier keinen Sinn ergäbe, oder für ar. مئین, pl. von مئه „hundert“ stehen, ebenfalls ohne Sinn; es könnte allerdings ein persisches adj. qualitatis oder consistentiae auf *-īn* von *maj* „Wein“, *maj-īn* sein und vielleicht „weinfarben“ bedeuten, was in der Verbindung mit *ipäk* möglich ist. Nur führen die Lexika kein solches persisches Adjektiv auf.]

Die 2. pers. sg. auf *-myšaŋ* kann auf zweierlei Art entstanden sein: 1. an das Suffix des nomen verbale auf *-myš* tritt das pron. personale *sen* an, es wird zum regelrechten Suffix und sein Vokal wird nach vorhergehendem Vokal der hinteren Reihe *a*, nach dem der vorderen *ä*; weiterhin wird das auslautende *-n* analogisch *-ŋ*; oder 2. haben wir direkte Suffigierung des Possessivsuffixes 2. pers. sg. *-yŋ* — vielleicht nach dem Vorbild von *-myšam/-mišäm* ? —, und ebenfalls den Vokalablaut *y/a* im Suffix. Ich bin für die erste Erklärung, da ich bisher keine anderen Fälle eines solchen Ablautes *y/a* im Suffix im Čaγatajischen gefunden habe, und da er auch im Ujγurischen außer in den manichäischen Texten relativ selten ist.

Formen auf *-myšam* usw. kommen im älteren Osmanischen noch ziemlich spät vor: cf. *ałmyšam*, *bayłamyšam* in den Beispielen sub *-mišäm* im Tanïklariyle Tarama Sözlüğü, I, 520/1, zitiert aus den Gedichten des Pīr Sulṭān Abdal (XVI/XVII. Jhdt.); im Āzarbājdžānischen sind diese Formen noch die heute üblichen.

Über Formen auf میشی s. u. sub Wortbildung.

Die 1. pers. pl. perf. vom Verbalnomen auf *-d* bevorzugt, wie oben erwähnt, labialen Suffixvokal: دوق-/دوك-. Orxon und Ujγurisch haben statt dessen *-dymyz/-tymyz*. In der 2. pers. pl. kommen zwei Formen vor: اوقودونگلار und اوقودونگوز : خواندید (٦٩), zwischen denen nach MMX kein Unterschied besteht. Beispiele zu deren Gebrauch fehlen deshalb. Ohne Zweifel haben wir in dem alten Suffix *-d-yŋyz* usw. die höfliche Anrede „Sie“ und in der Neubildung *-d-yŋ-łar* die Anrede „ihr“ an mehrere Personen vorliegen, wie das von K. Grønbech ausführlich dargestellt worden ist (cf. *Der Türkische Sprachbau*, I, § 94ff., S. 73ff.). Im Persischen tritt der Unterschied in der grammatischen Form ebensowenig zutage wie z. B. im Französischen, Englischen oder Russischen. Im Suff. possess. 2. pers. pl. *-yŋyz* haben wir den alten pronominalen Plural auf *-z* vom Suffix *-yŋ* der 2. pers. poss. sg.; in *-yŋ-łar* liegt die rezente nominale Pluralbildung auf *-łar* von dem gleichen Suffix vor.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

Die ursprüngliche futurische Bedeutung des Nomen verbale auf *-γaj/-gäj*[1] hat sich im Lauf der Entwicklung vom Ujγurischen zum Čaγatajischen zu einer futurisch-optativischen und schließlich zur optativischen verschoben: cf. ujγ. *toγmyš, ölmiš öđintä bu bitigig oqysarłar, ärtingü qutađyaj, tusułyaj* „wenn man zur Geburts- (oder) Sterbestunde dies Buch liest, (so) wird man sehr glücklich sein und Nutzen haben" (TTVI [Säkiz Jükmäk], Zeilen 298/9, S. 40 [130]); *kin ałqu burqan qutyn bułyajłar* „später werden sie alle die Buddhawürde erlangen" (ibidem, Z. 426, S. 50)[2]. MMX setzt dies nomen verbale auf *-yaj* den imperativischen Formen mit den Suffixen *-sun/-sün* und *-dik* (s. u.) gleich: آلغای وآلسون وآلديك يعنى بگيرد وكيتكاى وكيتسون وكيتتيك يعنى برود (٦٦). Beispiele fehlen an dieser Stelle, aber das nomen verbale auf *-yaj* kommt in einer Reihe von Zitaten vor, in denen es optativischen Charakter hat; cf. ferner: بشوم (٧٥) اولغاى مين ؛ (٧٦) بشويد : اولغاى سيز. Der persische Konjunktiv hat wie der lateinische sowohl optativische wie subjunktivische Funktion. Außerdem hat dies Nomen verbale einen häufigen Gebrauch als Potentialis (cf. den griechischen Potentialis als Optativ mit *ἄν*, oder die nhd. Ausdrucksweise mit „werden", die ebenso gut als Futurum wie als Potentialis dient): اوزونلوغى تخمينا اون قارى بولغاى بلندليغى بعضى يرى كيشى بوئى پست ليغى بعضى يير كيشى نينك بيلى چه بولغاى „Seine Länge wird (dürfte) ca. 10 *qary* (= ca. 15 m — cf. WB s. v.), seine Höhe an manchen Stellen (so hoch) wie die Gestalt eines Mannes, seine Tiefe wird (dürfte) an einigen Stellen (soviel) betragen wie (bis zur) Taille eines Menschen" (Bābur-Nāmä, 3 V, 5—3 u). Außerdem ist das Nomen auf *-yaj* das in subordinierten Sätzen vorherrschende Verbalnomen, wie wir unten im syntaktischen Teil sehen werden, oder, indogemanisch ausgedrückt, dient es zur Bildung des modus subjunctivus.

Genau die gleiche Entwicklung sehen wir im Qomanischen: die Formen auf *-yaj* werden CC 3 und 178 ausdrücklich als Optativ erklärt und im Lateinischen mit *utinam* + conj. wiedergegeben[3]. Auch in der grammatischen Unterordnung spielt dies Nomen verbale im Qomanischen die gleiche wichtige Rolle.

Imperativ

Die älteste Form des Imperativus, die 2. sg., ist auch hier, wie in allen türkischen Sprachen, der reine Verbalstamm. In höflicher Rede, oder,

[1] VON GABAIN, § 220, S. 115, bezeichnet sie als Fut. I.

[2] In der neuujγurischen Buchsprache kann das nom. verb. auf *-γaj* das Futurum ausdrücken, wie die Beispiele bei KATANOV und MENGES, *Volkskundliche Texte aus Ost-Türkistan*, II, Kap. LXXff., S. 84ff. klar zeigen.

[3] W. BANG, *Über das Komanische TEIZMAGA und Verwandtes*, Bull. Ac. Roy. Belg., 1, S. 16—20 (Bruxelles, 1913).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

wie MMX sagt, (۳۵) از برای مزید شان و تزیین, findet man vielfach das Suffix *-γył/-gil*, das seit Vámbéry bekannt ist und schon in den Inschriften und im Ujγurischen erscheint[1]. W. Bang war der Meinung, daß in diesem Suffix ein adhortativ komponierter Stamm — ebenfalls als Imperativ — *qył* „tu!“ oder *kel* „komm!“ vorliegt. Ich möchte dies Suffix weiterhin mit dem Suff. imperativi des Evenki-Tungusischen 2. sg. *-kal/-kẻl*, 2. pl. *-kaldu/-kẻldü*[2] vergleichen, das ebenfalls auf ein Verbum der Bewegung zurückgeht, das mit türk. *kel-*, *gel-* verwandt ist: *gẻl-* „sich mit Mühe auf den Weg machen“. Statt *-γył/-gil* tritt oft *-γyn/-gin* auf[3], das sein *-n* der Analogie mit anderen imperativischen Formen, die auf *-n* auslauten, verdankt. MMX sagt von diesem Suffix, daß es das vorwiegende Imperativ-Suffix im Özbekischen sei: اوزبکیه اغلب باین نوع تکلم می‌نمایند. Beide Formen sind heute im Özbekischen selten, während *-γin* die übliche 2. sg. imperat. im Neuujγurischen in Osttürkistan ist.[4]

Interessant ist die Tatsache, daß das Suff. *-yŋ* als 2. plur. imperat. fungiert, wie MMX expressis verbis bemerkt: دیگر نون و کاف ساکنین است که در فعل أمر علامت جمع مخاطب است مثل آلینك یعنی بگیرید وایتینك یعنی بکنید واورونکوز یعنی بزنید (۶۳). Beispiele fehlen leider wieder. Das wäre also ein ganz archaischer Zug. Auch im Özbekischen kann man noch *-yŋ* in höflicher Aufforderung hören, genau wie in der neuosmanischen Volkssprache (in Westanatolien und auf dem Balkan $>$ *-yn/-in*). Aber als 2. pl. imperat., an eine Mehrzahl von Personen gerichtet, wird *-yŋ/-iŋ* nur noch in den Sprachen der Südwestgruppe mit Ausnahme des Neuosmanischen gebraucht. Wie schon aus obigem Beispiel hervorgeht, macht MMX keinen Unterschied zwischen den Formen der 2. pl. imperat. auf *-yŋ*, *-yŋyz* und *-yŋłar*; so sagt er auch an anderer Stelle: آلینك وآلینکیز وآلینکلار یعنی بگیر ید.

Ich glaube, daß das eine vereinfachende Darstellung des Gebrauchs dieser Formen ist, die inhaltlich nicht ganz stimmt, denn ohne Zweifel

[1] Im Qomanischen ist es häufig und scheint ebenfalls eine höflichere Form zu sein, da es den optativischen Konjunktiv des Lateinischen wiedergeben soll: *kečirgil* „facias pertransire“, *tojdirgil* „saties“, *bolγul* „sis“, cf. Bang, Bull. Ac. Roy. Belge, 1911, S. 464, 472.

[2] Cf. K. H. Menges, in Ural-Altai. Jahrb., XXIV (1951), p. 119.

[3] Poppes 4-sprachige Zamaxšarī-Hs. hat beide Formen (op. cit., S. 330).

[4] Die türk. Imperativ-Suffixe *-γyn*, *-qył* usw. werden von Ramstedt, *Über die Konjugation des Khalkha-Mongolischen*, JSFOu XXI (1902), S. 69f. mit dem modernen mongolischen Konzessivsuffix *-gi*, *-k* (cf. N. N. Poppe, *Khalkha-Mongolische Grammatik*, § 150, S. 77) und dem Tungusischen: Evenki opt. 3. ps. *-gin* (*-kin*), Mandžu *-ki*, *-kini* verglichen, was sehr zweifelhaft ist, und außerdem mit dem türk. *-γyr/-γur* usw., was schon von Korš in den IAN VIII, 4 (1903), S. 31, Anm. 27, stark bezweifelt wurde und sicher unmöglich ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

ist آلینکلار der einfache, nicht höfliche, imperat. 2. pl. späterer Entstehung[1].

Auch im Türkischen ist der Imperativ ein Réservoir einer Reihe von heterogenen Formen, die Reste alter Jussive oder Optative sind.

Das Suffix *-aj* und *-ajyn*, das schon im Ujγurischen vorkommt und in den Sprachen Zentralasiens wie der Südwestgruppe (das Osmanische hat *-ajym*) zum Ausdruck der 1. sg. imperat. dient, wird nach MMXs Angaben auch für die 2. und 3. sg. imperat. gebraucht: آلای وآلایین یعنی بگیرم وبگیرد وبگیری وکیتای وکیتایین یعنی بروم و برود و بروی (٦٣ und ٦٨). Beispiele fehlen allerdings leider auch in diesem Fall.

Die 1. pl. imperat. hat das Suffix *-ały*, daneben auch *-ałyŋ*, das möglicherweise, wie vielfach angenommen, aus einem als Auxiliare komponierten *ał-* „nehmen; können“ entstanden ist: آلالی ؛ بگیریم : ایتالی ؛ بکنیم. Weiter führt MMX eine Nebenform auf *-ałyŋ* an, ohne die Sprache resp. den Dialekt näher zu bezeichnen: (٦٢) وبعضی اتراك توران آلالینك وایتالینك میگویند. Auch die 1. pl. imperat. zeigt innerhalb der verschiedenen Gruppen große Variabilität: *-ałym* (qoman., osman.), *-ały*, *-ełi*, *-ajły* (in der Südostgruppe), sogar mit dem seltenen Suffix *-q*/*-k* der 1. pers. pl., *-ałyq*/*-ełiq*, *-ajłiq* (Osttürkistan).

Lautet der Verbalstamm vokalisch aus, so entsteht Kontraktion und von dem Suffix erscheint lediglich *-ły*/*-li*: اوقولی ؛ بگوئیم : نجوانیم : ایلالی ؛ بکنیم : دیلی (٧١).

In der 3. sg. imperat. wird neben dem Suffix *-sun* (Ujγ. *-zun*) und dem des nomen verbale optativi sive futuri *-γaj*, das Element دیك gebraucht, das noch nicht dem Synharmonismus unterliegt. MMX erwähnt es an verschiedenen Stellen in seinem Buch (٣٧/٨, ٦٦, ٧١, ٨٨) und setzt es ausdrücklich mit den Formen auf *-sun* und *-γaj* gleich. Unter weiterer Anfügung von *-lär* fungiert es auch als 3. pl.: ؛ (٣٧, ٦٦) اسرادیك : نگهدارد بپرسند : سوردیکلار ؛ کیتکای وکیتسون وکیتتیك یعنی بروَد oder– بپرسد : سوردیك (٣٨) ؛ باشد : اولدیك (٦٦, ٧١).

Folgende Beispiele mögen genügen:

شام هجرانیم وصال اهلیغه بیحدّ قیسقه دور
انی سوردیکلار نوائی دیده گریانیدین

„Der Abend der Trennung ist für die Leute der Vereinigung (des Liebeszusammenseins) viel zu kurz, / Man soll das erfahren, Navā'ī, vom Weinen des Liebenden!“ (٣٨).
(Aus dem Sadd-i Sikandarī:)

[1] Vgl. hierzu K. GRØNBECHS grundsätzliche Darstellung, op. cit., § 94ff.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

وطن غه یانیب خلق اسوده‌دل
باری بیزدین اولدیکلار امّا بحلّ

„Ins Vaterland zurückgekehrt ist das Volk sorgenlos, / Aber von uns wenigstens sollen sie alle die Erlaubnis dazu haben!“ (٣٨);

تیلبه کونگلومنی نوائی ضبط ایلای آلمادینك
ایمدین چیك آندین الیك هرساری بارسا باردیگ

„Mein verrücktes Herz, Navā'ī, konntest Du nicht im Zaume halten, / Jetzt laß die Hand von ihm; wohin es auch gehe (-n will), soll es gehen!“ (٨٨); und

ای نوائی تیلاکان زهد وصلاح
کوزی وکونگلینی هم اسرادیك

„O, Navā'ī, wer Askese und Rechtlichkeit wünscht, / Soll seine Augen und auch sein Herz in Acht nehmen!“ (ibidem).

MMXs Darstellung läßt natürlich keine Schlüsse hinsichtlich des Vokals im Element دیك zu. Es ist möglich, daß er ihn — falls das Element noch zu seiner Zeit lebendig war — als *e* gekannt hat, denn er sagt an einer Stelle (٣٨ oben), daß es auch بمعنی مثل ومانند „in der Bedeutung von 'wie, gleichwie' vorkommen könnte — was nur heißt, daß MMX die Tatsache verkennt, daß es sich in diesem Fall um ein ganz anderes Element, nämlich das aus dem Orxon, Ujγurischen, Čaγatajischen usw. sehr wohl bekannte, ebenfalls enklitische Element *-täg*, *-däg* „gleich, wie“, handelt, das in gleicher Weise bis in die moderne Sprachperiode hinein den Gesetzen des Synharmonismus trotzt (nur als Pronominalsuffix unterliegt es der Lautharmonie: Qazaq *mundaj*, *sondaj* „auf diese, auf jene Art“, Özbek., iranis. Dialekte, neuujγ. *mundaq*, *andaq*, *šundaq*, usw.). Nach MMXs Angabe müssen diese beiden Wörter Homonyme gewesen sein. Andererseits ist es natürlich sehr leicht möglich, daß MMX es seiner schriftlichen Gestalt wegen mit *-däg*, *-deg* „gleich, wie“ zusammenbringt.

Eine befriedigende Erklärung oder Analysis für dies Suffix ist genau so schwer zu geben wie für einige der andern in imperativischer Funktion vorkommenden. Da das Element *-täg*/*-däg* nur an Nomina antritt, kann es in diesem Fall nicht vorliegen, wogegen auch semantische Gründe sprächen. Da es sich unverändert in der Form دیك zeigt, nehme ich an, daß es aus zwei oder mehreren Komponenten besteht, deren letzte das Partikelchen *ök* ist. In dem ihm vorhergehenden Teil des Suffixes *-de-* oder *-di-* kann es sich kaum um das Suffix *-da* < *-dā* < *daγy* < *taqy* (ujγ. *taqy* „und, auch“) handeln, da dies 1. sich in seiner kontrahierten

Form synharmonisch nach der vorhergehenden Silbe richtet, und da es 2. im Ča*γ*atajischen noch überall unkontrahiert gebraucht wird. Mir scheint, daß der erste Teil des Elements *-de-* oder *-di-* aus dem Suffix des nomen perfecti *-d* + possess. 3. pers. besteht, *-di*, so daß *-di* in der Kontraktion mit *ök* zu *-dik* oder *-dek* wurde. Was die Schwierigkeit betrifft, die hierbei auf dem Gebiet des Tempus, oder vielleicht besser, des Aspektes, vorliegt, so könnte sie vielleicht behoben werden, wenn wir annehmen, daß die Handlung als perfectum praesens oder als semelfactives Perfekt gedacht wird, wie z. B. im Neuosmanischen ein Gebrauch des Perfekts vom folgenden Typ vorliegt: in dem Augenblick, wo man jemandem ein Geschenk überreicht, sagt man „*bu hädijäji* (*kitaby*, *šäji*, usw.) *saŋa verdim*“; in diesem einen konkreten Augenblick wird die Handlung bereits als vollendet dargestellt oder vorgestellt. So könnte also dies ča. *bar-dek*, *ol-dek* (oder: *bar-dik*, *ol-dik*) ursprünglich heißen: „er (sie, es) ist ja schon gegangen, schon dahin; es ist ja schon geworden, ist schon so“ > „laß es (ihn, sie) gehen!“, „laß es schon so sein!“[1].

Mit dieser Form könnte man vielleicht die schwierigen uj*γ*urischen Formen (Kompositionen?) mit *ärti* im Optativ und Imperativ vergleichen: *täŋrim . . . köni jol oruq körtkürü-birgäj-ärti*, *kim . . . joryzunlar-ärti*, . . . *qoḍzunlar-ärti*, „möge mein Gott . . . den richtigen Weg weisen, damit sie . . . wandeln und . . . ablegen“.[2]

Gerundium auf *-yp* + suffigiertem Pronomen personale

Ein verbaler Ausdruck, der seiner Form nach zwischen der einfachen und der komponierten Bildung steht, ist das Verbalnomen, oder besser, Verbaladverb (Gerundium) auf *-yp* + dem suffigierten Pronomen personale. Beispiele in der 1. und 2. ps. sg. et pl. finden sich gelegentlich in MMXs Buch; er zitiert ad hoc nur Formen in der 3. sg., die das Suffix *-tur* (< *tur-ur*) hat und deshalb in das Gebiet der Verbalkomposition gehört. Wie der weiter unten p. 66 zitierte Vers بخش حیات usw. zeigt, kann das Pronomen, wie in den modernen Türksprachen Zentralasiens, direkt an das Gerundium auf *-yp* antreten (genau wie an ein nomen temporis), aber das Element *-tur* kann auch vor dem Suffix einer anderen Person auftreten, z. B.:

نسترن کوزکوسیدا بیر ساری مین بیر ساری یار
چهره عکسین کورکوزوبتوربیز گل رعنا ایماس

[1] Cf. dazu die imperativisch gebrauchten partic. praeteriti activi des perfektiven Aspekts im Neu-Russ. vom Typ пошóл, пошлá „geh!“, пошлú „geht! laßt uns gehen!“, поéхали „fahrt; lasst uns fahren!“

[2] Cf. TT VI (Säkiz Jükmäk), Zeilen 235/8, S. 32/3, und die Zusammenstellung solcher Formen, jedoch ohne Analyse, bei A. v. GABAIN, *Alttürkische Grammatik*, §§ 263—270, 375.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

„In Nästäräns[1] Spiegel haben wir einmal zu mir hin und einmal zur Liebsten hin / Das Spiegelbild ihres Gesichtes gezeigt —es ist nicht گل رعنا („eine Art gelber Rose mit violettem Herz“ oder „rosen-vollendet“)“ (۹۲). MMX gibt keine persische Übersetzung, aber bemerkt dazu: کورکوزوبتوربیر مرادف کورکوزوب‌بیز باشد یعنی نموده‌ایم, d. h. er setzt die Form mit *-tur* der ohne vollkommen gleich. Cf. weiter:

چیقیب عشق اوتی کوکسوم چاکیدین باشیمدین آشیب تور
بو ایسکیرگان یغاچغه اوز ایچندین اوت توتاشیب‌تور

„Liebesfeuer ist aus einem Riß in meiner Brust gekommen und ist mir über den Kopf hinaus gegangen; / In diesem alternden Baum hat das Feuer von innen heraus um sich gegriffen“ (۱۱۰). MMX setzt diese Formen vollkommen dem Perfekt auf *-myš* gleich, indem er sagt: وهمچنین است بولمیش تور یعنی شده است و آشمیش تور یعنی گذشته است وتوتاشمیش تور یعنی درگرفته است (۱۱۰).
Ob wir hierin ohne weiteres MMX folgen dürfen, wird erst eine eingehende Untersuchung zeigen. Im Qomanischen übersetzt diese Form das lateinische Perfekt: *ičiptirsen* „bibisti“ (Bang, *Komanische Marienpsalter*, 60, S. 269). Die Form findet sich allerdings vorzugsweise in der Tatsachen berichtenden Prosa (Bābur-Nāmä), und in vielen Fällen könnte sie direkt als ein perfectum descriptivum sive historicum bezeichnet werden.

Das Verbaladverb auf *-yp* wird auch mit dem Perfekt von *er-*, *e-* verbunden. Darüber unten.

Ehe wir zu den Verbalnomina übergehen, die nur als solche gebraucht werden, d. h. keine finiten Verbalformen bilden, wollen wir erst einen Blick auf die Verbalkomposition werfen.

MMX gibt einen Teil der Beispiele in einem Kapitel, in welchem er Wörter anführt, die in verbundener (dazu gehört die Verbalkomposition) eine andere Bedeutung als in unverbundener Stellung haben (مبناء پنجم دربیان کلماتی که بر معنی خاصّ موضوع اند وافادهٔ معنی غیر موضوع له میکند وآن بر دو قسم است – ص ۹۶– ۹۸ –).

Verbal-Komposition

Die Verbal-Komposition ist bereits in den ältesten türkischen Texten anzutreffen. Sie scheint sich aber erst in späterer ujγurischer Zeit zu entfalten oder in größerem Umfang in die Literatur aufgenommen zu werden. Es gibt aber heute nur sehr wenige Türksprachen, in denen die Verbalkomposition auf einem sehr niedrigen Grad der Entwicklung stehengeblieben ist. In den verschiedenen Sprachen sind die einzelnen Typen der Komposition verschieden stark oder schwach entwickelt; so sind z. B.

[1] Pers. نسترن ist auch ein Appellativum „Hundsrose, rosa canina“. In نسترن und گل رعنا liegt ein Wortspiel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

in den Sprachen der Oγuzengruppe tempusdarstellende Bildungen reichhaltig, die anderen Kompositionstypen aber sehr dürftig entwickelt.

In den köktürkischen Inschriften finden wir noch die archaische Ausdrucksweise mit Hilfe von adverbialen Nomina, wie z. B. *qaγan oltur-* „die Regierung antreten, herrschen, regieren", eigentlich „*qaγan*-sitzen, sich *qaγan*-setzen", *sü käl-* „heranrücken, heranmarschieren (mit einem Heer)"[1] u. a. Nhd. Verbalkompositionen wie „*eisenbahnfahren, schlittschuhlaufen*", die morphologisch schon zu festen Komplexen geworden sind und deshalb in einem Wort geschrieben werden, kommen jener alttürkischen Ausdrucksweise am nächsten. Wo heut im Türkischen die Verbalkomposition herrscht, finden wir im Köktürkischen nominales Verbalattribut + verbalen Ausdruck. Trotzdem kommt auch im Köktürkischen schon vereinzelt die Verbalkomposition vor: *Quγ-Säŋünüg bałbał tikä-berdim* „ich stellte den Quγ-Säŋün als *bałbał* (Votivstele) auf" (Xa; 9, 3). In diesem Satz ist *bałbał* ebenfalls ein nominales Verbalattribut. Die modernen Sprachen würden hier *bałbał qyłyp, b. bołup, b. ołaraq, b. gibi* u. dgl. sagen.

Das Mongolische hat die gleiche Ausdrucksweise: cf. Xałxa *xān sūxă* (< *qaγan saγu-qu*) = Orxon *qaγan oltur-*, und das Causativum dazu, *xān sūłγăxă* (< *q. saγu-łγa-qu*); *t'erge būxă* (< *t. baγu-qu*) „vom Wagen absteigen", *Xùrē orxă* „nach Urga [*Xùrē*] fahren". Es ist abwegig, hier einen casus indefinitus — besonders in den Beispielen mit lokaler Bedeutung des Nomens — anzunehmen, wie RAMSTEDT das in dem posthumen Artikel *Über Stämme und Endungen in den altajischen Sprachen* (JSFOu, 55, 2, S. 98) tut; es liegt lediglich adverbieller Gebrauch des Nomens vor.

Die türkische Verbalkomposition erfüllt zwei wichtige Aufgaben: 1. bildet sie Formen zum Ausdruck einiger Tempora, die von einfachen Verbalnomina (d. h. Verbalnomina, die mit éinem Suffix gebildet werden) nicht bezeichnet werden können, und 2. hilft sie die näheren Umstände der Handlung einschließlich Zeit, Dauer, verschiedenartige Modalitäten beim Verlauf, und Abschluß bezeichnen, was wir einfach die Aspekte nennen wollen.

Morphologisch sieht die Verbalkomposition im allgemeinen so aus, daß der Verbalstamm, der der Träger der Handlung ist, den 1. Teil der Komposition ausmacht und das Suffix eines Verbalnomens annimmt, und zwar im Fall 1 das eines nomen verbale temporis und im Fall 2 entweder

[1] Diese nominalen Verbalattribute sollten ebenfalls durch Bindestrich mit dem verbalen Ausdruck verbunden werden: *sü–tašyq-* usw.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

das Suffix *-a* (das auch als nomen, i.e.gerundium praesentis gilt) — selten *-u* oder *-y* —, oder das Suffix *-yp* (das als Nomen oder Gerundium der aufeinanderfolgenden Handlungen dient) annimmt. An dieses Verbalnomen oder Verbaladverb tritt der Verbalstamm, der die näheren Umstände der Handlung, den Aspekt, ausdrückt und der Träger der finiten Verbalformen ist. Im Türkischen hat also der 2. Teil der Verbalkomposition dieselbe Funktion wie die Präpositionalpräfixe und die Iterativ-, Durativ- oder Semelfaktivsuffixe des indogermanischen Verbs.

Zur Komposition von Typ 1 dient vorwiegend der Stamm *er-* „erreichen; sein", der im Čaγatajischen schon beginnt, in antekonsonantischer Position das stammauslautende *-r* zu verlieren, das im Qomanischen und den meisten modernen Sprachen bereits vollkommen geschwunden ist; so haben wir hier die 1. sg. pf. ایدیم : بودم neben ایردیم usw. (٨١), im nom. pf. *-kän* ایکان ؛ ایرکان [1], auf *-gäč* (als gerundium pf.) ایرکاچ ؛ ایکاچ بمحض بودن : . Cf. qoman. *ärür, äsä, ägäč*, usw. *Er-, e-* kann auch als unabhängiges Verbum freistehend vorkommen, in den angeführten Formen wie auch im Aorist: ایرور ، ایرماس ، ایماس — هست resp. نیست oder نباشد, Pf. ایرمیش ؛ ایمیش, Condit. ایسا : ایرسا usw. Bemerkenswert ist für den Aorist die persische Übersetzung durch هست.

Als selbständiger verbaler Ausdruck kommt das Perfekt von *er-, e-* in den meisten neuen türkischen Sprachen vor, gewöhnlich in der Form *e-*, die Bang für eine ältere Nebenform von *är-, er-* hält[2]: *edim*, Osm. *idim*, desgl. der negat. Aor. *emäs*, qn. *imäs* — letzterer fehlt im Osmanischen —, und der Conditionalis *esäm*, qn., osm. *isäm*, und das nom. pf. auf *-kän, ekän*, qn., osm. *ikän*, das der einzige Fall ist, in dem im Osmanischen das nomen perfecti in verbaler Funktion in dieser nichtsüdwesttürkischen Form vorkommt. Heute ist die Form im Osmanischen fast ganz auf den Gebrauch in Kompositionen beschränkt.

In abhängiger Funktion, d. h. in Komposition, findet es die weitaus größte Verwendung im Osmanischen, wo es eine Menge Nebentempora bildet: *gäl-ir–(i)dim* (Imperf.), *gäl-i-jor–(u)dum* (imperf. durativum) *gäl-di–i-dim* (Plusquamperf.), *gäl-miš–(i)dim* (plqpf. narrativum), *gäl-ä' džäk–(i)dim* (periphrast. fut., iturus eram, und iturus essem als Poten-

[1] MMX setzt mit dieser Form بفتح کاف die Form ایرکین ؛ ایکین : بکسر کاف gleich, in der Bedeutung von است. Die letztere Form hat ein ganz anderes Suffix, worüber W. Bang im *VII. Turkologischen Brief*, Ungar. Jahrbücher 1934, sub Suffix *-kin/-gin*.

[2] „Vom Köktürkischen zum Osmanischen", SBAW 1916, S. 1252, Anm. 2. — Räsänen, *Materialien*, S. 213, hält es lediglich für eine phonetische Variante.

tialis und Irrealis der Zukunft), *gäl-sä–j(i)dim* (condit. pf., „si ivissem", Potentialis *ἐλθοίην ἄν* und Irrealis der Vergangenheit, *ἦλθον ἄν*); dann kann oder muß natürlich in vielen Fällen *i-di(m)* durch *i-miš(-im)* ersetzt werden. Keine andere türkische Sprache weist einen vergleichbaren Reichtum an mit *e-*, *i-* komponierten Formen — „periphrastischen Tempora" — auf, die im einzelnen auch im Osmanischen bezüglich ihrer Tempus- und Aspektbedeutung noch weitgehend unerforscht sind. Die meisten anderen Sprachen beschränken sich darauf, mit Hilfe von *e-*, *i-* das Imperfectum zu bilden, durch Komposition mit dem nomen aoristi, und das Plusquamperfectum durch die Komposition von *e-*, *i-* mit dem nomen perfecti auf *-t/-d*, *-myš*, oder *-γan*, ebenso den Conditionalis auf einer nichtpräsentischen Zeitstufe. Das weite Gebiet der Verbalkomposition hat schon längst eine umfangreiche Untersuchung verdient[1].

Die häufigste Komposition von *er-* ist die des definiten Perfekt mit dem nomen aoristi zur Bezeichnung des Imperfekts, wie كيلورايردى : می‌آمد (٣٣), ohne Beispiele; cf. aus dem Bābur-Nāmä: كاساندا بولور ايدى (17u 1) „er war (die ganze Zeit) in Kāsān", نمازينى بى ترك اوتار ايدى (18V 3/4) „er verrichtete (gewöhnlich, immer) seine Gebete ohne Unterlassung", نمازى ترك بولماس ايدى (18V4) „das Gebet wurde nicht (nie) unterlassen", توشارايردى (19, 6) „er fiel . . .", ايچار ايدى (19, 7) „er trank, pflegte zu trinken", und das Negat. hierzu: ايچماس ايدى (19, 8), هيچ نميرسه اوقوغان ايماس ايدى (18V 8/9) „er hatte nie etwas gelesen". Diese letztere Komposition dient zum Ausdruck eines Plusquamperfectum durativum sive graecum von *oqu-*, eine gar nicht seltene Form[2].

Er- kann auch, wie aus letztem Beispiel hervorgeht, die beiden Glieder in einer Komposition ausmachen. Hier folgt ein Fall, in dem bereits eine Kontraktion eingetreten ist, wie sie aus dem Osman. bekannt ist:

حيات بخش مينينك روح ايميشتوك اى ساقى
مگر كه اوينى[3] اعلال ايتيب قيليب سين راح

[1] Fürs Osmanische siehe die entsprechenden Abschnitte in J. DENYS *Grammaire turque* und jetzt A. v. GABAINS Skizze *Verbalkompositionen im Türkischen*, Türk Dili Araştırmaları Yıllığı, Belleten, 1953 (Ankara), 15 S. Die von ihr S. 11f. angeführte Gruppe III ist morphologisch nicht von Gruppe II zu trennen, auch unter syntaktischem oder semasiologischem Gesichtspunkt ist eine Sondergruppe wohl nicht gerechtfertigt. Eine Reihe weiterer Punkte steht auch noch zur Diskussion.

[2] Eine Art progressives Praesens, eine Handlung, die vor sich geht, während davon die Rede ist, findet sich bei Kāšγarī in dem Beispiel *kälür-ärgän, kördüm* „er kommt, ich habe (es, ihn) gesehen".

[3] Die Kalkuttaer Ausgabe hat hier واوينى was meiner Ansicht nach keinen Sinn ergibt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

„Lebenspendend war mein Geist doch gewesen, o Schenke, / Aber indem Du das Haus[2] mit schlechter Laune bekümmertest, hast Du Genugtuung empfunden" (۹۳). Persische Übersetzung fehlt. Die komponierte Form ist *emištük* oder *emiš-t'-ök* zu lesen und ist < *är-miš–är-di–ök*, d. h. 3. sg. plusquamperf. + hervorhebendem *ök*[1]. Im Osmanischen lautete die Komposition *imiš-idi* oder (>) *imišdi*, 3. sg. plusquamperf. Diese Formen sind selten. Mit suffigiertem *ök* habe ich sie nur in diesem Beispiel gefunden. (MMX hält die letzte Silbe des Komplexes für ein Suffix *-tük* توك das er unter زوائد „Überflüssiges, Reste" aufführt). Auch im Ujγurischen kommen Kompositionen dieser Art vor: *ol öðün beš jüz täŋri oγlany ol quwraγda ärür-ärtilär* „damals waren 500 Götterkinder in jener Schar" (TT VI [Säkiz Jükmäk], Zeile 221).

Im Čaγatajischen ist auch vielfach die Komposition von *er-*, *e-* mit dem Gerundium auf *-p* anzutreffen. Sie ist in allen neuen Sprachen der Südostgruppe wie im Qazaq häufig und hat oft — in erzählenden, berichtenden Sätzen — die Bedeutung eines indogermanischen Plusquamperfekts; cf.: آليب ايدى يعنى گرفته بودى (۲۱ u.) — irrtümlicherweise steht in der Kalkuttaer Ausgabe die 2. sg. statt der 3. sg. گرفته بود —; ohne Beispiele. Diese Form scheint in der berichtenden Prosa häufiger zu sein: (Bābur-Nāmä) قيزنى عبيد خان آليب ايدى مين بخارا و سمرقندنى الغاندا چيقمای قاليب ايدى (11, 7/8) „das Mädchen hatte ʿUbajd-Xān geheiratet. Als ich Buxārā und Samarqand eingenommen hatte, da hatte sie noch nicht geheiratet (war sie noch unverheiratet)". Diese Komposition zur Bezeichnung des Plusquamperfekts, Gerundium auf *-p* plus Perfekt von *er-*, *e-*, wird von MMX in ihrer Tempusbedeutung vollkommen mit der des nomen perfecti auf *-myš* + Perf. von *er-*, *e-* gleichgesetzt: آليب ايدى und آلميش ايدى : گرفته بود.

Ein Verbalstamm, der neben *er-*, *e-*, *i-* schon von spätujγurischer und frühosmanischer Zeit ab sehr viel vorkommt, ist *tur-*, *dur-* „stehen; dauern", der in dieser Funktion aber immer auf die 3. pers. beschränkt bleibt; er hat auch außerhalb der Südwestgruppe die Form *dur*, eine haplologische Kontraktion und Kürzung aus dem nomen aoristi *dur-ur*. Dieser Stamm kann aber auch in einer Funktion von Typ 2 auftreten, worüber weiter unten.

Einige seltenere Fälle von Komposition mit *er-*:

تاپمادوك[2] گلرنك جامی بی خمار ای باغوان
وه كه بو گلشن ارا گل بوتماس ايرميش خارسيز[3]

[1] Diese Form ist jünger als die oben S. 41/2 für ـديك angesetzte.

[2] Über diese Form des Suffixes s. oben im phonologischen Teil.

[3] Die Kalkuttaer Ausgabe hat خارسين, Druckfehler.

„Wir haben das rosenfarbene Glas nicht ohne Beschwipstheit gefunden, o Gärtner; / Ach, daß (auch) in diesem Garten (anscheinend) die Rose nicht gewachsen ist ohne Dornen!“ (۱۳۲). Hier liegt das narrative oder dubitative Perfekt von *er-* in Komposition mit dem nomen aoristi negat. von *büt-* „wachsen, gedeihen“ vor. Weiter ein Vers aus Lajlā u Madžnūn:

بیل‌لار که بو عشق اراده ایردی * کونکوندین زیاده ایردی
بیرمایدور ایدی ایکاوکا پوست * بوتونکی جا وصل دولتی دوست

„Die Jahre, da sich diese Liebe entfaltete, / wurden von Tag zu Tag mehr; // Es gab den Beiden Verleumdung nicht / bis zu dieser Nacht die glückliche Vereinigung mit dem Liebsten“ (۱۳۳). بیرمایدور wäre als verbum finitum die 3. sg. praesentis futuri negat. Aber diese Komposition mit *e-* zeigt, daß die Form im Čaγatajischen noch als nominale Form < **ber-mä-jä–dur-ur* lebendig war. Sie bezeichnet hier ein imperfectum durativum.

Das alte Verbalnomen *ekin*, hier ایکین, ist in allen Sprachen, wo es vorkommt, auf die Komposition mit einem nomen verbale plus Fragepartikel *-mu* beschränkt und drückt die dubitative Emphase oder die rhetorische Frage aus:

تیرباران فراق احباب جانیدین اوتار
هیچ یامغور موندین ایا اتکون[1] اولغایمو ایکین

„Ein Regen von Pfeilen der Trennung geht über die Seelen der Freunde dahin. / Ob irgend ein Regen wohl schlimmer ist als dieser?!“ (۳۲). Die Form ist hier mit dem nomen futuri sive optativi auf *-γaj* komponiert. Die Emphasis wird durch das pers. آیا noch verstärkt. In den neuen Sprachen wird *-mu-ekin* gewöhnlich zu *-mekin*, *-mikin* (özbek., neuujγ., Qazaq, usw.). Auch im Osmanischen kommt *ekin*, *ikin* vor (cf. REDHOUSE, *Dict.*, s. v. ایکن, S. 301), ist heute aber sehr selten geworden.

Die Komposition vom 2. Typ ist jünger als die eben besprochene. Sie hat noch alle Anzeichen einer sich erst formenden grammatischen Kategorie an sich. Virtuell kann noch jedes Verbum in jeder Position vorkommen, d. h. als Bedeutungsträger oder als Aspektausdruck. Erst langsam beginnen einige Verba immer häufiger als Aspektausdruck, d. h. als verba auxiliaria (BANG nannte sie auch verba descriptiva), aufzutreten, wie z. B. *qał-* „bleiben“, perfektivierend, i. e. für die abgeschlossene Handlung und den dadurch eingetretenen Zustand, *qoj-* „legen“, einfach perfektivierend, sibirische Türksprachen bevorzugen *ys-* (Abaqan, Saγaj), *yd-* (Sojoŋ, Karaγas) „hintun“ < *yđ-*, Kāšγarī, „senden“, außerdem *qaq-*,

[1] = اوتکون.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

Karaγas *kak-* „schlagen"; *ber-* für die beginnende Handlung, also inchoativa, *aɬ-* und *bil-* für das Können, *tur-*, *dur-* für die dauernd, regelmäßig oder gewohnheitsmäßig vor sich gehende Handlung. Wir werden sehen, daß das Čaγatajische noch viel wahlloser in der Komposition von Typ 2 vorgeht als die neuen Sprachen. Eine Gruppe, die die Verbalkomposition kaum kennt, d. h. nie entwickelt hat, sondern bei ihren Anfängen stehen geblieben ist, ist die Südwestgruppe, wobei deren östlichste Sprache, das Türkmenische, das am wenigsten typische Beispiel ist. Aber das Osmanische kennt die Verbalkomposition von Typ 2 nur in einigen rudimentären, schon fast vollkommen versteinerten Beispielen, wie z. B. *qojú–ver-* (*qojý–ver-*) „loslassen", *aɬý–ver-* „gerade, jetzt, weg-, nehmen", *saɬý–qo-* „hinwerfen", *asá–qo-* „hinhängen", *qojup–git-* „stehen, liegen lassen", u. a.

Natürlich liegt nicht in jedem Fall, wo wir zwei oder mehrere Verba hintereinander vorkommen sehen, von denen das letzte ein „verbum finitum" ist und das oder die anderen Gerundialformen aufweisen, eine Verbalkomposition vor. So ist es in vielen Fällen recht schwer, festzustellen, ob eine echte oder eine erst entstehende Komposition vorliegt. Nur umfangreiches Vergleichsmaterial kann in solchen Fällen entscheiden. Ein Fall wie (٩٧) آتا توشماك يعنى بتير اندازى پرداختن (der persische Ausdruck „ein ausgezeichneter Schütze sein", ist keine gute Übersetzung, denn die čaγatajische Wendung bedeutet „ins Ziel treffen" — das russische попасть в цель kommt dem čaγatajischen am nächsten —) ist eine feststehende čaγatajische Redensart, die sich zu einer Verbalkomposition entwickeln kann. Ein ähnlicher Fall ist (٩٦) خريدن ساتغون[1] آلماق „kaufen", mit dem nomen verbale auf *-γyn/-gin*; diese Form entspricht genau dem osman. *satyn–aɬ-* das in den neueren Sprachen Zentralasiens, auch Sibiriens, durch *satyp–aɬ-* ersetzt ist. Schon anders liegt die Sache in (٥٣) آلا كيلكاى : گرفته بيايد, besser: „er soll, möge, wird mitbringen, holen"; dieser Ausdruck hat auch die Form einer echten Verbalkomposition. In dem 2. Teil *kel-* ist das ausgedrückt, was das nhd. Präfix *mit-*, das russ. при-, das griech. *παρα-* bezeichnet; im Englischen würde es dem adverbiellen Element *along* in „*to take along*" entsprechen. Das indogerman. Präpositionalpräfix ist hier in ein Verbum der Bewegung übersetzt. In den neuen Sprachen Zentralasiens lautet der Ausdruck *aɬyp–kel-* und ist bereits so abgenutzt, daß er > *apkel-*, *äpkäl-*, *äkpäl-*, und *äkkäl-* „mitbringen, holen"

[1] Im WB unter *satqun* Ča. „der Handel" (IV, 381); dieselbe Bedeutung gibt Radloff für osm. *satyn* (IV, 378). Dies ist ungenau, denn wie auch aus den dort zitierten Beispielen hervorgeht, wird das nomen verbale *satqun*, *satyn*, usw., nie ohne folgendes *aɬ-* gebraucht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

geworden ist, das heute schon als ein einheitliches neues Verbum empfunden wird.

Als typische, bereits feststehende Verbalkompositionen möchte ich die folgenden bezeichnen:

Mit *aɬ-* und dem Gerundium auf *-a* des Hauptverbums zum Ausdruck des Könnens, Fähigseins:

„er wird (soll) wünschen können".	تواند خواست	ایستای آلغای
„er wird (soll) lesen können"	تواند خواند	اوقوی آلغای
„er wird (soll) sagen können (٥٣).	تواند گفت	دی آلغای[1]

Auch hier ist die persische Übersetzung ungenau: Beispiele fehlen leider wieder. Cf. aus dem Bābur-Nāmä: اوروشا هم آلمادیلار (30V, 7) „sie konnten nicht einmal kämpfen, ins Gefecht kommen". Zwischen Auxiliare und Hauptverbum tritt die persische Partikel هم „auch, ebenso, und", als verstärkendes Element; in sibirischen Türksprachen finden wir *oq/ök* in dieser selben Position. Statt des Auxiliare *aɬ-* kann *bil-* eintreten, auch in der negativen Form: (aus Xosrau u Šīrīn)

ولی کیلتورماکیگا چاره بیلمان
بو عجزیمدین اول ایشکا باره بیلمان

„Aber ich weiß immer noch kein Mittel, ihn (sie) kommen zu lassen / Wegen dieser meiner Unfähigkeit kann ich nicht an jenes Werk gehen" (٩٧). Hierher gehören auch ursprünglich die negativen Aoristformen vom Typ کیسامان < *kes-ä–aɬ-maz-men* (cf. oben, S. 50f.). Eine Parallele hierzu findet sich in dem Tungusischen Evenki *alba-*, Lamutischen *olbe-* „nicht können", das als Auxiliare konstruiert, wie auch das verbum negativum *ė-*, seinem Hauptverbum vorangeht, das im Evenki die Form des nomen verbale auf *-mȳ/-mī* (dies Suffix ist das Tungusische Aequivalent zum türk. *-yp*) annimmt: *alba-čā-n šürü-mī* „er konnte nicht weggehen"; im Lamutischen wird es mit dem nomen verbale auf *-ŋa* konstruiert: *bi olbė-rė-m orom* (acc. < *oron-mo*) *bak-ŋa* „ich kann (konnte) das Rentier nicht finden". Es ist kaum anzunehmen, daß *alba-*, *olbė-* aus dem Türk. entlehnt ist, denn es ist über das ganze Evenki verbreitet, wenn auch im Lamutischen *olbė-* eines von mehreren Verba des Unvermögens ist, und im Jakutischen, aus dem die meisten türkischen Lehnwörter im Evenki und Lamutischen kommen, ist bereits der Umlaut *a* > *y* der Wurzelsilbe eingetreten — was allerdings eine späte Entwicklung sein kann —: *yɬ-* „nehmen", usw., negat. *yɬ-ba-*. Aus dem Negidal und den südtungusischen

[1] = *dī-* (oder *dē-*)—*aɬ-γaj*; über die Kontraktionslänge s. oben S. 31.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

Sprachen scheint ein solches Verbum bisher nicht bekannt geworden zu sein[1].

Die Frage der Impossibilitivkomposition ist weder für das Čaγatajische noch für das Gesamttürkische eindeutig zu beantworten. In der Orxon- und ujγurischen Periode scheint die Komposition mit *ał-ma-* noch nicht zu existieren, sondern immer *u-ma-* gebraucht zu werden. Daneben hat das Ujγurische auch *boł-ma-* mit dem nomen verbale auf *-γały*, das neben dem Gerundium auf *-u* auch mit *u-ma-* komponiert werden kann. Die Komposition mit *ał-ma-* taucht erst in den früheren Stadien des Čaγatajischen und Osmanischen (hier schlecht erkennbar) auf: im Qomanischen ist sie regelmäßig und scheint die einzige Impossibilitivkomposition zu sein, da *u-ma-* (wie auch *u-*) im Qomanischen verlorengegangen ist und *bil-*, wie in anderen Türksprachen, nie im negativen Aspekt gebraucht wird.

Gerade in den älteren Sprachen gibt es eine Reihe von kontrahierten Formen, die nicht unbedingt auf eine Komposition mit *ał-ma-* allein zurückzuführen sind. So hat das Altosmanische Formen, wie die folgenden: دییومازم „ich kann nicht sagen", التومدی „er konnte nicht führen", ایشیدومز „er kann nicht hören", neben دییمازم „ich kann nicht sagen", und ایشید یماز „er kann nicht hören"; außer vom Standpunkt der späteren Entwicklung aus gesehen ganz regelmäßigem التَمز „er kann nicht führen", بیلامازسین „Du kannst nicht wissen", قوپرامادی „er konnte nicht sprengen" steht auch قوپریمادی „id.", بولیمز سین „Du kannst nicht finden"; nach vokalisch auslautendem Verbalstamm: اکلایمز „er kann nicht verstehen", بوکّایمز „er kann nicht hemmen" — also mit fortgeschrittenerem Mittelsilbenschwund als im modernen Literaturosmanischen. — (Die Beispiele sind alle aus Brockelmanns Artikel in ZDMG 73 [1919], S. 22ff. genommen.) Diese Formen zeigen klar und deutlich, daß in der Komposition mit dem Auxiliare nicht nur das Gerundium auf *-a*, sondern auch die Gerundia auf *-y* und *-u* ebenso wohl im Gebrauch waren. Das Altosmanische zeigt ja auch in der Komposition mit *dur-* sehr häufigen (wohl regelmäßigen) Gebrauch des Gerundium auf *-u*, nicht des auf *-a*: cf. اشلنودر *išlä-n-ü–dur* „wird gearbeitet", کوستروَدر *göstär-ü–dur* „zeigt (immer)", بیلو طورا *bil-ü–dur-a* (neben بیلی طورا *bil-i–dur-a*) „weiß (immer)", کالو طُرا *gäl-ü–dur-a* (neben کالی طُرا *gäl-i–dur-a*) „kommt (immer)", اُگرنو درمخ کرك *ögrä-n-ü–dur-max gäräk* „(man) muß (immer) lernen", قیلو درغل

[1] Dieselbe Frage wirft Räsänen, *Materialien* . . ., S. 221, o., auf.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

qył-u–dur-γył „tu doch (immer)!“ (Diese Beispiele sind ebenfalls aus dem zitierten Artikel von BROCKELMANN). Cf. auch in anderen Kompositionen: Ča. *bar-u–baš-ła-dy* „ging voran“, *öčür-ü–bil-mä-sä-lär* „wenn sie nicht löschen können“ (aus einem čaγatajischen Täfsīr, der möglicherweise aus dem XIII. Jh. stammt, von dem aber die vorliegende Abschrift im XV. Jh. angefertigt wurde; cf. A. K. BOROVKOV, Из материалов для истории узбекского языка im Тюркологический Сборник, I, S. 73—79; AH CCCP, 1951).

Solche Formen kommen auch im Qutaðγu Bilig und im Vor- oder Frühčaγatajischen, wie bei Rabγūzī und dem ʿAjbatu-'l-Ḥaqā'iq, usw., vor, so z. B. *kirumas* „er kann nicht eintreten“ im soeben erwähnten Täfsīr, das BOROVKOV, l. c., S. 75 mit velaren Lauten im 2. Teil der Komposition liest, das aber genau so gut *kirümäs* gelesen werden kann. BOROVKOV, der ibidem, Anm. 20, diese Form kommentiert, bemerkt, daß S. JE. MAŁOV geneigt sei (in RADŁOV-MAŁOV, *Ujgurische Sprachdenkmäler*, S. 224), sie aus *u-ma-* zu erklären, d. h. daß MAŁOV darin eine Komposition nicht mit *ał-ma-*, sondern mit *u-ma-* sehe.

Es ist natürlich möglich, daß außer einer wahrscheinlich rezenteren Komposition mit *ał-ma-* eine andere, archaischere, mit *u-ma-* bestanden hat. In den neueren Sprachen scheint die mit *u-ma-* allerdings nicht mehr vorzukommen. Selbst, wenn wir wüßten, daß die obigen Formen mit labialem Vokal in der 2. Silbe *dejumaz*(*-um*) und nicht *dejümäz*(*-üm*), *išidumaz* und nicht *išidümäz*, *kirumas* und nicht *kirümäs* ausgesprochen wurden, auch wenn uns die Akzentstelle bekannt wäre, so könnten wir immer noch keine endgültigen Schlüsse ziehen. Nur wenn uns die Etymologie und das Alter von *alba-* im Evenki-Tungusischen bekannt wäre, dann würden wir wohl die Komposition mit *ał-ma-* als die im Türkischen ursprüngliche ansehen können. (BOROVKOVS Vorschlag, in den Formen vom Typ *kirumas*/*kirümäs* „wohl eher das Gerundium auf *-u*, *-ju* und das Affix der Verneinung bei Verba *-ma*“ anzunehmen, beruht auf einem schweren Irrtum, denn das Negativsuffix *-ma* kann nur und ausschließlich an reine Verbalstämme antreten, nie an deverbale Nomina, zu denen ja auch die Gerundia gehören.)

Mit *bašła-* „anfangen, beginnen“ und dem Gerundium auf *-a* des Hauptverbums:

آلا باشلادی	گرفتن شروع کرد	„er begann, zu nehmen“
ایستای باشلادی	خواستن شروع کرد	„er begann, zu wünschen“
اوقوی باشلادی	خواندن شروع کرد	„er begann, zu lesen“
دی باشلادی	گفتن شروع کرد	„er begann, zu sagen“ (٥٣),

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

Beispiele fehlen wieder. Cf. aus dem Bābur-Nāmä: قیلا باشلادی (23V7, u5) „er begann, zu machen . . .“. Im Osmanischen sind Bildungen dieser Art nur in der alten Sprache üblich; sie werden in der Neuzeit durch eine Konstruktion von *bašla-* mit dem Dativ des nomen verbale auf *-maq* ersetzt: *oqu-may-a bašla-dy* „er begann zu lesen“.

Mit *kör-* „sehen“ und dem Gerundium auf *-a* des Hauptverbs zum Ausdruck eines nachdrücklichen Adhortativus oder Imperativus: تاپا کور „sieh doch zu, zu finden; finde doch!“ — ohne persische Übersetzung, in einem ungenannten γazel:

ای صبا اواره کونگلوم ایستایو هریان بارو
وادی وتاغ وبیابانلارنی بیربیر اختارو
تاپاکور آنی چو تاپسانگ هر قایان عازم ایسا
باشینه ایورول قویون دیك داغی آلداب قایتارو

Übersetzung: „O, Morgenwind, während mein irrendes Herz sucht und überallhin geht, und Täler, Berge und Wüsten einzeln durchsucht, finde mir ihn (sie) doch, und wenn Du ihn (sie) findest, so winde Dich, wohin er (sie) auch gehen mag, ihm (ihr) um den Kopf wie der Wirbelwind und ihn (sie) [so] täuschend, bring ihn (sie) [mir] zurück!“ Ferner:

قیلا کور : سعی درکردن کن (۹۷/۹۸) „bemühe Dich, zu tun!“, in

جفا قیلور باری گلچهره‌لار وفا قیلا کور
وفا هم ایلگا قیلورسین ولی بنگا قیلا کور

„Brutal benehmen sich alle Rosengesichtigen — sei doch bitte treu! / Du bist doch auch treu zu (anderen) Leuten — sei es doch auch zu mir!“ (۹۸).

ایستای کور : بخواه „suche doch, wünsche doch!“
اوقوی کور : بخوان „lies doch!“
دی کور : بگو „sprich doch, sag doch!“ (۵۳).

Beispiele fehlen.

Mit *tur-* und dem Gerundium auf *-a* des Hauptverbums; hierbei wird das anlautende *t-* > *d-*, was gewisse Rückschlüsse auf das relative Alter dieser Komposition zuläßt. Die Komposition ist entweder einfach durativ und dient zur Periphrasis iterativer Tempora:

1. iterativer Aorist, wobei die für den Aorist von *tur-* typische Kontraktion eintritt: سالادورسیز 2. pl. (ohne persische Übersetzung) „ihr schießt“. Diese kontrahierte Form kann natürlich gleicherweise an jeden Nominalstamm (d. h. also auch an „Substantiva“) treten: بلائید : بلا دور سیز (۹۲) „ihr seid ein Unheil“, زار و بینوائید : زار و بینوادورسیز (۹۲) „ihr seid klagend und ohne Lied“; cf. weiter:

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

معاذ الله سیز ای عشق ومحبت نی بلادورسیز
که کونگلومدین آلیب صبر و شکیب اوقلار سالادورسیز
تنصم اهلی وبزم وصال ای درد هجر اهلی
نوائی‌دین سیز ایریلمانك که زار و بینوادورسیز

„Gott bewahre (mich vor Euch)!, Ihr, Leidenschaft und Liebe, was seid ihr für ein Unheil! / Die ihr meinem Herzen Geduld und Ausharren genommen habt und Pfeile schießt! / Ihr Leute, die ihr in Luxus lebt und die Wonne der Vereinigung kennt, (und) ihr Leute des Trennungsschmerzes / Trennt euch nicht von Navā'ī, die ihr klagt und ohne Lied seid!“ (٩٢);

2. iteratives Imperfektum:

آلادورمیش یعنی میگرفته ؛ کیلادورمیش یعنی می‌آمده ؛ کیتادورمیش یعنی میرفته (٦٨ ؛ ٦٣).

Beispiele fehlen. Es scheint, daß sich diese Formen in ihrem syntaktischen Gebrauch nicht immer von den oben besprochenen Kompositionen von *e-*, *er-* mit dem nomen aoristi scheiden lassen. Auch hier wäre eine grundsätzliche Untersuchung über den Gebrauch der Tempora von großer Bedeutung.

Oder sie hat das Suffix des nomen perfecti auf *-γan* beim Auxiliare und drückt die gewohnheitsmäßig vor sich gehende, die geschehen werdende, müssende, sollende Handlung aus. In diesem Fall richtet sich das Auxiliare in seiner Phonetik synharmonistisch nach dem Hauptverbum: ایورولا دورکان (٣١) „umwickelt getragen, gehalten (z. B. Kopf)“, ohne persische Übersetzung, بیتیلا دورگان : نوشته شده „geschrieben werden müssend, scribendus, immer geschrieben werdend“ (٣٤). Ob es das auch tut, wenn es als nomen aoristi gebraucht wird, läßt sich aus der geschriebenen Form nicht erkennen. Auch die Tatsache der synharmonistischen Unterordnung unter das Hauptverbum spricht für ein gewisses Alter dieser Komposition. In den neuen Sprachen der Südostgruppe bewahrt das Auxiliare *dur-* seine ursprüngliche phonetische Form. Im Qazaq aber kommt es nach palatalem Hauptverbum in palataler Gestalt vor (*kel-ä–dür-gön* „einer, der immer kommt, zu kommen hat, der kommen muß“). Diese Komposition ist in attributiver wie prädikativer Position in den neuen Türksprachen recht weit verbreitet. Cf. hier: آلادورغان یعنی گیرنده وگرفته وگرفتن ؛ کیلا- دورکان یعنی آینده وآمده وآمدن (٦٣). Beispiele fehlen auch hier. MMXs persische Übersetzung der Formen ist ganz unscharf und ungenügend. Er bezeichnet sie bloß als علامات مرکّبه und gibt weiter keinerlei Erklärungen (٦٣).

Mit diesen Formen vollkommen gleichgesetzt werden von MMX kontrahierte Kompositionsformen folgenden Typs[1]: حفرکننده : قازارغان و قازادورغان

[1] MMX hält diese Form für ein الحاق von *-γan* an das مضارع, den Aorist!

„grabend“ (٣١); er sagt dazu: یعنی توتولورغان وتوتولادورغان – مثل توتولورغان افادهٔ همان معنی میکند. Beispiele fehlen leider auch hier. گرفته شده و بیتیلورکان وبیتیلادورکان یعنی نوشته شده (٣٤)
Auf Grund von phonetischen Tatsachen ist wohl kaum anzunehmen, daß es sich in diesen Fällen um Kontraktionen der Kompositionen auf *-a–duryan* handelt. Die Sprachen, in denen diese Kompositionsformen in Kontraktion vorkommen, haben *-atyn* (Qazaq, Qaraqałpaq) und *-attan* (Ojrot), die darauf schließen lassen, daß dort das Gerundialsuffix *-a* zumindest einen Nebenakzent trug (**boł-à–tur-γan* > *bołatyn*, *połotton*), weiterhin ist auch das dentale Element des Auxiliare erhalten. In den vorliegenden Formen dürfte deshalb eher an eine Komposition des nomen aoristi mit *är-gän* zu denken sein: قازارغان *qazarγan* < *qaz-ar–er-gän*, توتولورغان *tutułuryan* < *tut-uł-ur–er-gän*, بیتیلورکان *bitilürgän* < *bit-il-ür–er-gän*, usw. Die Bedeutungen dieser Formen fallen mit der der Formen auf *-a–dur-γan* dann zusammen, wenn sie eine dauernde oder gewohnheitsgemäß vor sich gehende Handlung bezeichnen, nicht aber kann die Komposition auf *-a–dur-γan*, wenn sie die Notwendigkeit usw. bezeichnet, durch die vom Typ *tutułuryan*, *bitilürgän* usw. ersetzt werden.

Von dieser Komposition scharf zu trennen sind die folgenden Fälle, in denen *tur-* nicht die Bedeutung der Dauer usw. hat, wie in den soeben besprochenen alten Kompositionen, sondern in den 2 Fällen, in denen es zitiert ist — beide Male mit dem suff. ger. perf. *-γač* — „aufstehen“ bedeutet:

جانیمغه کوزونك ظلمی ایماس ظلم بو دورظلم
کیم مین توراتورغاچ تیلاکای سین یانا مظلوم

Persisch: ظلم چشمت بجانم ظلم نیست؛ ظلم اینست که من ایستاده باشم تو مظلوم دیگر طلب کنی
„Für meine Seele ist Deines Auges Tyrannei keine Tyrannei; dies ist Tyrannei: / (nämlich) daß Du, wenn ich mich erhoben habe, abermals Verlangen nach einem Tyrannisierten hast“ (٦٣); und folgenden Parallelfall aus dem Nasā'imu-'l-Muḥabbat (bei der Erwähnung der Šajḫ'e):

مغنّی بار ایردی کیچیك یاشلیغ و شوخ ایردی مجلسدا اولتورا تورغاچ سکریب اول عزیزنینك بوینیغه
مینیب ایاغین دیبار ایردی؛ یعنی: مغنّی بود خرد سال و شوخ بود درمجلس بمحض نشستن جسته بر گردن آن عزیز سوار شده پاهای خودرا بر پهلوی او میزد (٦٨).

„Es war dort ein Sänger, jung an Jahren und keß; in der Gesellschaft stand er (plötzlich) vom Sitze auf, sprang und, auf dem Nacken jenes Ehrwürdigen reitend, trat er ihn mit seinen Füßen.“ Die persische Version hat „sprang vom bloßen Sitzen auf“; der türkische Ausdruck ist nicht ganz exakt wiederzugeben. Außer diesen zwei Formen hat MMX keine anderen in allen (?!) Werken Navā'īs gefunden, wie er sagt:

و در جمیع مؤلفات مرحوم نوائی بغیر از این شاهد بنظر نرسیده (٦٣).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

Als Einzelfälle mögen noch notiert werden: ایتا سال (٥٣) دست بزن بعقب بیفگن — dies ist eine zu wörtliche Übersetzung; *sal-* hat hier nur perfektivierenden Sinn, „mach fertig!“[1], und قویا بیر ebenfalls imperat. 2.sg. رها بده (٥٣), im Sinn von „laß los!“ (s. o. die osmanischen Beispiele).

Nun gibt es noch Verbalkompositionen aus drei und mehr Gliedern — d. h. solche, die schon in einem der beiden Glieder oder in beiden Gliedern aus Kompositionen bestehen —, die wir im morphologischen wie semasiologischen Sinn als Übergangs- oder Zwischenformen der beiden Haupttypen auffassen können. Sie haben teils Tempus-, teils Aspektfunktion, wobei nur schwer zwischen den beiden Kategorien zu scheiden ist.

Hierher gehören Formen des Imperfectum wie کیلادور ایردی < *kel-ä-dur–är-di* < *kel-ä–tur-ur* + *är-di*, das von MMX der Komposition mit dem nomen aoristi کیلور ایردی ganz gleichgesetzt, mit می‌آمد übersetzt und als حکایت حال ماضیه (٢٣), also als eine Art von imperfectum narrativum, bezeichnet wird.

Formen wie بولغای ایسادورمیش und بولغای قیلادورمیش (٢٦/٢٧) werden von MMX als futurisch bezeichnet (ibid. افادهٔ معنی استقبال میکند) und als میوزیده باشد resp. میکرده باشد übersetzt, wobei die persische Übersetzung wieder keinerlei Aufschluß über die Tempus- resp. Aspektnuance gibt. Zu dem angeführten Beispiel fehlt wieder die persische Übersetzung; die Form hat, wie das Beispiel zeigt, eine im wesentlichen irreale wie potentiale Funktion (das Beispiel ist aus den Nasā'imu-l-Muḥabbat, der Beschreibung von Šajḫ Abū-'l-Ḥasan Ḫurqānī): انی آسماندین بیر تار ایپاك بیله آسمیش بولغایلار و یلی ایسادورمیش بولغای کیم بنالارنی و ییغاچلارنی قونغارادورمیش بولغای و دریالارنی انباشته قیلادورمیش بولغای آنی یردین تپراتا الماغای (٢٧)

„Sie könnten ihn wohl mit einer Seidenschnur am Himmel aufgehängt haben, und es könnte wohl ein Wind wehen, der (wohl) die Gebäude und Bäume umreißen und die Gewässer aufwühlen würde, (aber) ihn an seiner Stelle nicht würde erschüttern können“ (in freier deutscher Übersetzung steht eine consecutio temporum, die im türkischen Satz nicht vorhanden ist; der irreale resp. potentiale Charakter kommt durch das nom. verbale auf *-γaj* wie auch die Komposition mit *dur-* innerhalb der mehrgliedrigen Verbalkompositionen zum Ausdruck.

Das nom. verbale auf *-maq/-mäk*, das in den neuen Türksprachen außerhalb der Südwestgruppe selten ist, kann das Suff. des nomen actoris *-čy* annehmen und mit *bol-* oder *er-* komponiert werden. Diese Form hat die Funktion eines Aspekts und kommt im Čaγatajischen — besonders in der Prosa — vor, und ist in den modernen Türksprachen Zentralasiens häufig.

[1] Wenn *etä-sal* zu lesen ist; nimmt man aber, wie MMX, die Lesung *itä-sal* an, dann muß „wirf weg! stoß fort!“ übersetzt werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

Sie wird aber nur noch mit *boł-* komponiert und drückt hier wie im Čaγatajischen das Vorhaben, im-Begriff-Sein, Wollen aus. Sie kann in ihrer Bedeutung mit dem lateinischen fut. periphrasticum auf *-urus sum* usw. und der griechischen Konstruktion von *μέλλειν* mit dem partic. fut. gleichgesetzt werden. Aus dem Bābur-Nāmä: باقی چغانیانی دولت خواهلیق قلیب بیزگا قوشولماقچی بولدی „Bāqī von Čaγānijān zeigte guten Willen und war im Begriff, mit uns zusammenzugehen“ (٢٨); MMX übersetzt nur den verbalen Ausdruck همراه شدنی و رفاقت کردنی شد (٢٨); oder, ibidem: یاغی‌لارنینك اوستیگا اتلانماقچی ایدوك „Wir waren im Begriff, gegen die Feinde zu reiten“ سوار شدنی بودیم (٢٨). Es ließen sich viele Beispiele aus dem Bābur-Nāmä hierhersetzen.

In der Negation wird eine Form gebraucht, die aus dem nom. aor. negativi plus *boł-* komponiert wird: آچماس بولسا „wenn er nicht öffnen will, öffnen möchte“, von MMX lediglich als نگشاینده باشد übersetzt, ohne daß dabei die Bedeutungsnuance festgelegt wird (٣١); außerdem fehlt auch ein Zitat, in welchem die Form vorkäme. Vgl. hiermit die Verbalnomina auf *-mas-łyq*, die auch in Komposition mit *qył-* usw. vorkommen können.

Eine besondere Art der Komposition liegt vor in folgenden Fällen, wo das Hauptverbum als nomen conditionale auf *-sa* mit *boł-* als Auxiliare die Möglichkeit oder Zulässigkeit betont ausdrückt. Diese Komposition ist ein Sonderfall der Komposition vom Typ 1. Die Basis des Conditionalis ist ebenfalls ein nomen verbale; der Conditionalis rangiert in der altajischen Morphologie auf einer Stufe mit den Tempora (besser ausgedrückt: nomina verbalia, die Tempus- oder tempusartige Bedeutung erlangt haben), genau wie in einer Reihe späterer oder moderner indogermanischer Sprachen (z. B. Slavisch, Romanisch). Vgl. aus Kap. 39 des Maḥbūbu-'l-Qulūb: زمانی یخشی یمانی بیله ایشی یوق دیسا بولغای که عالمدا مونداق کیشی یوق „(Jemand, der) zu Zeiten nicht mit Gut und Schlecht zu tun gehabt hat, würde (wohl) sagen, daß es auf der Welt einen solchen Menschen nicht gäbe“ (٨٤); oder, ebenfalls aus dem Maḥbūbu-'l-Qulūb:

عمر کیم وفاسیز دور آندین امید کوزین یاروتسا بولماس
محبوب که بیوفادور آندین وصال جاوید طمع توتسا بولماس

„Ein Leben, das treulos ist, von dem kann die Hoffnung (bestimmt) nicht ihr Auge erstrahlen lassen / Ein Geliebter, der treulos ist, von dem kann man (bestimmt) nicht den Wunsch nach echter Vereinigung bekommen“ (٨٤). MMX gibt keine persische Version, sondern lediglich eine Übersetzung des verbalen Ausdrucks: دیسا بولغای یعنی توان گفت ؛ یاروتسا بولماس یعنی روشن نتوان کرد : توتسا بولماس یعنی نتوان گرفت (٨٤).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

Wir sehen, die persische Übersetzung ist auch hier ganz formell und unscharf; auch fehlt jegliche nähere Erklärung zur Bedeutung dieser Komposition. Noch ein Beispiel aus dem Bābur-Nāmä: انداق اولوق خط بيله بيتيب تورلار كيم بير كروه ياؤوق يبردين اوقوسا بولور ,,. . . . (dort) hatte man mit solch' großer Schrift draufgeschrieben, daß man (sie) aus einer Entfernung von 1 kurōh (ca. 3 km) lesen kann"(45, V, 5/4 u.).

Zur Verbalkomposition im Ujγurischen siehe das Material in A. v. GABAINS *Alttürkischer Grammatik*, § 235ff., S. 126ff., das im syntaktischen Teil noch einmal unter der Überschrift „Verbalkomposition" §§ 370/7, S. 162f. aufgeführt wird.

Nicht-finitive Verbal-Nomina (Gerundia, Participia)

Nun soll noch eine Reihe nominaler Formen des čaγatajischen Verbums besprochen werden, die nicht mit den pronomina personalia komponiert werden oder Possessivsuffixe erhalten, sondern adverbiell — als Gerundia — oder rein nominal und nominal-attributiv — als Participia — gebraucht werden.

Wir haben schon gesehen, welche wichtige Funktion das Verbalnomen auf *-a* hat: es kann das Praesens futurum des verbum finitum ausdrücken, wenn es mit den pronomina personalia kombiniert ist; weiterhin ist es die meist-angewandte Form in der Verbalkomposition. Es kommt auch, wie im Orxon und Ujγurischen im Satz als Adverb vor und hat dann gerundiale Funktion:

عشق چو ايلگا اوت ياقيب ايكى كوزوم سوئى اقيب
هرسارى كيم كولا باقيب درد ايله بيزنى يغلاتيب

„Während die Liebe das Land in Brand setzt, vergießen meine beiden Augen Tränen, und wen sie auch immer (von uns) lachend anblickt, läßt sie mit Schmerzen weinen" (٥١).

MMX erwähnt keine Fälle, in denen das nomen verbale auf *-a* des Praesens futurum in adnominaler Funktion, d. h. als pures Participium, vorkommt. Trotzdem scheint mir folgendes Zitat aus Rabγūzī (120, 2) — der ja der frühen Periode angehört — seinen adnominalen Gebrauch zu erweisen: يعقوب‌نينك قيزين قولدورا كيشى يباردى „er schickte Leute, um die Tochter Jaʿqūbs zu freien", oder „Leute, die die Tochter J.'s freien sollten" (Zitat aus WB II, 602, s. v. *qoldur-*).

Von den auf Vokal auslautenden Gerundien ist das auf *-a* auch das in den modernen Sprachen am meisten vorkommende. Ebenso wird es oft in der Doppelsetzung des resp. Verbs angetroffen, um die andauernde oder intensive Handlung zu bezeichnen, wie توتا توتا — das Persische hat

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

dieselbe Ausdrucksweise, es benutzt nur andere Verbalformen hierfür: چاله چاله: نوازان نوازان oder گرفته گرفته (٥١); letzteres in folgendem Vers:

گلگشت چمن خوشتور اگر ساقی و مطرب
بو کیلسا توتا توتا و اول بیر چاله چاله

„Eine Gartenwiese ist schön, wenn Schenke und Musikant (da sind, und wenn) der eine kommt, (Weinbecher) darreichen(d) und der andere spielen(d)" (٥١). Nach vokalischem Stammauslaut des Verbums lautet das Suffix nur *-j*:

اوینای اوینای اولتورور بیر بیر اولوسنی کوزلار ینك
شوخ قاتللارنی جانلار قصدیغه اویناتماغیل

„Mit ihrem dauernden Spielen töten Deine Augen die Menschen einzeln (den einen nach dem andern); / Laß diese kecken Mörder doch nicht mit den Seelen spielen (doch nicht auf die Seelen los)!" (٥١). Diese Doppelsetzung zur lebhaften Darstellung der Dauer ist in den meisten neuen Türksprachen häufig.

Demgegenüber ist das Gerundium auf *-u* in den neuen Türksprachen fast ausgestorben. Im Ujγurischen und Čaγatajischen ist es sehr häufig; mir scheint es im Ujγurischen fast häufiger als das Gerundium auf *-a* zu sein und dort außerdem häufiger noch als im Čaγatajischen vorzukommen. Folgendes Beispiel ist aus dem Lob Lajlās in Lajlā u Madžnūn:

قیزلار بیله اوینایو تلاشا * قوی ساغماغین ایتکالی تماشا

„Mit den Mädchen spielend und herumtollend / um (ihnen) beim Schafemelken zuzusehen" (٥٢). Weitere Beispiele finden sich in dem γazel, S. ٣٦, das oben, S. 73 o., zitiert ist.[1]

Ein Gerundium auf *-y* wird von MMX nicht erwähnt. Dies Gerundium war schon im Ujγurischen ungemein selten (cf. A. v. Gabain, *Alttürkische Grammatik*, § 232, S. 121).

Ein Gerundialsuffix, das im Lauf der Zeiten immer mehr an Bedeutung gewonnen hat, ist das auf *-p*. Es bezeichnet die Gleichzeitigkeit und wird außerdem bevorzugt bei der Aufzählung verschiedener unmittelbar aufeinander folgender Handlungen. Es ist ein gerundium syndeticum. Es hat nur im Fernen Osten der altajischen Gruppe ein Gegenstück, und zwar im Mandžu *-fi/-pi* — gleicher Funktion —, dem Evenki und Lamutischen *-my/-mi*, *-mȳ/mī*. Im Orxon, dem älteren Ujγurischen der manichäischen Texte und Alt-Osmanischen hat es eine durch (ein Instrumental[?]suffix[2]) *-an* erweiterte Form: cf. Orxon *süŋüg batymi qaryγ söküpän* (II E 26

[1] Borovkov hält das Gerundium auf *-u* bei Navā'ī für einen „seltenen Archaismus" (!), cf. Тюркологический Сборник, I, S. 75, Anm. 19.

[2] Der Instrumentalis, im vorstehenden Fall mit Ablaut des Suffixvokals, wie für die manichäischen ujγurischen Texte typisch, hier in der Funktion des

sq.) ,,durch lanzentiefen Schnee (mich) hindurcharbeitend", und: *Säläyä qody jorypan* ,,die Selenga hinunter ziehend" (X, 37, 7). Nicht nur das Altosmanische[1], sondern auch Navā'ī kennen noch die alte, längere Form; so sagt MMX: (٦٨) آلیب وآلیبان یعنی گرفته و کیتیب و کیتیبان یعنی رفته.
An andrer Stelle finden sich Beispiele:

یوز اوپارگا قویمادی ایلکین دیدیم باری اوپای
تاشلابان یومروق غینه قیلدی یوزومنی کوك گینه

,,Das Gesicht ließ sie (mich) nicht küssen — ich sagte, ich wollte wenigstens ihre Hand küssen. / Mit den Fäustchen schlagend machte sie mein Gesicht schön blau" (١٢٠). Cf. auch folgendes Beispiel aus Lajlā u Madžnūn, aus der Erzählung vom Zustand Madžnūns:

بو نکته‌لار ایلابان شماره
اوتکونچی‌لار ایلابان نظاره

,,Diese Feinheiten (Spitzen, usw.) zählend, / während die Vorübergehenden (ihm) zuschauten" (٣٣). Daß das Gerundium auf *-p* auch eine vielfältige Funktion in der Verbalkomposition hat, wurde oben schon besprochen.

Das Gerundium auf *-γaly/-gäli* ist im Čaγatajischen, wie in den meisten Türksprachen, final (oder supinal) und temporal; in letzterer Funktion hat es die Bedeutung eines indogermanischen Nebensatzes, der mit der Konjunktion ,,seit" eingeleitet wird: قیلغالی : برای کردن (final) und تا کرده (tempor.) — pers. تا ist unscharf, da ,,seit" nur eine seiner vielen Bedeutungen ist —: کیلگالی : برای آمدن und تا آمده (٥٦). Beispiele fehlen hier wieder. Cf. Orxon: *(syŋa)r süsi äbig barqyγ julγaly bardy* ,,das eine (von den) Heer(en) zog aus, um Haus und Hof zu plündern" (*jul-γaly*; II, 7, 32). Der finale Gebrauch dieses Gerundiums überwiegt bei weitem in den modernen Sprachen Zentralasiens; nur im Osmanischen kommt es (*-aly/-äli*) fast ausschließlich, wie es scheint, in temporalem Sinn vor.

Eine Art nomen futuri wird durch das Suffix *-γu/-gü* bezeichnet. Das Nomen auf *-γu* bedeutet die Handlung, die geschehen soll oder muß und die unmittelbar bevorsteht, die man im Begriff ist zu tun. Das Nomen

Casus adverbialis, findet sich noch in folgenden gerundialen Formen: im ujγ. *-madyn* (< *-ma-t-yn*, instr. nom. verb. negat. auf **-ma-t*), über **-mađyn* später > *-majyn/-mäjin*; einer osmanischen Parallelform hierzu: *-ma-jyš-yn* (nom. verb. auf *-(y)š*, cf. J. DENY, *Grammaire turque*, § 1350, und vom nicht-negativen Verbalstamm: *düš-üš-ün* ,,als . . . fiel" (die osmanischen Beispiele zitiert bei A. v. GABAIN, *Alttürkische Grammatik*, § 231, S. 121).

[1] Das Altosmanische kennt außerdem noch die Formen auf *-ubany* und *-ubanuγ*, worüber cf. C. BROCKELMANN, op. cit., ZDMG 73 (1919), S. 18f.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

auf *-γu* fungiert genau wie ein tempusbezeichnendes Nomen, indem die Possessivsuffixe zur Kenntlichmachung der Person an es antreten können; eine solche Form kann weiterhin durch die uniforme Suffigierung von *dur* < *tur-ur* verstärkt werden: آلغوم oder دور آلغوم: خواهم گرفت؛ خواهم خواند: اوقوغوم; 2. sg.: آلغونك oder آلغونكدور; خواهم گفت: ديگوم؛ خواهم كرد: ايلاگوم usw.; 3. sg.: آلغوسی oder آلغوسی دور: خواهد گرفت; 1. pl.: خواهی گرفت[1]; 2. pl.: خواهيد گرفت؛ آلغونگوز [دور]; 3. pl.: خواهيم گرفت: آلغوميز [دور] خواهند گرفت: آلغوسيلار [دور] (٦٠/٥٩); Cf. Vers:

سوسيپيب اويغاتغوسيلاردور سينی اويغانماسانگ
غنچه و صبح و صراحی غلغلی كولگوبيله

„Flüsternd (säuselnd[2]) werden Dich wecken, wenn Du nicht wach wirst, / Die Rosenknospe, der Morgenwind und das Gluckern der langhalsigen Weinkanne mit Lachen“ (٦٠). Persische Übersetzung fehlt. MMX gibt lediglich بيدار خواهد كرد für das Nomen auf *-γu*. Aus dem Bābur-Nāmä: تابغو سيدور (16 V 7) „wird bekommen“; ييل وقايعی‌دا مذكور بولغوسيدور (27, 7/8) „wird unter den Jahresereignissen erwähnt werden“; بو تاريخ‌دا ذكری كيلگوسی‌دور (29, 5/6) „er wird in dieser Geschichte erwähnt werden“.

Dies Verbalnomen auf *-γu* ist identisch mit dem mongolischen auf *-qu/-kü* (> schriftmong. *-xu/-xü*; Xałxa *-xa/-xe*, *-xo/-xö*), das ebenfalls futurischen Sinn hat[3]. Die meisten Türksprachen kennen es, jedoch scheint es in der eben beschriebenen Funktion nur in den Sprachen der Südost- oder zentralasiatischen Gruppe vorzukommen. In den modernen Sprachen dieser Gruppe ist sein Gebrauch selten geworden. In der Nordwestgruppe ist es häufig im Qazan (*-ū/-ǖ*), wo es meist als nomen verbale anzutreffen ist, aber ohne an eine Zeitbedeutung gebunden zu sein. Es steht dort anscheinend in allen Fällen, wo im Osmanischen das nomen verbale auf *-maq/-mäk* stehen kann. In den modernen Sprachen der Südwestgruppe kommt es anscheinend nicht vor. MMX sagt (S. ٦٠), daß an Stelle von آلغوسی; كيلگوسی die Türken von Rūm (d. h. die Südwestgruppe) die Form آليسی und گيلسی (sic — möglicherweise ein Druckfehler der Rossschen Ausgabe), d. h. *alysy* und *gälisi*, besäßen. Diese Form wäre allerdings als die phonetische südwestliche Entsprechung des nom. verb. auf *-γu/-gü* zu erklären, wenn sie auf die 3. pers. beschränkt wäre. Aber weiterhin bemerkt MMX, daß das Suffix *-asy* lautete, wenn der Auslaut des Verbalstammes ein Vokal wäre: گريه خواهد كرد: آغلاياسی (٦٠). Diese

[1] Die Kalkuttaer Ausgabe hat hier irrtümlicherweise خواهيم گرفت.
[2] Dies Verbum fehlt in den Lexika; cf. unten im lexikal. Teil.
[3] N. N. Poppe, *Khalkha-Mongolische Grammatik*, § 165, S. 82.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

Erklärung MMXs ist unwahrscheinlich; es scheint vielmehr, daß MMX zwei Formen durcheinanderwirft, die verschiedener Entstehung sind, wenn zwar ihre Bedeutungen auch einander sehr ähnlich sind, wie aus dem aus Fuẓūlīs Muḥammisāt zitiertem Vers hervorgeht, in welchem آغلایاسی genau die gleiche Funktion wie die čaγatajischen nomina verbalia auf *-γu* hat:

ای کونگول عشق اهلینه هرشب کولوردونگ شمع تگ
بن دیمزمیدم که آخر آغلایاسی‌دور کولن

„O Herz, für die Liebesleute hast Du jede Nacht gelächelt wie ein Licht. / Habe ich nicht (immer) gesagt, daß der Lachende am Schluß (doch noch) weinen muß?!“ (٦٠).

Im Neuosmanischen ist die Form auf *-asy*, die im Altosmanischen noch die Funktion eines nomen futuri hatte, sehr selten und fast nur noch auf einige feststehende Ausdrücke in optativischer Funktion —, und zwar als Schimpfausdrücke und Flüche — beschränkt (cf. W. BANG, *Studien zur vergleichenden Grammatik der Türksprachen*, I, in SBAW, 1916, S. 522—535 [„Die osmanische Fluchformel *odžaγy janasy*“]). Das Suffix *-sy* in dieser Form ist nicht das Possess. 3. pers. wie bei *-γu-sy*, sondern das denominale Verbalsuffix *-sy-* + Suff. partic. praes. (act.) auf *-γ/-g*, die an das Gerundium auf *-a* antreten: **-a-sy-γ* > osm. *-asy*. Dies scheint auf die obigen Südwestformen *ałysy*, *gälisi* ebenfalls zuzutreffen, d. h. diese sind mittels derselben Suffixa *-sy-γ* vom Gerundium auf *-y* anstatt dem Gerundium auf *-a* gebildet: **ał-y-sy-γ* > *ałysy*, *gäl-i-si-g* > *gälisi*, falls nicht lediglich eine Vokalreduktion der schwachen Mittelsilbe vorliegt: **àłăsý* > *àłysý*.

Das Verbalnomen auf *-γu* nimmt oft weitere Nominalsuffixe an, wie *-łuq* und *-dek*. Mit *-łuq* bezeichnet es die Handlung, die getan werden soll, sollte oder muß: اوقوغولوق : خواندنی („what ought to be read“ — STEINGASS), ایلاگولوك : کردنی („fit to be done, practical, a worthy deed“ — STEINGASS). In adnominalem Gebrauch entsprechen die Suffixa *-γułuq* einem alten *-γu-łuγ*; sie könnten durch das lateinische Gerundivum wiedergegeben werden. Cf. folgenden Vers:

صبر و قرار و هوشنی آلماقلیغینك نیدور
ای جانلار آفتی سنگا جانیم دورآلغولوق

„Was soll das, daß Du Geduld, Ruhe und den Verstand wegnimmst? O, Du Unheil der Seelen! Für Dich ist meine Seele etwas zum Weg-(Mit-)nehmen!“ (٥٧).

Das Suff. *-dek* ist natürlich die Postposition *-dek* < *-däg/-deg* „wie“, die enklitisch in der Funktion eines Casussuffixes den casus comparativus

bezeichnet. Weder im Ujγurischen noch im Čaγatajischen verliert *-dek* seine phonetische Selbständigkeit soweit, daß es sich in Synharmonismus nach dem vorhergehenden Wort richtet. An die Stämme der pronom. demonstrativa (später auch gewisser interrogat.) suffigiert, richtet es sich schon im Ujγurischen vollkommen nach der Qualität der vorhergehenden Silbe: cf. ujγ. *antaγ*, *andaγ*, *muntaγ* „so", neuujγ. *andaq*, *mundaq* „dgl.", *qajdaq* „wie?" (im Özbekischen der iranisierten Dialekte genau so), aber in Verbindung mit dem nom. verb. auf *-γu* bleibt es auch im Neuujγurischen unverändert: *-γudek*. In adnominaler Position kann es gut mit dem deutschen Suffix *-bar*, dem französischen und englischen *-able* übersetzt werden. Im Persischen fehlt ein generelles Suffix hierfür, so daß MMXs Wiedergabe ungenau wirkt: (۷۱) اوقوغوديك يعنى خواندنى وهمچنانكه بخواند. Vgl. folgende zwei Zitate aus dem Lisānu-'ṭ-Ṭajr:

بار ايدى اول شهغه بير زيبا اوغول
بولغوديك يوسف آنينك آليغه قول

„Es hatte jener Šāh einen wunderschönen Sohn; / Jūsuf würde vor ihm zu einem Knecht werden (d. h. im Vergleich zu dessen Schönheit)" (٥٨); und

درد جامين توت مينى زار ايتكوديك
عشق دردى كونگلوما كار ايتكوديك

„Reiche mir den Leidensbecher, der mich (wohl) klagen machen wird (d. h.: „auch, wenn er mich kl. m. w.") / (und) Liebesschmerz wird (wohl) mein Herz beschäftigen (— auch wenn Liebesschmerz mein Herz b. w. —)" (٥٨). In prädikativer Funktion kann es in manchen Fällen durch einen konzessiven oder potentialen Nebensatz im Indogermanischen wiedergegeben werden, wie aus dem letzten Zitat hervorgeht. In folgendem Beispiel aus dem Bābur-Nāmä ist MMXs Übersetzung besser: ايشيتيلگوديك نيمه ايشيتيلسا تقرير قيلغوم دور „was auch immer Hörbares gehört werden sollte, muß ich berichten (feststellen)", persisch: چيزيكه قابل شنيدن باشد شنيده شود تقرير خواهم كرد (٥٨).

MMX bemerkt, daß *-dek* auch an das nomen aoristi antreten kann, aber vollkommen gleichbedeutend (مرادف) mit der Form auf *-γudek* ist (٨٩/٨٨): انداختنى وهمچنان كه بيندازد : سالغوديك ؛ سالوردیك ؛ بر هم خوردنى وهمچنان كه بر هم خورد قوزغالغوديك وقوزغالورديك.

Im Ujγurischen bezeichnet der Dativ vom Nomen auf *-γu* die Notwendigkeit (cf. A. v. Gabain, *Alttürkische Grammatik*, §§ 225/7, S. 117f. Die durchweg unpersönliche Funktion der Formen ist aus den Beispielen dort klar ersichtlich).

Die futurische Bedeutung des nom. verb. auf *-γu* geht aus allen Beispielen deutlich hervor.

Im Ojrot (= WB Alt., Tel., Leb.) lautet nach N. P. DYRENKOVA (Грамматика ойротского языка, § 95, S. 151f) dies Suffix *-γydyj/-gidij*, auch *-γadaj/-gädäj*, *-γodyj/-gödij*, und kann adnominal gebraucht werden, sowie, mit den Possessivsuffixen versehen, als verbaler Ausdruck (Prädikat) fungieren. Eine potentiale Bedeutung ist ihm immer inhärent, wie auch deutlich oben in dem Beispiel aus dem Bābur-Nāmä, cf.: *aŋčy*, *aŋčy*, *sen atqadyj börü kördim*; *ekǖ baryp adātyq*! „Jäger, Jäger, ich habe einen Wolf gesehen, den Du schießen könntest (solltest); laß uns zu zweit gehen und ihn erlegen!" Hier sind zwei ursprünglich verschiedene Suffixe semantisch zusammengefallen, denn *-γadyj/-gädij*, in Labialattraktion *-γodyj/-gödij*, das DYRENKOVA offenbar für eine phonetische Variante hält, ist aus *-γan-däg* entstanden, das sporadisch in verschiedenen sibirischen Sprachen vorkommt.

Das nom. futuri auf *-γu* kann das Suffix nominis actoris *-čy* annehmen, wobei die Tempusbedeutung des Verbalnomens auf *-γu* verlorengeht. MMX hat nur Einzelbeispiele — leider ohne ganze Sätze — mit weiterer Anfügung des Komparativsuffixes *-raq*: آلغوچی‌راق : گیرنده‌تر ؛ کیسکوچی راك : برنده‌تر (۱۲۱); auch im Pers. steht der Komparativ des part. praes. act. Aus dem Bābur-Nāmä: مغول تیلی بیله اولتورکوچی‌نی الاجی دیرلار . „In der mongolischen Sprache nennt man einen Mörder *aładžy*[1]" (11 V, 5/4 u).

Weiterhin kann das Suffix *-ča* des casus aequativus an das nomen verbale auf *-γu* antreten: *-γu-ča*. Neben *-γuča* findet sich noch eine Form *-γunča* mit offenbar der gleichen Bedeutung, von der man nicht weiß, ob sie lediglich eine Nebenform zu *-γuča* ist, gebildet in Analogie zu pronominalen Stämmen, in Verbindung mit denen *-ča* oft vorkommt, wie ujγ., ča. *anča*, *munča*, *qanča*, *šunča* usw., wie ich glaube —, oder ob sie eine selbständige Bildung vom nomen verbale auf *-γun* ist, das unten besprochen wird. Weiterhin tritt *-ča* an das nom. verb. perfecti auf *-γan*. Diese drei Formen werden von MMX ihrer Bedeutung nach vollkommen gleichgesetzt. Er nennt sie علامات مرکبه „zusammengesetzte Zeichen (Endungen)" (٥٧). Ihre syntaktische Funktion ist adverbial. Sie haben der Funktion des Suffixes *-ča* gemäß eine dreifache Bedeutung, terminativ — im Sinn des arab. إلىٰ —, quantitativ und qualitativ: اوشاتغوچه و اوشا تغونچه و اوشاتغانچه یعنی تا شکستن و بقدر شکستن (٥٧).

[1] Das heißt schriftmong. *ałaγači* > Xałxa *ałāči* „Mörder, Töter, Schlächter" Eine Zeile tiefer (11 v, 3 u) steht die korrekte Form الاچی .

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

Cf. Vers:

کونگول جراحتیغه یاق وصال مرهمی‌نی
فراق خاره‌سی بیرله باشیم اوشاتغونچه

„Leg auf die Herzenswunde die Salbe der Vereinigung auf / Bis Du meinen Kopf und den harten Stein der Trennung brichst!“ (٥٧). Daß zwischen den drei Formen doch ein Unterschied besteht, und zwar einer des Tempus — *-γuča* und *-γunča* mit futurischer, *-γanča* mit perfektischer Bedeutung —, geht aus folgendem Vers aus den Sabʿa Sajjāra sehr klar hervor:

ایتماقغه اگرچه قایغوم یوق * اوّل ایتغانچه ایتا آلغوم یوق

„Auch wenn ich keinen Kummer habe über das Sagen (= es auszusprechen) / Soviel, wie ich früher gesagt habe (pf.), kann (fut.) ich nicht [mehr] sagen“ (٥٧).

In feststehenden Ausdrücken kann die ursprüngliche temporale Bedeutung leicht verblassen: (Bābur-Nāmä) تانگ آتقونچه خود قورغان ایلی برجنی تمام قوپاریب ایدیلار „Bei Anbruch der Morgenröte hatten aber die Leute der Festung den Turm vollkommen gesprengt“ (34 V, 8/9).

Außer den bekannten nomina verbalia auf *-γan* und *-γač*, von denen dies nur in adverbieller Funktion gebraucht wird, während jenes in prädikativer, adverbieller und adnominaler vorkommen kann, werden auch die Formen auf *-a-γan* und *-a-γač* gebildet. Diese Verbalnomina haben iterative und intensive Bedeutung. Morphologisch sieht die Sache so aus, daß an den Verbalstamm zunächst ein Suffix *-a* antritt, das der Träger jener Aspektbedeutung ist; darauf folgen dann die Suffixe der Verbalnomina. Was jenes Suffix *-a* ursprünglich ist, läßt sich noch nicht sagen. Es erscheint auch in den Verba, die mit den Suffixen *-a-ła-* gebildet sind und ebenfalls meist iterative Bedeutung haben. MMX sagt von dem Suffix *-a-γan* ganz richtig, daß es استدامت و شدّت میکند „die Dauer und Heftigkeit ausdrückt“ (٢٨). Er gibt nur folgende fünf Formen: دائم زننده : اوراغان ؛ دائم تازنده : چاپاغان ؛ دائم گیرنده : توتاغان ؛ بسیار بُرنده : کیساگان ؛ دائم خنده کننده : کولاگان (٢٨). Da das Neupersische keine Iterativbildung mehr hat, muß diese immer mit دائم oder بسیار umschrieben werden. Satzbeispiele fehlen leider; cf. WB ča. *čalaγan* „Brennessel“ < *čał-a-γan* „die immer oder heftig stechende“. Unter der Wirkung des Aspekts verblaßt die perfektische Bedeutung des Suffixes *-γan* ganz und geht in die eines perfectum praesens (im Sinn des griechischen oder englischen Perfekts) über. Im Neupersischen kann sie nur mit dem partic. praes. wiedergegeben werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

Für das Gerundium auf *-a-γač* hat MMX nur ein Beispiel کولاگاچ (٥٥), das er unter *-γač* bespricht, aber als eine Ausnahme zu betrachten scheint; er gibt seine Bedeutung — die von der der einfachen Gerundia auf *-γač* abweicht — richtig als خنده‌رو „(immer) lächelnd, mit lachendem Gesicht" und nicht einfach als خنده کننده ؛ خنده (٥٥).

In diesem Zusammenhang erwähnt MMX, daß das Nomen auf *-γač* bei Fuẓūlī vorkommt, und gibt folgenden Beleg:

جان چیقر تندین کونگل ذکر لب یار ایلاگاچ
تن بولور جان ینگی‌دین اول لفظی تکرار ایلاگاچ

„Die Seele entweicht dem Körper, nachdem das Herz die Lippen der Geliebten angerufen hat / Der Körper findet (*bulur*) wieder Leben, nachdem er jenes Wort wiederholt hat" (٥٦). Dies *-γač* dürfte im Āzarbājdžānischen von Fuẓūlī ohne Zweifel ein čaγatajischer Einfluß sein (aus Navā'ī usw.). MMX sagt, Fuẓūlī hätte außerdem eine andre Form der gleichen Bedeutung, nämlich die auf *-adžyq/-ädžik*, die auch aus dem Osman. bekannt ist:

ای دین صبر قیل آه ایلمه یاری گوره‌جك
بنگا دشوار دور اول کر سنگا آسان گورونور

„O Glaube, habe Geduld, stöhne nicht, nachdem Du die Liebste gesehen hast! / Mir fällt diese Sache schwer, Dir (aber) erscheint sie leicht" (٥٦). Die hier vorliegende āzarbājdžānische Form ist *görädžik* zu lesen. Das Suffix ist in die zwei Bestandteile *-ädž-ik* zu zerlegen, d. h. der erste Bestandteil ist die südwestliche Entsprechung für *-γač/-gäč* der Südost- und anderen Gruppen; der zweite Bestandteil dürfte ein emphatisches Suffix sein, vielleicht das enklitische *ök*, das sich hier, wie im Karaγas, lautharmonisch nach der vorhergehenden Silbe richtet und damit zum Suffix geworden ist. Das heute veraltete osmanische Suffix *-ydžaq* mit vier synharmonistischen Varianten in der ersten Silbe, mit ganz derselben Bedeutung, könnte ebenso erklärt werden, und zwar als die Entsprechung von āz. *-adž-yq/-ädž-ik* und ča. usw. *-γač*; das zweite Element *-aq* wäre dann ebenso zu erklären wie im Āzarbājdžānischen, nämlich aus altem enklitischem *ök*. Allerdings könnte man osman. *-ydžaq* auch als das Gerundium auf *-y*, *-u* + Suff. *-džaq* erklären, das mit *čaq* „Zeit" identisch ist und auch als zweites Element bei der Bildung des Suff. nom. futuri auf *-a-džaq* angenommen wird. Aber auch dies ist nicht die einzig mögliche Erklärung für das Suff. nom. futuri *-adžaq* der Südwestgruppe, das auch als aus *-a-dža* + *ök* entstanden angesehen werden könnte, d. h. dem emphatischen cas. aequativus vom nom. verb. (gerundium) auf *-a*; eine

gewisse Schwierigkeit besteht hierbei in der relativ späten Entstehung des nom. verb. auf *-adžaq* und dessen häufigem adnominalem Gebrauch.

MMX gibt einige Beispiele für nomina verbalia auf *-γun/-gün*. Dies Suffix zeigt nur labialen Suffixvokal, wie öfter in der Südostgruppe anzutreffen; es ist identisch mit dem Suffix *-γyn/-gin* (Südwestgruppe: *-yn/-in*), das von Bang in seinem letzten (VII.) *Turkologischen Brief* als altes partic. praes. erklärt worden ist. In einigen der von MMX gegebenen Beispiele sehen wir das Suffix *-γun* eine passivische Bedeutung implizieren. Semasiologisch sind die meisten Beispiele keine nomina verbalia mehr, sondern bereits zu reinen Appellativa als nomina agentis sive actionis geworden: توتغون : منقبض ، محبوس (diese Übersetzung ist ungenügend, denn توتغون heißt außerdem „Geisel", wie Sir D. Ross in den Anmerkungen, S. XXI, richtig bemerkt), يورغون : خسته „ermattet, müde", سورگون: „verbannt", (٣٥), قاوغون: تعاقب كننده (ebenfalls unscharf wegen der zu weiten Bedeutung von ar. تعاقب — es heißt nur „verfolgen", cf. WB ča. „Überfall, Verfolgung", II, 473), اوتكون : گذرنده und پيكان „Pfeil-, Speerspitze", چابغون: باد وزندهٔ شديد ، اسپ تيز رو (٣٢).

Diese Verbalnomina können das Suffix des nom. actoris *-čy* annehmen: قاوغونچی „Verfolger", cf. aus dem Ta'rīḫ-i Mulūk-i 'Adžam, Kap. über Bahrām Čūbīn: بهرام پرويزغه قاوغونچی ييبا ريب اوزی پادشاه‌ليقغه اولتوردی . „Er entsandte Verfolgungstruppen gegen Bahrām Parvēz und selbst übernahm er den Thron" (٣٢). Eine Stelle mit قاوغونچی zitiert WB II, 473 aus dem Bābur-Nāmä; oder اوتكونچی „Passant" aus Lajlā u Madžnūn in dem oben schon angeführten Vers (cf. S. 80).

MMX gibt auch einige Beispiele für das nom. verbale auf *-γur/-gür*: آسايش كننده : تينغور, (WB „id."), تيز پر : اوچقور, (١٩) „ruhelos", بی‌آسايش : تينماغور, بيدار نشونده : اويغا نماغور ؛ گذرنده : اوتكور ؛ letzteres in dem Vers:

اه كيم اويغانماغور بختيم كوز آچماس اويقودين

„Ach, daß mein Glück, das nicht aufwachen könnende, das Auge nicht vom Schlafe öffnet!" (٣٢). چيقغور gibt MMX, S. ١٩, mit درآمدنی „das Hervorkommen, Heraustreten (-müssen), usw.", was falsch ist, wie aus dem als Beispiel dienenden Vers hervorgeht:

كورگاچ اول يوزنی باشيمغه اوردی يوز تيغ بلا
كور كه چيقغور كوز باشيمغه نی بلالار كيلتورور

„Als ich jenes Gesicht erblickt hatte, schlugen mir auf den Kopf hundert Schwerter (Schwertschläge) des Unheils (oder: schlug das Unheil mir hundert Schwerthiebe aufs Haupt) / Sieh, was die (immer) heraus-(hervor-)tretenden Augen meinem Kopf für ein Leid bringen!" (١٩).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

Persische Übersetzung fehlt; außerhalb des Kontextes bringe ich diese Übersetzung nur mit Vorbehalt. Eine Abgrenzung der Bedeutung dieses Suffixes von der von *-γun* ist von MMX nicht versucht. Es scheint eine verstärkte, intensive Eigenschaft oder eine Neigung zu bezeichnen, in vielen Fällen auch mit der von *-γun* zusammenzufallen. Dies Suffix wird schon von VÁMBÉRY erwähnt. Sein Ursprung ist noch unklar. Es kommt auch im Mongolischen vor (anscheinend im Ablaut mit *-γar*; cf. N. N. POPPE, *Khalkha-Mongolische Grammatik* § 59, 4, 5; S. 38).

In den neuen Sprachen Zentralasiens wird es anscheinend — ähnlich den Formen auf *-asy* im Osmanischen — nur noch in Flüchen gebraucht (verstärkte Eigenschaft oder Neigung), wie z. B. neuujγ. *qur-γur* (<*quru-γur*), fehlt im WB, „daß . . . vertrockne!" (doch wohl ursprünglich „Vertrockner"), *öl-gür* „daß . . . sterbe!", usw.; Qazaq *ünüŋ öškür*! „Deine Stimme soll verlöschen!" als Fluch für ein weinendes Kind (KATARINSKIJ, *Lex.*, S. 308); WB Tümen *qał-qusqur*, ohne Übersetzung, „ein Schimpfwort" (*qał* wohl „blöd, von Sinnen", und *qus-qur* von *qus-* „sich erbrechen"). In anderen Türksprachen ist es nicht in dieser speziellen Bedeutung festgelegt, sondern scheint nur die verstärkte Eigenschaft zu bezeichnen: qoman. *boγuzγur* (scheinbar direkt vom Nominalstamm gebildet) „gefräßig" (CC; GRØNBECH, *Komanisches Wörterbuch*, 63); türkmen. *kes-gir* „scharf" (Synonym zu *jiti*, das mehr die metaphor. Bedeutung hat), *bil-gir* „wissend, Kenner", *gör-gür* „mit scharfem Blick", *jüz-gür* „(guter) Schwimmer"; Qazaq (WB) *tut-qur* „klebrig", *bil-gir* „fähig"; im Ojrot drückt es die Fähigkeit aus, etwas zu tun: *uč-qur* „fähig, zu fliegen", *bil-gir* „verständig", *čöŋ-kür* „(sehr guter) Schwimmer", *küj-gür* „leicht brennend, brennbar", usw. (cf. N. P. DYRENKOVA, op. cit., § 9, 25, S. 55/6). WB hat ča. *jiγlaγur* „weinend", wo die Übersetzung besser „плакса, weinerlich" gewesen wäre. Im Noγaj ist nach BASKAKOV (Ногайский язык, S. 55) das Suffix noch produktiv als Suff. nom. agentis[1].

Die nomina verbalia können auch außer der attributiven oder prädikativen Funktion die des indogermanischen Substantivs ausüben. In solchen Fällen können sie auch weitere denominative Suffixe annehmen; cf. كيلورونكا nom. aor. poss. 2. pers. sg. dat. „für Dein Kommen" in dem schon oben zitierten Vers (S. 40) oder *-mas-dyn*, nom. aor. negat. abl., mit *burun* „bevor" als Postposition konstruiert:

[1] Zu *-γur/-gür* cf. auch S. SZAPSZAŁ, *Staroturecki przyrostek -γur(u) ~ -γyr(y)* in Rocznik Orjentalistyczny XIV (1939), 81/3, und WŁ. KOTWICZS Bemerkung: „. . . o znaczeniu skłonności do jakiejś czynności", ibid., S. 89.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

عشق نخلی‌نینك بری هجران ایمیش ای دوستلار
بو نصیحت‌تین ییینگیز بر عاشق اولماسدین بورون[1]

„Eine Seite der Liebe ist die Trennung, o Freunde / Lebt von diesem Rat, bevor sich einer verliebt!“ (٤٧), persisch: ای دوستان بر نخل عشق هجران بوده
از این نصیحت برخورید پیش از عاشق شدن.

Das nomen aoristi negativi + Suff. *-łyq* — das je nach der syntaktischen Funktion des Nomens teils *-łyq*, teils altes *-łyγ* ist — impliziert ein Nichtwollen:

قاوما ای شیخ نوائی‌نی ایشیتماس دیب پند
کیم سنینك پندینك ایشیتماسلیك آنگا پند

„Verfolge nicht, o Šäjḫ, den Navā'ī, sagend ‚er hört (ja) nicht den Rat!‘ / Da Dein Rat (doch) für ihn ein Rat ist, den er nicht befolgen will“ (١٢٣); persische Übersetzung fehlt. Oder:

چیق نوائی قاریدینك حرمت اله میکده‌دین
سودراتورلار کیشی چیقماسلیغ ایتیب بولسا قاشانك

„Komm heraus, Navā'ī — bist in Ehren alt geworden —, aus dem Weinhaus / Läßt man hinausschmeißen, wenn ein elender Kerl nicht hinaus will“ (١٢٣). Die Schreibung چیقماسلیغ mit *-γ* ist eine orthographische Gewohnheit (s. o., S. 36); in diesem Fall ist das nomen verbale nicht in attributiver Stellung, so daß das Suffix altes *-łyq* ist, während im vorhergehenden Beispiel ایشیتماسلیك *ešit-mäs-lig* als die ursprüngliche Form anzusehen ist, da sie in attributiver Stellung zu پند vorkommt.

Zur Wortbildung

Das Material bei MMX bietet keine Besonderheiten zur Wortbildung, die ich hier besprechen möchte, außer den folgenden paar Fällen.

Das Suff. *-čaq/-čäk*, das, wie MMX ganz richtig sagt, nomina instrumenti bildet (٩٠), kommt in einigen Fällen vor, die im WB fehlen: آلینچاق erklärt als (٩٠) آلتی‌است که ازبرای زینت بر پیشانئ اسپ بندند „ein Gegenstand, den man den Pferden als Schmuck an die Stirn hängt“ < *ałyn* „Stirn“ + *-čaq*; ferner könnte hierher gehören: سالینچك (so im Text für richtiges سالینچاق): حمائل وتعویذی که ازگردن آویزند „Riemen (Schnüre) und Amulett, das man um den Hals hängt“ < *sał-yn*, dem *n*-Nomen von *sał-*, an das *-čaq* suffigiert wird. Es ist auch folgende Erklärung möglich: <

[1] In einem Fall steht غیرت ایلاماسدین بورنا „bevor man sich anstrengt“ (٤٧); zu *burna* cf. im lexikal. Abschnitt s. v. بورناغی.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

sał-yn-yš, dem *š*-Nomen vom Medium *sał-yn-* + Suff. *-aq*; nach der Suffigierung von *-aq* tritt Mittelsilbenschwund ein und die Lautgruppe *-nš-* wird zu *-nč* (wie im Fall der Nomina verbalia auf *-nč*, z. B. *saqynč* „Gedanke" < *sa-q-yn-yš*, usw.). Statt dem soeben angenommenen Suffix *-aq* könnte auch das Suff. nom. instr. *-čaq* angetreten sein, vor welchem das *-š* des nomen verbale geschwunden wäre. Eine Ableitung vom medialen Verbalstamm scheint mir in diesem Fall aus semasiologischen Gründen eher anzunehmen zu sein. Das WB hat nur ča. *salindžaq* 1. „hergerichtet", 2. „Leiter"; unsere Bedeutung feht; osman. *sałyndžaq* „Schaukel, Wiege, Hängematte". Alle diese Formen sind ebenfalls eine semasiologische Bestärkung der Annahme einer Ableitung vom medialen Stamm *sał-yn-* „herabhängen, frei hängen, usw." (auch Kāšγarī).

یاسانچاق „Stutzer, Laffe, Geck, Elegant, خودساز و خود آرا" (۲۹ ؛ ۹۰) kann auf dieselbe Weise erklärt werden; die Basis ist *jasa-*, Medium *jasa-n-* „(sich) herrichten, aufputzen, in Ordnung bringen". Das N.-Ujγ. hat eine Parallelbildung mittels des Suffixes *-čuq*: *jasančuq* „id." (KATANOV und MENGES, *Volkskundliche Texte aus Ost-Türkıstan*, II, Kap. LXXXVII, 29). MMX zitiert einen Spruch aus dem Maḥbūbu-'l-Qulūb:

یاسانچاق مردانه بولماس کوپلك پروانه بولماس

„ein Geck ist kein Mann, ein Schmetterling keine Motte" (۲۹). WB III, 218, gibt unter *jasančaq* nur „frech, hartnäckig" und *jasa-n-* als „sich in Ordnung bringen, herrichten, sich stutzerhaft benehmen".

Wir sehen hier also ein denominales Suffix *-čaq* für nomina instrumenti klar und deutlich nur in dem einen Fall von آلینچاق vorliegen, in den andern Beispielen ergibt die Analyse auch andere Möglichkeiten. Gar nicht hierher gehört aber das von MMX ebenfalls hier aufgeführte یارغوچاق آلتی بود که بدان گندم خورد کنند (۹۰) „ein Instrument, mit dem man Weizen zerkleinert, zerstößt". Das WB hat ča. *jarγučaq* یارغوچاق „Handmühle", was ein Diminutiv auf *-aq* von einer Form ist, die noch im Qazan mit nichtlabialem Suffixvokal vorliegt: *jar-γyč* „id.". Das Wort ist ein nomen instrumenti auf *-γuč* von *jar-* „spalten" > „zerkleinern[1]".

Persischer Entstehung sind die nominalen Ableitungen auf *-i* (< *-ī*) vom nomen perfecti auf *-myš*, wie z. B. آسرامیشی „Ernährung, نکهداری" oder یاسامیشی „Erbauen, Einrichtung, arrangement, usw., ساختگی", die nach MMX mit dem یای مصدری gebildet sind und die Funktion eines مصدر und اسم مصدر

[1] Die ATALAYsche Hs., S. 15, ist hier genauer. Im Rossschen Text fehlt (S. ۱۰ u.) اسم مصدر und außerdem sind gerade diese persischen Endungen auf *-ī* bei den beiden Beispielen unterdrückt, was dem Herausgeber entgangen ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

haben[1]. Weiterhin bemerkt MMX, این طریقه مغولیه است, daß diese Bildung mongolisch sei.[2] Es ist möglich, daß MMX insofern recht hat, daß diese čaγatajischen Bildungen in der Mongolenzeit entstehen, während welcher ja schon türkische Wörter in einiger Zahl, aber doch wohl nur wenige mongolische als Fremdwörter ins Persische eingedrungen sind. Es gibt weder im Türkischen noch im Mongolischen eine Bildung unabhängiger Verbalnomina auf *-y/-i*. Bei der Entlehnung solcher čaγatajischen nomina perfecti auf-*myš* ins Neupersische müssen diese im Persischen mit Hilfe des persischen Suffixes *-ī*, das denominale und abstrakte Substantiva bildet, zu persischen Substantiva gemacht worden sein, auch kommt das türkische nom. verbale auf *-myš* im spät- und nachujγurischen Türkisch nicht mehr als selbständiges Nomen („Substantivum") vor[3]; die entsprechende Bildung wäre die auf *-łyq*, d. h. *-myš-łyq*.

Solche türkischen nomina verbalia auf *-miš-ī* sind recht häufig in Džuvajnīs *Ta'rīḫ-i Džihān-gušāj*, besonders in den Kapiteln über die mongolischen Feldzüge. Auch im späteren Neupersischen gibt es noch einige Fälle von türkischen Lehnwörtern mit diesen Suffixen. Kollege O. Hansen macht mich darauf aufmerksam, daß im Talyšī der Gebrauch solcher Bildungen zu regelrechter Suffixentlehnung geführt hat, so daß nomina abstracta von Verben ganz allgemein mittels des Suffixes *-miš-ī* gebildet werden: z. B. *kär-miš-ī* „das Tun" von *kär-dän*, usw.

In dieser iranisierten Gestalt dürften einige čaγatajische Lehnwörter aus dem Persischen ins Čaγatajische rückentlehnt worden sein und vielleicht noch als Vorbild für parallele Bildungen gedient haben.

Zur Bezeichnung von Farbtönen („Halbfarben" معنی نیمرنگی) dient das Suffix *-mtul*, das anscheinend nur in den Sprachen der Südost- und der Südwestgruppe vorkommt. MMX hat folgende Beispiele: آغیمتول „weißlich, مائل بسفیدی", WB ča. *ayimtul* „id.", قیزیمتول „rötlich, مائل بسرخی", WB ča. *qizimtul* „id"; قرامتول „schwärzlich" (fehlt WB) und یاشیمتول „grünlich" (zu beiden letzteren fehlt die pers. Übersetzung), WB ča. *jašim-*

[1] Weitere Beispiele bei Brockelmann, *Osttürkische Grammatik*, § 89, S. 127/8, der darin eine „Weiterbildung des Affixes des Part. Prät. *miš* mit *i*" sieht, dies letztere *i* aber nicht erklärt.

[2] Einige der von Brockelmann, *Osttürkische Grammatik*, § 26, S. 91, angeführten Beispiele müssen anders erklärt werden, da dort, wie durchweg in dem Kapitel über die Stammbildung der Nomina, S. 84ff., nicht zwischen denominalen und deverbalen Ableitungen unterschieden ist.

[3] Auch im Ujγurischen anscheinend sehr selten; bei v. Gabain, *Alttürkische Grammatik*, § 122, S. 73, hat nur *ög-miš* „Lob" „substantivische" Funktion, während das andre Beispiel ein substantiviertes partic. pf. ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

tul „gelblich, grünlich". Zitate führt MMX keine an. Es ist beachtenswert, daß *jašymtuł* direkt von *jaš* „Jugendalter", nicht von der Ableitung mittels des Suffixes *-sył* (*jašył* „grün" < *jaš-sy-ł* — über diese Bildungen cf. BANG, 5. *Turkologischer Brief*, UngJb., X, S. 16ff.) gebildet zu sein scheint. Es ist allerdings auch möglich, daß *jašył* + *-mtuł*, **jašyłymtuł* nach Mittelsilbenschwund > **jašłymtuł* wurde und daß *-šł-* > *-šš-* > *-š-* assimiliert sind. Diese letztere Erklärung dürfte der Genesis der Form am nächsten kommen.

Das türkische Suffix *-mtuł* hat einen engen Verwandten im mongolischen Suffix *-btur/-btür*, das die gleiche Funktion und Bedeutung hat: Schriftmong. *cayā-btur* „weißlich" von *cayā(n)*, *xara-btur* = *qaramtuł*, *köke-btür* „bläulich", *noγo-btur* „grünlich", *šira-btur* „gelblich" = WB ča. *sarimtul* (dies muß bereits eine özbekische Form sein, denn fürs Čaγatajische wäre **saryymtuł* zu erwarten).

Die anderen Türksprachen benutzen zur Wiedergabe dieser Farbbezeichnungen eine verbale Ableitung mittels des Suffixes *-sy-*, an die verschiedene Nominalsuffixe antreten, z. B. von *kök* (SW *gök*) „blau": ča. *kök-sü-k*, Qazaq *kök-sŭ*, beide < *kök-sü-g*, osman. *gökčül* (< *gök-sü-l*), Baraba, Teleut *köksŭmän*, Lebed′ *köksübän*, beide < *kök-sü-män*, Tūrały *kök-sü-mäl*; vgl. auch Qazaq *köksümök* (mit einer speziellen Fernassimilation < *kök-sü-män/-l*), usw.; ča. *köktül* „id." ist anderer Bildung und dürfte auf eine Form **kökümtül* (**kök-ümtül*) zurückgehen. In dieser Kategorie durchbrechen immer wieder (und in vielen Sprachen) willkürliche, spielerische Bildungen die strenge Gesetzmäßigkeit.

آیدتن „Mondschein, Mondlicht, مهتاب" wird durch MMX für das Čaγatajische belegt. Das WB gibt es bloß für Osmanisch, Āzarbājdžanisch, Qrym, Qazaq, Toboł, und in der Form *ajdyŋ* fürs Qyrγyz, „Glanz, Helle, Schein, Licht, Lichtloch; geistiges Licht, mystische Offenbarung (osm. Ṣūfī)"; tob. „Äußeres, Gestalt, Farbe"; qq. „einsam, menschenleer", nie in der Bedeutung „Mondschein", die es nur bei Kāšγarī in der Form *ajdyŋ* hat. Es ist eine Ableitung von *aj* „Mond", das Suffix *-dyn/-dyŋ* ist sehr selten und seine Natur noch unbekannt. MMX meint, es sei aus *aj* + *tün* „Mondnacht, ماه‌شب" entstanden und durch sehr häufigen Gebrauch zu *ajdyn* geworden: اصل آن تون است یعنی ماه‌شب که از کثرت استعمال آید ین شهرت یافته (۱۳۱/۱۳۰). Er zitiert einen Vers aus dem Lisānu-ʾṭ-Ṭajr (Geschichte des šajḫs Bājazīd):

کیچه آیدین روشن ایدی
چرخ انجم روی‌دین گلشن ایدی

„Die Nacht war von hellem Mondesschein erleuchtet / Der Sternenkreis war ein Rosengarten aus Kupfer" (۱۳۱). Weiterhin sagt MMX, das Wort

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

könnte auch von „Mond" allein abgeleitet sein: لفظ آیدین بمعنی از ماه نیز میتواند شود (۱۳۱).

Es ist bemerkenswert, daß MMX das Wort ایشتان „Unterhosen, زیر جامه" richtig aus *ič ton* herleitet: دیگر ایشتان بمعنی زیرجامه است و اصل آن ایچتون است (۱۳۱). Vielleicht hat MMX osmanische Glossare und Lexika gekannt und hat diese Tatsache unerwähnt gelassen?

Kāšγarī hat *yštonłan-* „Unterhosen anziehen"; auch das von Houtsma herausgegebene *türkisch-arabische Glossar* hat *ičton*. WB gibt für das Čaγatajische *ištan* („von *ič* + *ton*"), „id."; alt., tel. *yštan* ist eine Rückentlehnung aus russ. штаны́, das seinerseits < türk. *ičton* resp. *yštan* entlehnt ist.

Einige weitere Beiträge zur Wortbildung werden sich unten im lexikalischen Abschnitt finden.

IV. Zur Syntax

Die poetische Sprache Navā'īs mit ihren Feinheiten und Künsteleien, aus der MMX die überwältigende Mehrzahl seiner Beispiele geschöpft hat — die Prosa berücksichtigt er in seinen Zitaten viel weniger —, kann nur in geringerem Maße zur čaγatajischen Syntax beitragen.

Das wesentlichste Merkmal der čaγatajischen Syntax in Poesie wie Prosa ist der weite Gebrauch, der von der syntaktischen Subordination gemacht wird. Die Verbreitung der Subordination im Čaγatajischen ist ohne Zweifel eine Iranisierungserscheinung, d. h. sie entsteht unter dem ständigen starken Einfluß des subordinierenden Neupersischen. Ich habe bereits oben die Ansicht ausgesprochen, daß die Subordination im mittleren und späteren Ujγurischen sich unter dem Einfluß subordinierender indogermanischer Sprachen entwickelt.

Bei den vorwiegend mit *kim* oder *ki* eingeleiteten untergeordneten Sätzen, zu denen auch die Relativsätze gehören, lassen sich ihrer morphologisch-syntaktischen Struktur nach in den Türksprachen drei Haupttypen unterscheiden:

1. Indikativische, in denen, wie im Indogermanischen, reine Tatsachenberichte gegeben werden; diese Sätze können temporalen und kausalen Sinn haben; der Sprecher nimmt selbst keine Stellung zu dem Gesagten. Cf. ujγ., kausal: *köŋüli az qoγšady oł tyłtayγyn, kim inčä ešidti* (v. Gabain, *Alttürkische Grammatik*, § 450, S. 189), „sein Sinn wurde etwas schwankend, weil er folgendermaßen vernommen hatte"; narrativ, einfacher Relativsatz: *ögirmäk, kim ögirdi, artuq ärüš ärür* (ibidem), „die Freude, mit der sie sich freuten, war sehr zahlreich" (der Satz scheint sehr genau

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

der Vorlage — mit einem acc. des inneren Objekts im Relativsatz? — zu folgen); im Qomanischen kausal: *kim . . . bildiŋ* „quod scivisti" (*Marienpsalter*, edd. BANG, op. cit., Strophe 61, S. 269).

2. Imperativische; solche Sätze haben noch einen altertümlichen, koordinativischen Charakter; sie können optativische und finale Sätze umschreiben: Ujγ. *iš qyłzun tip, kim oł bi taš bitigig özümüz bitilim* (v. GABAIN, ibidem) „er möge arbeiten, damit wir selber den Inschriftstein beschriften"; *qatyγłanaŋ, kim ürkä oduγun äräŋlär* (manich.) „bemüht euch, damit ihr stets wach sein mögt!" (v. GABAIN, ibidem).

3. Allgemein-subordinative; ein bestimmtes nomen verbale übernimmt die Funktion des modus subjunctivus der indogermanischen Sprachen. Diese Form bezeichnet meist hypothetische Handlungen, zu denen der Sprecher subjektiv Stellung nimmt. Hierher gehören auch Sätze mit dem Irrealis und Potentialis, sowie verallgemeinernde Relativsätze. Die Subordination ist schon im Ujγurischen klar und deutlich vorhanden mit ausgeprägtem modus subjunctivus, der durch das nomen verbale des Conditionalis auf *-sar* dargestellt wird. Einige Beispiele finden sich bei A. v. GABAIN, op. cit., § 451, S. 190/1.

Die den untergeordneten Nebensatz einleitende Konjunktion ist meist *kim*, in Temporalsätzen auch *qačan* „wann, quando?", neben dem auch *nä* „quid?", wohl in Analogie zu *qaju*, *kim* und anderen Interrogativa und indogermanischen Vorbildern, erscheinen kann, das z. B. in der späten Übersetzung des Suvarṇaprabʿāsasūtram mit dem Gerundium auf *-p* mit „als, cum" temporale, aber mit dem Gerundium auf *-u* plus *birlä-ök* mit „sobald, sowie, simulac, simulatque" übersetzt werden kann (drei Beispiele dieser Art im Text bei v. GABAIN, loc. cit., S. 278). Eine vieldeutige Konjunktion ist *qałty* (cf. Kāš. *qały*, Ibnu-'l-Muhannā *qyły*[1]); selten ist *täk*, das adversativ und concessiv gebraucht werden kann.

Das Neuujγurische wie auch das iranisierte Özbekisch benutzen als modus subjunctivus dasselbe nomen verbale des Conditionalis auf *-sa*, selten das auf *-γaj*, das Osmanische das dort in der Funktion des Optativs gebrauchte nomen verb. auf *-a*, während das Qomanische und Čaγatajische das nomen verbale auf *-γaj* bevorzugen[2].

[1] Siehe oben Einleitung, S. 17f.

[2] In mit *kim* subordinierten qomanischen Sätzen stehen die nomina verbalia auf *-qaj* und *-sa*, daneben findet sich auch, wie in den andern Türksprachen, reines nomen aoristi, perfecti, usw., imperativische Formen und das Supinum (reichliche Beispiele bei GRØNBECH, *Komanisches Wörterbuch*, sub *kim*, S. 143—147; *kim* als Konjunktion in subordinierten Sätzen S. 146/7).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

Daß *-γaj* im Ujγ. nie zur Subordination verwandt wird, dürfte darauf beruhen, daß es dort meist temporale, aber nur in viel geringerem Maße optativische Funktion gehabt hat. Im Qomanischen ist *-γaj* durchweg der Ausdruck der Subordination, obwohl es auch noch gelegentlich in futurischer Funktion erscheinen kann, wenn es im Hauptsatz steht: cf. *kim . . .unutγaj* „wer kann, könnte, würde wohl vergessen?“ (Bang, *Komanischer Kommunionshymnus*, S. 4); *aŋar kimlär, kim inanγaj, Teŋrini körüp qoanγaj* „illi quicumque crediderint, Deum videndo gloriabuntur“ (Bang, *Marienpsalter*, Str. 64, S. 271): in *inanγaj* ist *-γaj* Subjunktivus, aber in *qoanγaj* Futurum (desgl. in *söüngajsen* „gaudebis“, ibidem, Str. 55, S. 267).

Beispiele aus dem Özbekischen von Nordafghanistan nach Jarrings Texten und aus dem Neuujγurischen sind zusammengestellt in meinen Bemerkungen *Zum Özbekischen von Nord-Afghanistan*, Anthropos XLI — XLIV, S. 673—710; Beispiele aus dem klassischen Ujγurischen in recht geringer Zahl bei A. v. Gabain, *Alttürkische Grammatik*, § 451, S. 190ff. (sonderbarerweise sub „Relativsätze“; leider ist die syntaktische Subordination, die einen die altajische Struktur verändernden Einbruch des Indogermanischen ins Altajische, speziell das Türkische, darstellt, wie Verfasserin selbst mutmaßt, ibidem, S. 189, in der *Alttürkischen Grammatik* nicht klar herausgearbeitet).

Ich werde mich fürs Čaγatajische bei Navā'ī auf einige ganz wenige Beispiele beschränken, die mir typisch erscheinen. MMX hat keinen Abschnitt über die Subordination, da sie für ihn ja natürlich und unproblematisch ist.

Im Čaγatajischen können alle Arten von subordinierten Sätzen durch die Konjunktionen کیم oder که eingeleitet werden, außer den Konditionalsätzen, die, falls sie eine Konjunktion annehmen — und das tun sie im Čaγatajischen in den meisten Fällen —, das pers. اگر oder گر gebrauchen. Gelegentlich werden auch pers. تا ، مگر und چون oder چو gebraucht, und zwar sind sie im Čaγatajischen genau so vieldeutig wie im Persischen. So kann z. B. چون oder چو nicht nur als Konjunktion, sondern auch als Partikel oder Adverb gebraucht werden. Selbstverständlich kann in einem subordinierten Satz eine nichtfinite Verbalform stehen, wie auch im Ujγurischen häufig zu beobachten — was ohne Zweifel hier ein Überrest aus der altajischen koordinierenden Syntax ist und noch einen Zustand widerspiegelt, in dem der Einfluß der Subordination noch äußerlicher Art war. Es soll nur en passant bemerkt werden, daß auch in indogermanischen subordinierten Sätzen nichtfinite Verbalformen stehen können; man denke nur an die im Griech. mit *πρίν*, *ὥστε* u. dgl. eingeleitete Sätze.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

Der Subjunctivus *κατ' ἐξοχήν* wird durch das nomen verbale auf *-γaj* ausgedrückt. Beispiele für subordinierte Nebensätze, durch eine Konjunktion (gewöhnlich *kim*) eingeleitet, und mit dem nomen verbale auf *-γaj* in der Funktion des Subjunktivs:

1. Final:

قیلما یا ربّ آنی کیم بولغای مین
اول مکان و بو مکین‌دین مهجور (۱۰۸)

„Mach es nicht, O Herr, daß ich verlassen sein werde von jener Stelle und von diesen Festeingesessenen!"; oder: (aus dem Lisānu-'ṭ-Tajr, Geschichte vom Sīmurγ und dem Wiedehopf)

آنجه اورغای سیز بو یولدا بال و پر * ایلاکای‌سیز قطع آنچه بحر و برّ
کیم وصالی کامیغه یا یتکابیز * یا تمنّاسیدا جان ترك ایتکابیر

„So werdet Ihr nun auf diesem Weg Flügel und Schwingen bewegen, / Abschneiden werdet Ihr so Ozean und Kontinent // So daß wir entweder zur Freude der (seiner) Vereinigung gelangen / Oder in verlangendem Gruß die Seele dahingeben" (۱۰۷); im Satz mit *kim* relativ, im Satz mit *ki* final:

هر ایش کفایتیدا کیم سرانجامیدا طبع‌غه تردّد بولغای اول جانبنی توت که ایمگاکی آزراق و آزاری کم‌راك خاطرغه کیلکای (۱۲۲)

„In der Behandlung jeder Angelegenheit, die in ihrem Verlauf ganz natürlich ist (das Natürliche widerspiegelt), nimm eine solche Haltung ein, daß (Dir) die (deren) Mühen möglichst wenig und deren Belästigungen möglichst gering an Zahl zu Bewußtsein kommen"; *kim* finale im Bābur-Nāmä: تعیین بولدی‌لار کیم باریب کاشغرنی دفع قیلغای‌لار ,,. . . . sind ernannt worden, um zu marschieren und Kāšγar zu verteidigen" (17 V, u, 6).

2. Kausal/Modal: mit *näčük kim* „quoniam":

کوزونگ قانیمغه سیراب ایتّی اوزنی نقد جان آلغاچ
نیچوك کیم مست بیرکای می‌غه نقد رایگان آلغاچ

„Dein Auge hat sich an meinem Blut sattgetrunken, nachdem es das Bargeld der Seele genommen hat; / Da ja ein Betrunkener für Wein gibt (nur) das Bargeld, das er umsonst bekommen hat" (۵۵);

3. Concessiv, mit *mägär* „quamquam":

فنا یولی نوائی بس قاتیغ دور * مگر آسانراق اولغای باره باره

„Der Weg des Schlechten, Navā'ī, ist nachher hart, / Obwohl er leichter ist, während man dabei ist, ihn zu gehen" (۵۱);

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

4. Dubitativ-potential, mit *kim*: (Bābur-Nāmä) معلوم ایماس کیم . . . بولغای „. . . ist nicht bekannt, daß es . . . gäbe" (46, u. 1).

Folgendes Beispiel für einen durch *kim* eingeleiteten Finalsatz ist dadurch bemerkenswert, daß hier statt des nomen verbale auf *-γaj* das Gerundium auf *-a* steht — genau wie im Ormanischen, nur daß dort das Gerundium auf *-a* ganz allgemein als Optativ fungiert. Ein Wortspiel aus Luṭfī (bei MMX, S. ٢٦):

تا ایشیم توشتی بیر آغزی تار ایله
کونگلومی آسرار ساچی بیر تار ایله
کوز توتارمین کیم کوزوم‌نینك سویی‌دین
کونگلیدا تخم محبّت تاریله

Sir Denison Ross übersetzt dies Rubā'ī in seiner Einleitung, S. XX, so:

„Since my affairs became involved with a narrow (*tar*) mouth,
The Beloved has held (wörtlich: „nährt") my heart fast by one curl (*tār*; wörtl. „Saite") of hair,
I am in hopes, that from the water of my eyes,
The seed of love may be cultivated (*terile*, schreibt Ross — falsch für *taryła* „gesät werde"!) in her heart."

Die einleitende Konjunktion تا im ersten Satz ist temporal oder kausal; bei dem verbum finitum *tušty* fehlt jeglicher morphologische Ausdruck einer Subordination. Im zweiten Satz hat das *kim* finale die Form *tarył-a* nach sich als modus subjunctivus. Da ich keinerlei Texte aus Luṭfī zur Verfügung habe, ist es mir unmöglich, festzustellen, ob dieser Gebrauch des Gerundium auf *-a* bodenständig ist, oder ob es sich vielleicht um einen Osmanismus handeln könnte.

Im Relativsatz muß der Casus des pron. relativum genau wie im Neupersischen und Osmanischen durch den entsprechenden Casus des pronomen personale 3. pers. — oder dessen Substitut — in Apposition zu *kim* oder *ki* bezeichnet werden, also lat. *cui*, gr. *ὅτινι* ist neupers. که بدان und ča. که آنگا; cf.:

گل نی بولغای کیم یوزونك هجریدا کورگای‌مین آنی
سالسالار کلبمغه خس ینگلیغ سوپورگای‌مین آنی (١١٧)

„Was soll mit der Rose werden, die (acc. sg. *kim—any*) ich fern von Deinem Antlitz schauen werde? / Wenn man sie mir in meine Hütte tut, gemeiner Irrtum, werde ich sie (noch) hinauskehren."

Im Konditionalsatz braucht nicht unbedingt der Conditionalis zu stehen, wenigstens wenn der Konditionalsatz mit *ägär* (oder *gär*) eingeleitet ist:

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

ای نوائی یار اگر دیر کیم اوزونگنی اوتغه سال
تن یالانك ایلارگا کویما جان اوچون کویمانماگیل

„O Navā'ī, wenn die Liebste sagt, Du sollst Dich ins Feuer werfen, / Dann zögere, den Körper zu entblößen, wegen der Seele zögere (aber) nicht!" (۱۳۳), persisch: ای نوائی یار اگر میکوید که خودترا بآتش بینداز بسبب تن برهنه کردن تعلّل کن برای جان تعلّل مکن. (Die Formen *küjmä* und *küjmänmägil* werden im lexikal. Teil besprochen.)

Negiertes Verbum in einem Nebensatz, der von einem Verbum des Fürchtens abhängt — Konstruktion genau wie lat. *timeo* oder *vereor*, *ne*, griech. *δέδοικα*, *μή*, findet sich im folgenden Vers:

کونگول باغی ارا دور نخل قدّی لیك قورقارمین
کیم اول ایسیغ هوا سولدورماغای نورس نهالیمنی

„Inmitten des Gartens (meines) Herzens steht der junge Baum ihrer Gestalt, aber ich fürchte, / daß jene heiße Luft meine zarte Pflanze verwelken läßt" (۱۳۲), persisch: نخل قدش درمیان دل منست لیك میترسم که (ناگاه) آن هوای گرم نهال نورس مرا افسرده کند. (Ich habe ناگاه eingeklammert, da es im čaγatajischen Text fehlt.) Diese Konstruktion ist um so interessanter, da sie im Neupersischen unbekannt ist und deshalb auf türkischem Boden entstanden sein muß. (MMX behandelt in dem Abschnitt, in dem er diesen Vers zitiert, Stellen, die seiner Ansicht nach durch mögliche Versehen der Kopisten ungenau oder fehlerhaft sind. So meint er, an dieser Stelle müßte سولدورغای stehen.) Diese Konstruktion mit dem negierten Verbum findet sich auch im Ujγurischen im folgenden Beispiel noch in rein koordinierendem Satzbau mit oratiorecta, die durch *tip* abgeschlossen wird: *täk biziŋä näčükin ärsär, amraqłartyn aðryłγułuq ämgäk bołmazun-ärti tip qorqarmän* (Suvarṇaprabʿāsa, Text bei A. v. GABAIN, op. cit., S. 271o., und zitiert *Alttürkische Grammatik*, § 270, S. 134 und übersetzt: „sondern ich bin ängstlich in der Meinung, daß uns doch nicht irgendwie der Schmerz der Trennung von Lieben entstehen solle"; *tip* ist hier mit „in der Meinung, daß" wiedergegeben und die türkische Negation dann in der Übersetzung beibehalten. Man könnte den Satz vielleicht besser so wiedergeben: „sondern was uns betrifft, so fürchte ich, daß der Schmerz der Trennung von Lieben irgendwie entstehen könnte (dürfte)"; vgl. auch den vorausgehenden längeren Satz S. 270 unten, der im Sinn ganz ähnlich konstruiert, aber statt eines Verbums des Fürchtens den imperativus negat. 3. pers. *bołmazun* enthält: „*inčä bołmazun, qałty bu aryγ sämäk ičintä qaðyr jawłaq käjiklär bar bołup biz joqaðγułuq ämgängülük bołmałym*" *tip*. „„So soll es nicht geschehen,

daß wir, da in diesem Wald grimmige, böse Tiere vorhanden sind, umkommen (oder) Schmerzen erleiden sollen (müssen)', sagte er"; der verbale Ausdruck im untergeordneten Satz ist negiert.

Die Konjunktion چو mit nachfolgendem ger. perf. auf *-γač* findet sich in dem schon oben S. 40 zit. Vers; mit nachfolgendem nomen verbale conditionale auf *-sa* in kausalem oder temporalem Sinn kommt es in dem oben S. 73o. (MMX, S. ٣٦) zitierten *γ*azel vor.

V. Zum Wortschatz

Aus MMXs Material lassen sich folgende Wörter zusammenstellen, die teilweise im WB überhaupt fehlen, teils aber in der hier vorkommenden speziellen Form bisher nicht bekannt zu sein scheinen. Sie werden in der Reihenfolge des arabischen Alphabets behandelt.

آلینچاق „Stirnschmuck des Pferdes" (٩٠), f. WB, Kāš. Über Bildung wie Bedeutung s. o. unter Wortbildung.

–ایتی (oder –ایت ?) „duften" (١٣٤). MMX übersetzt das Gerundium auf *-p* mit بو کرده. Zitiert in folgendem Vers aus dem Ḥajratu-'l-Abrār, Lob der Weintrinker, Kap. X:

سیل سوین تاپسا ایچیب مل کبی
سای تاشین تاپسا ایتیب گل کبی

„Wenn er das Wasser der Überschwemmung findet, trinkt er (es) wie Wein, / Wenn er einen Stein des Flußbettes findet, duftet (er ihm) wie eine Rose" (١٣٤). Es geht aus der Form des Gerundium auf *-p* nicht hervor, ob das Verbum *yt-*, *it-* oder *yty-*, *iti-* lautet. Es dürfte hier ein denominales Verbum auf *-y*/*-i* von *jyt* WB ujγ., alt., tel., leb. „Geruch" sein (ujγ. *jyd*, *jyt* [i. e. *jyđ*], Kāš. *jyđ*, vor-ča. *jyđ* in ییذلیغ bei Rabγūzī belegt, altosm. *jyj* (Brockelmann, ZDMG 1919, S. 27) und jakut. *syt* „id." sind andere Ableitungen derselben Wz. *jy-*), wie sie sich noch in alt., tel. *jydy-* (< *jyt-y-*) erhalten hat (WB). Das anlautende *j-*, das alt zu sein scheint, ist im vorliegenden Fall geschwunden. Das WB und MMX haben die čaγatajische Form mit auslautendem *-d*: *jid* ییذ und MMX ایذ, erläutert als (١٣٤) مع الدال بمعنی بوو رایحه باشد.

–اوکودا „schlummern, pennen, پینکی زدن" (١١). Im Faksimile-Text von Atalays Ausgabe steht اورکوداماك, S. 16 u., was sicherlich ein Fehler des Kopisten ist. Das Wort fehlt im WB. Das Qaraqałpaq hat *ügüde-* „id.", und, wenn vom Großvieh gesagt, „nach dem Grasen auf dem Bauch liegen und ausruhen". F. Kāš. — Lehnwort < Mong.?

ایندا کچی (٢٨) : „کسی که مردمرا بمهمانی طلب کند, jemand, der die Leute einladen geht, Gast zu sein". F. WB. Nach Ross, S. XX u., bedeutet dies Wort

meist „a man employed by princes when hawking, to attract birds". WB hat *indä-* ujγ., ča., tar. „zuwinken, ein Zeichen geben, zu wissen geben, rufen, einladen", tar. „anlocken", ča. (BUDAGOV) „aufmerksam werden, das Zeichen des Einverständnisses geben"; WB hat ein nomen verbale davon, ča. *indää*, das aber nicht čaγatajisch, sondern bereits özbekisch ist, wie aus dem Suffix *-u/-ü* der Nordwestgruppe für *-γ/-g* der Südostgruppe hervorgeht. Das Wort *indä-* ist eines der seltenen denominalen Verba auf *-da-*, abgeleitet von *in*, das im WB als *in*[1] qq. „Zeichen, das als Eigentumsmarke der Stämme dem Vieh in die Ohren geschnitten wird", vorkommt. Kāš. hat bloß Ableitungen davon: *in-ä-* und das zugehörige Kausativ *in-ä-t-* „durch Einschnitte an den Ohren zeichnen". Dies Wort scheint sehr früh mit *ündä-* „rufen" < *ün* „Stimme" + *-dä-*, Kāš. *ündä-*, ujγ. *üntä-* „id.", zusammengefallen zu sein, wie das Altosmanische zeigt: *ündä-* neben *indä-* „rufen" (cf. BROCKELMANN, ZDMG 1919, S. 24). Die von Ross angeführte häufige Bedeutung des Wortes wäre auf ursprüngliches *ün-dä-* zurückzuführen.

بکاول : سفره‌چی (۲۸) „a table-decker, server; Kellner". WB hat ča., osttürk. *baqaul* — trotz arabischer Schreibung بکاول (die Form *baqaul* ist sicherlich die als osttürkisch bezeichnete), osttürk. „Koch", ča. „ein Hofrang, höher als der *baurči*; Hofbeamter der Xansküche" (ča. *baurči* „Koch, im Rang niedriger als der بکاول"). Lehnwort < Mong.? Das Wort ist auch ins Neupersische eingedrungen, بکاول, nach STEINGASS *bakāwul*, *bakāwal* ausgesprochen, „superintendent of the kitchen, headcook, steward, cup-bearer" (bei HAÏM, *Dict.* I, 272 A als بقاول *baqāwal* „id." gegeben) — Auch ins Altrussische eingedrungen: БЕГЕОУЛЪ „Landbezirksvorsteher", erwähnt in einer Schenkungsurkunde vom J. 1345 (SREZNEVSKIJ, *Materialy* I, 47); cf. VASMER, *Russisches etymologisches Wörterbuch*, 67.

بورناغی : اوّلین (۱۲۰) „vorhergehend, früher", im WB nicht fürs ča. angeführt. Cf. WB osttürk. *burnaqi*, *burnayi* (ohne Umlaut!), qq. *burnayy* „id.", *b. kün* „vorgestern", *b. džył* vorvoriges Jahr", zwei Jahre zurück". *Burnayγy* ist mit dem alten Lokativsuffix *-γy* von *burna* gebildet; cf. WB ča., tar., osttürk. *burna*, tar. *buruna* „vor alters, früher, einst" (kommt auch hier bei MMX in Navā'ī-Zitaten vor). Das Bildungssuffix *-a* ist unklar und läßt vielerlei Deutungen zu: es könnte ein alter Dativ auf *-a* sein (als dat. temporis), oder es könnte analog dem pronominal gebildeten dat. pron. 3. pers. auf *-yna/-una* entstanden sein; es könnte aber auch eine dissimilierte Form < **burun-ra*, **burn-ra* vorliegen, analog ča., osm. usw. *soŋra* (und davon ča. *soŋra-γy*), gebildet mit dem alten türkischen und ujγurischen Direktivsuffix *-ra/-rä* von *burun* „Nase", *soŋ* „Ende"; an

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

eine Form mit unklarem Suffix *-a* wie in *joła* „-mal" (von *jot* „Weg") oder an eine denominale Bildung auf *-a*, wie sie E. Frankle, *Word-Formation in the Turkic Languages* (Diss.), S. 8ff. erweist, ließe sich auch denken. — Außer diesen Formen kommt natürlich die einfache Bildung auf *-γy* vor: WB qom. *burun-γy*, kar. Ł. Tr. *burunγu* „früher" (adnominal und adverbial). In adverbialer Funktion kann *burun* im Čaγatajischen auch das Komparativsuffix *-raq* annehmen: *burun-raq* „früher, eher", wie häufig im Bābur-Nāmä.

تالپی– : اضطراب کردن „verstören" (۱۳). WB: ča. *talbi-* „mit den Flügeln schlagen, flattern", Medium *talbi-n-* „sich abmühen, ereifern, stürzen auf", Kaus. *talbit-* „schütteln"; tel. *tałby-* „id.", qn. *tałbyn-* „id.", Šor *tałbyra-*, qq., qγ. *tałpyn-*, ča. (Vámb.) *talpin-*; mit Ableitungssuffix *-aj-* statt *-y-*: Alt., Tel., Leb., Šor *tałbaj-*; mit Suff. *-aŋda-*:Alt. *tałbaŋda-*, Bar. *tałbaŋna-*, Šor *tałbanna-*; und eine Reihe nominaler Ableitungen; Kāš. hat *talbyn-*, *talbyr-* „id.", Kooperativ *talbyš-*, und *talvyr* „Rebhuhn", ohne Zweifel ein Tabu, wie das Evenki-Tungus. *ɛ̊lɛ̊ptikī*, *ɛ̊lɛ̊wsigdi* „plötzlich aufflatternd" als Tabu für Rebhühner und derartige Vögel. Das sind alles verbale Ableitungen von einem onomatopoietischen *tałp* (WB tel.), das eine Bezeichnung des Flügelschlages und Flatterns ist.

توت– in قولاغ توتماق زنهار گرفتن و عهد کردن „unter Schutzherrschaft nehmen und Vertrag schließen" (۹۸) (Steingass, 627). WB Orxon *qułqaq*, ujγ., ča. *qułγaq*, ujγ. sporadisch auch *qułaq*, sonst *qułaq*, *qulaq*, jakut. *kułgāx* „Ohr". Mit *tut-* hat WB es nur in konkreterem Sinn, „auffassen". Cf. Kāš. *tut-* „5. hören auf". Beispiele fehlen bei MMX.

توت– in کوز توتماق : چشم داشتن و آن کنایه است ازمتوقع أمری بودن و نظائر آن بسیاراست (۹۸) „hoffen, erwarten; das ist ein metaphorischer Ausdruck für: einen Befehl erwarten, und dgl. mehr" (wie „im Auge behalten, vorbereitet sein auf"). F. WB. Es hat nur osm. *göz tut-* „sehr schön erscheinen" (?), aber Redhouse 1252: „to have one's eyes on a person or a thing".

توسقاول : مستحفظ (۲۸). Leider hilft das Persische in diesem Fall gar nicht, da der arabische Ausdruck im Persischen zu weiten Spielraum hat: „governor, protector, guard, custodian, keeper, garrison" (Steingass). Der Titel reicht also vom Gouverneur bis zum „Gemeinen", und hat zu verschiedenen Zeiten und in den verschiedenen Provinzen des Persischen Reiches alle diese Bedeutungen gehabt. — WB hat *tosqaul* ča. (nach Vámbéry), und verweist dabei auf *toqsaul*, was aber fehlt; es hat ča. *toqsavul* „= *toktaul*", dies letztere Druckfehler für *toqtaul* ča. „Polizeidiener", eine Ableitung von *toqta-*, mong. *toqta-* (> Xałxa *tʿoxtʿo-*) „feststellen, -halten, usw." Weiterhin hat WB *tuqsaul* (ča., Vámbéry) „höch-

ster militärischer Rang in Xīwa und Qokand". — Lehnwort < Mong.: *tosqa-γul*, von *tos-qa-*, Causat., „entgegensenden" (qalm. *tosxă-*, RAMSTEDT, *Kalmückisches Wörterbuch*, 403), *tos-* „entgegenkommen, begegnen, usw.", schriftmong. *tos-*, *tosu-* „id." (= türk., ujγ. *tuš-* „begegnen, treffen", *tuš* „Begegnender"); das mongolische Wort entlehnt ins qq. *tos-*, *tosu-* „id."; cf. auch Mandžu *toso-* „aufhalten, verhindern, versperren". Dies mong. Lehnwort im Čaγatajischen bedeutet nach RAMSTEDT, ibidem, „Wachtposten am Weg".

Die metathetische Variante unseres Wortes ist sicherlich hervorgerufen durch einen anderen Titel: ča., VÁMBÉRY *toqsabaj* „ein Rang, Würde in Buxārā", *tuqsaba*, *tuqsabaj* „Oberst"; letztere drei sind sicherlich aus *tuγ ṣāḥibi baj* „*baj* (Reicher, Vornehmer), Herr der Fahne", wie schon VÁMBÉRY annahm, entstanden. Bei *tuγsa* verweist RADLOFF auf ein *tuqsa*, was aber ebenfalls fehlt. — Über diese Titel und ihre Bedeutungen können wir uns kein Bild machen, ehe wir über eine gute Geschichte Buxārās und der anderen Xanate, die aus dem verfallenden ulus Čaγataj hervorgegangen sind, verfügen. Eine Fülle von Material ist in den Bibliotheken der Akademie der Wissenschaften der Sowjetunion, besonders aber in Leningrad und Taškent, vorhanden. — Cf. unten sub ياساول.

تيلبرا — : ديوانه شدن (١١) „verrückt werden", hat WB unter *tĭlbärä-*; es ist eine denominale Verbalableitung auf *-ra-* von *telbä* ujγ., ča. (ča. vielleicht mit WB auch *tälbä* zu lesen?), Käš. *tälü*, *tälvä*, Osm. *däli* „verrückt"; daneben existiert eine Ableitung auf *-r-*: WB ča. *tälbä-r-*, Osm. *däli-r-* „id.".

خودوك : خركُرّه „Eseljunges, Eselchen" (٢٠), sehr verbreitetes Wort iranischer Herkunft; cf. WB osm., bosn. *qoduq*„ id."; osm. (REDHOUSE, 874) *xudäk* „a very young ass-colt", Osmanischer Dialekt von Ärzindžan *qodik* „*köpäk jawrusu*, Hundejunges"; neuujγ. (KATANOV und MENGES) *xōtuk* „Eseljunges"; das Jüdisch-Tādžīkische von Samarqand hat *kōdak* „Kind, Bub" (cf. I. I. ZARUBIN, Очерки разговорного языка самаркандских евреев", S. 98, u. [IRAN, 2; Leningrad 1928]). Das Wort gehört zu neupers. *kōdäk* „Kind, Kleines, Foetus, Embryo", das von HORN, *Neu-Persische Etymologie*, Nr. 871, mit *kutāh*, *kūtäh* „kurz, klein" zusammengestellt wird. — Zu pers. خركره cf. türkm. *kürre* „Eselchen, - junges".

داش (Āzarb.): „سنگ Stein" (٣٤), zitiert in einem Vers von Fużūlī:

خراب اولن كونگل ای بت سنك مقامنكدر
تغافل ایلمه بیرقاچ داشیله اباد ایت

„Ein zerstörtes Herz, das, Götze, ist Deine Stätte! / Sei nicht nachlässig — bebaue es (doch wieder) mit ein paar Steinen!" (٣٤).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

WB hat *daš* „Stein" nur für Qrym. Türkm. hat *dāš*, osm. *taš*, obwohl die Südwestgruppe anlautendes *d-* hat. Das osm. *taš* könnte durch Fernassimilation erklärt werden, wenn sich nicht im Osmanischen ganz allgemein die Tendenz einer Entsonorisierung von anlautendem *d-* beobachten ließe, die früher nur im Vulgärosmanischen vorkam; da aber jetzt das Vulgärosmanische als Volkstürkisch schriftsprachlich geworden ist, werden auch solche Formen in der Schriftsprache zugelassen und teilweise sogar gefördert. Die Länge im türkm. *dāš* ist urtürkisch (cf. Räsänen, *Materialien*, S. 64ff. und Menges im Archiv Orientální, XI, 7ff.).

ساووق in يوزلوك ساووق: سردرو (٩٨) „disagreeable, frigid, insipid; unangenehm, farblos, geschmacklos; kalt; abweisend". MMX erklärt es ferner als اطوار خنگ و بيمهر از است عبارت وآن „und das besteht aus Lieblosigkeit und schlechten Manieren" (ib.). F. WB; cf. tel. *sōq čyrajłū*, Šor *sōq čyrajłyḡ* (sic WB; im Šor ist *č-* > *š-*, so ist *šyrajłyḡ* zu erwarten, cf. WB qq., Qača, Šor *šyraj*! — hier mit *č-* möglicherweise wegen voraufgehenden *-q* —) „ein schreckliches Gesicht habend". Im Bābur-Nāmä ist obiger Ausdruck häufig. Der čaγatajische Ausdruck hat ein gutes Pendant im deutschen „kaltschnäuzig". *Savuq* zeigt diese merkwürdige Labialdissimilation auch im özb. *savuq*, *savyq* und türkm. *savyq* (neben regelmäßigem *sovuq*), cf. Räsänen, *Materialien*, S. 116. Ča. *savuq* ist möglicherweise eine özbekische Form; sie kommt aber schon bei Zamaxšarī vor (cf. N. N. Poppe, op. cit., ZDMG 101, S. 318).

سوسيپ– im Gerundium auf *-p* سوسييب (٦٠) „flüstern, säuseln, rauschen", persische Übersetzung fehlt. Findet sich in einem Vers, der oben S. 81 zitiert ist. Das Wort fehlt im WB, und seine Lesung ist ganz unsicher, da der Vokal der 1. Silbe vier verschiedene Qualitäten zuläßt. Es ist ohne Zweifel onomatopoietischer Bildung, wie lat. *susurrus* (cf. Ernout-Meillet, *Dict. ét. de la langue latine*, s. v., 966).

قاباق in قاباق باغلا– چيز غير واقع بكسى اسناد دادن (٩٨) „jemandem eine nicht vorkommende Sache zuschreiben, vorspiegeln". WB gibt unter *qabaq*[2] (= *qapqaq* „Deckel" usw.) „5. ča. ʿZiel, Scheibe (Schießen)ʾ, *qabaq bayla-* „etwas Außerordentliches berichten, beschreiben". In diesem Fall handelt es sich um ein anderes *qabaq*, das WB als *qabaq*[5] anführt: „Kürbis": cf. osm. *nišan qabaγy* „ein rundes Ziel zum Schießen", d. h. ein Zielkürbis; *q. bayła-* hat im Osmanischen eine ganz andere Bedeutung: „sich Schwimmblasen anbinden" (d. h. ausgehöhlte Kürbisse, wie auch Redhouse angibt: „to tie on dried gourds as supports when trying to swim"). Der čaγatajische Ausdruck bedeutet „jemandem einen Kürbis anhängen", d. h. „jemandem einen Bären aufbinden".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

قاتیغ in قاتیغ کوزلوك :سخت چشم (۹۸) „frech, schamlos“ — im Čaγatajischen genau der gleiche Ausdruck wie im Persischen (Lehnübersetzung?); es ist synonym mit pers. چشم دریده ؛ چشم درنده . Fehlt im WB.

قرغاول : تذرو (۹۹) „Fasan, Birkhahn“. WB hat ča. (nach ZENKER) *qyryavul* „Fasan“, qq. *qyryauł* „id.“, osm. (REDHOUSE) *qyrqawuł* „id.“ = mong. *yurayuł* und *yuryūł* (SCHMIDT) „id.“. Das altajische Wort ist auch Lehnwort im Neupers. قرقاول, von STEINGASS, 965, *qarqāwul* gelesen, „id.“. — Vgl. weiterhin: osm. (REDHOUSE) *qyryaj* „eine Habichtart“, WB tel., qq., kar. Ł. Tr. *qyryyj* „Habicht, Sperber“, Kāš. *qyryuj* „id“, ča. (ZENKER) *qyryy* „id“. Diese Wörter gehören alle zu einer weitverbreiteten, noch unerforschten eurasischen Sippe von Vogelnamen, die auch im Indogermanischen bekannt ist, cf. gr. *κόραξ* „Rabe“, *κερχνής* „Habicht, usw.“, lat. *corvus* „Rabe“, slav., russ. кóршун „Sperber“ (fehlt BERNEKER, *Slavisches etymologisches Wörterbuch*) usw. — Das pers. تذرو ist urverwandt mit aksl. тетрѣвъ, russ. тéтерев, gr. *τετράων* „Birkhahn“.

قوزغونگ : کلاه سیاه (۹۹) „(schwarzer) Rabe“. WB hat nur ča., sart., osm. *quzγun* „id.“, ujγ. *qusqun* im WB ist *quzγun* zu lesen; sibir. *qusqun*, Kāš. *quzγun* „id.“. — Im Mongolischen heißt der Rabe *kärikä* (> Xałxa *xerxe*), welches eine gewisse Verwandtschaft mit tk. *qarγa* (> russ. каргá „id., altes, zänkisches Weib“; VASMER, *Russisches etymologisches Wörterbuch*, 530), mit gr. *κόραξ* und der sub قرغاول erwähnten eurasischen Sippe hat.

قودور– : دیوانه شدن (۱۵). Die pers. Übersetzung ist nicht genau, denn das Wort ist kein Synonym zu –تیلبرا q. v. — WB hat nur osm., tel., Šor *qudur-* „wahnsinnig werden, rasen, wüten“, REDHOUSE „for a dog to go mad; to become furious as a mad dog“, und Causat. *qudurt-*; *quduz* „mad (dog), furious“, *qudurmuš* „gone mad, furious“ (S. 1482). Kāš. hat *qutur-* „übermütig werden“, *qutuz* „Wildkuh; toll (Hund)“. Den Ableitungen *qutu-r-* (*qudu-r-*) und *qutu-z* (*qudu-z*) liegt ein Verbalstamm *qutu-* (*qudu-*) zugrunde, der möglicherweise eine Ableitung von *qut* „Majestät, Glück; Seele“ ist, die noch innerhalb der animistischen Vorstellungswelt entstanden ist. Kāš. *qutuz* ist der tibetische Jak (bos grunniens), das auch in den Formen *qotaz* und *qutaz* erscheint und, falls nicht eine Volksetymologie vorliegt, ein Nomen verbale auf *-z* von *qutu-* / *qudu-* ist.

ککلیك in –ککلیك آز „rülpsen“ (۹۸) آن کنایه است ازفساد معده وتباهی هاضمه „das ist ein anderer Ausdruck für Magenverstimmung und Störung des Verdauungssystems“. Fehlt WB. Es hat *käkir-* „schlucksen, aufstoßen“, tar., qom., ča., sart., osttürk. Dies *käklik* scheint direkt von einem Nomen **käk* abgeleitet, von welchem dann *käk-i-r-* vb. inchoat., *käk-i-r-tl-lik* (WB) usw. gebildet sind. — *Az-* ist WB ujγ., ča., osm., az., qrm., osttürk.,

tar., qn., qq. *az-*, sibir. *as-* „sich verirren; verdorben, schlecht werden". Beispiele für den Gebrauch dieses Ausdrucks fehlen.

–گندرا : متعفن شدن (۱۱) „stinkend werden, zu stinken anfangen". Fehlt WB. Es ist eine verbale *-ra*-Ableitung vom pers. گند „Gestank".

کوکلتاش : هم‌شیر (۸۹) „Milchbruder, Milchschwester" (während MMX قارین‌تاش mit هم‌شکم wiedergibt). WB gibt es nur in der Form ča. *köŋültäš*, in der Schreibung کونکلتاش mit der gleichen Bedeutung, ebenso als *köŋüldäš* کونکولداش; qq. *köŋüldös* „guter Freund", osm. *ǧöŋüldäš* (Redhouse: „one of the same kind and feelings with another"; fehlt WB); Kāš. *köŋüldäš* „Gesinnungsgenosse". Das Wort ist ins Neupersische, wie auch MMX erwähnt, als Lehnwort eingedrungen, in beiden Formen کوکلتاش und کوکلداش (Steingass, 1263) *kūkaltāš*, *kūkaldāš* „Pflegebruder". — Zur Phonologie und Wortbildung s. o. S. 37f.

–کویما und Med. –کویمان kommen in einem Vers (MMX, S. ۱۳۳) vor, der oben im Syntaktischen Teil, S. 98 zitiert wurde. Zu lesen sind diese beiden Wörter sicherlich *küjmä-* und *küjmä-n-*. Der hier zitierte Vers findet sich auch in WB II, 1421/2, unter *küjmän-* ča. „zögern, einen Vorwand finden", aus Vel'jaminov-Zernovs *Dictionnaire djaghataï-turc* genommen, wo es als معلل و بهانه ایلیوب erklärt wird (statt معلل dürfte doch eher تعلّل zu lesen sein). Die Quelle des Verses wird ebenfalls nicht zitert. Es ist anzunehmen, daß der Vers ein *ἔπος πτερόεν* ist, und daß der gebildete Orientale genau weiß, wo jener Vers im Dīvān des Navā'ī vorkommt. Im 2. Teil des Verses steht anstelle von unserem کویما im WB کویمای, was Radloff hätte auffallen müssen; er übersetzt es mit „indem Du dafür sorgst". Diese Form ist ein klar erkenntliches Gerundium auf Vokal von einem *küjmä-*, das man im WB nicht findet, während bei uns einfach die 2. sg. imperat. steht. MMX meint allerdings, کویما sei nicht am Platz, مناسب مقام نیست (۱۳۳), und es müßte کویمان heißen, بایست کویمان باشد (ib.), was nur besagt, daß ihm die nichtmediale Form unbekannt ist. Ohne Zweifel gibt es Kopien, die hier کویمان, möglicherweise auch کویمای haben, wie Radloffs Beispiel zeigt, falls dort nicht lediglich ein Schreib- resp. Druckfehler vorliegt. Die nichtmediale Form *küjmä-* ist grammatisch rechtfertigbar, denn sie hat ein (Dativ-)Objekt bei sich — تن یالانك ایلارگا —, während in dem Nachsatz kein grammatisches Objekt vorliegt und das psychologische Objekt reflexiv ist, d. h. mit dem Subjekt des Hauptsatzes identisch ist und damit das Medium *küjmän-* rechtfertigt.

Das Türkmenische hat *güjmä-* „beschäftigen, ablenken", Med. *güjmän-* „sich zu schaffen machen, beschäftigen, sich ablenken, zerstreuen".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

Diese beiden Verba sind sekundäre Ableitungen von *küj-* (cf. WB sub *küj-*, *küt-*), Kāš. *küđ-*, jakut. *kūt-*, *urtürk. **kūđ-*, **gūđ-*) „bewachen, hüten usw.“, cf. die Bedeutung bei Kāš.: 1. hüten, weiden, 2. bleiben, 3. erwarten“; von *küđ-* wird ein nomen verbale auf *-m* gebildet: **küđ-üm*, und von jenem dann wieder, wie im Türkischen häufig, eine verbale Ableitung auf *-a-*: **küđ-üm-ä-*, durch Mittelsilbenschwund > **küđ-m-ä-* > *küj-m-ä-*, Medium *küj-m-ä-n-* (Bedeutung wie oben WB „zögern, zaudern, Vorwand zum Verweilen, Aufschub suchen“ u. dgl.).

Kāš. hat aus einem nicht spezifizierten Dialekt — wegen *j* statt *đ* wohl *Γ*uzz oder Qyfčaq — eine Ableitung auf *-f-*, *-fä-*, das entweder für *p* geschrieben steht oder sich sekundär aus *p* entwickelt hat: *küj-f-ä-n-* oder wohl eher als *küj-fä-n-* anzusetzen, „c. dat. — vernachlässigen“ (diese Form kommt auch mit Metathese vor: *küfjän-* „id.“). Dies *küj-fä-n-* könnte aus **küj-pä-n-* sein (welches aber nicht < *küj-m-ä-n-* entwickelt ist). Die Ableitungssuffixe in *küj-fä-n-* bleiben zwar noch unerklärt, dürften aber wohl mit dem Suffix *-ba-/-pa-*, das anscheinend sowohl für denominale wie deverbale Verbalableitungen gebraucht wird, zusammenzustellen sein, das z. B. in Kāš. *saj* „Wüste“, *saj-ba-* „verschwenden“ (semasiologisch ähnlich neuengl. *to waste*); *ör-pä-r-* Inchoat., *ör-pä-š-* Corporat. „sich sträuben“ zu *ör-* „aufsteigen“ oder *ör* „Oberes“; *bur-* „verdrehen, verwirren“ (bei Kāš. nur Corpor. *buruš-*), *bur-ba-* „aufschieben“; *aj* „Mond“, *aj-ba-ŋ* (Čigil) „Kahlkopf“; *qaj-* „sich umwenden“ (dazu *qajt-*, in vielen Sprachen, „zurückkehren“): Alt-Osman. *qaj-pa-n-* „sich zurückziehen“ (BROCKELMANN, l. c., ZDMG 1919, S. 26) vorliegt.

–مونگرا: محزون شدن (۱۱) „betrübt sein“. Ableitung auf *-ra-* von *muŋ*; WB fast alle Sprachen außer dem Südwesten, „Leid, Qual, Mühe, Not“ (WB ča., qq., qom. *muŋra-* „schreien, brüllen“ und Kāš. *muŋra-* „brüllen (Rind)“ sind ein anderes, onomatopoietisches Wort). Das WB hat zahlreiche denominale Ableitungen von *muŋ*: auf *-a-*, im Pass. ča. *muŋ-a-l-*, auf *-ađ-*, Inchoat., ujγ. *muŋ-ađ-*, dies > *-aj-* qq. *muŋ-aj-*, auf *-uq-* ujγ. *muŋ-uq-*, auf *-γa-* in transit. *-γa-r-*, intransit./pass. *-γa-ł-*: ujγ. *muŋ-γa-r-*, *muŋ-γa-ł-*, auf *-qa-*, Medium qγ. *muŋ-qa-n-*, auf *-ła-* ča. *muŋ-la-*, Medium Küärik *muŋ-na-n-*, qq., tel. (dissim.) *muŋ-da-n-*, Corpor. *muŋ-da-š-*, *muŋ-da-s-*, auf *-ra-j-* (<*-ra-ađ-*?): Inchoat. ča. *muŋ-ra-j-*, Inch./Ingressiv *-ry-*: ujγ. *muŋ-ry-*. Kāš. hat *muŋ-ađ-*, transit. *muŋ-qa-r-* und Pass. *muŋ-uq-*.

–یاساش „zusammen tun, arbeiten, bauen, organisieren“ (۹۷), persische Bedeutung fehlt. Corporat. Aspekt von *jasa-* (cf. WB) „arbeiten, tun, ordnen, bauen, usw.“. Fehlt im WB. — MMX zitiert aus dem Bābur-Nāmä: خسرو شاه یاساشیب . . . و اوروشا یازیب آیریلیب ناصر میرزا بدخشان ساری تارتتی „Als Xosrau-Šāh sich organisierte, . . . schon in Gefechte geratend sich trennte

(vom andern Heer), zog Nāṣir Mīrzā gen Badaxšān“[1] (٩٧). *Jasa-* ist im Türkischen wahrscheinlich Lehnwort < mong. **jasa-* (> *džasa-*) „id.“ Von demselben Stamm abgeleitet ist یاساول : دیده بان „Aufseher“ und ناظم وسازنده (in der Atalayschen Ausgabe fehlt دیده‌بان) „composer, arranger; governor of a province“ und „composer, comedian“. WB hat *jasaul* ča. „Anordner, Ausführer der Befehle“, Xīwa (d. h. Özbekisch von Xīwa nach Vámbéry) „Unteroffizier der Xanswache“, osm. „die Wache zu Pferde, die sich im Gefolge eines hohen Würdenträgers befindet; ein niedriger Offizier, der auf den Weg aufzupassen hat, den der offizielle Zug (d. h. die Eskorte eines hohen Beamten) passieren muß“ (bei Redhouse, 2202, weniger genau als im WB). Das Suffix ist dasselbe *-γuł, -vuł/-uł* zur Bildung von nomina agentis (Poppe, KSz, XX, 101), mittels dessen das Wort von *jasa-* genau wie *begäül, tosqauł* (s. o.) und ča. *qaraul*, osm. *qarayuł* (daneben *qaraqoł*) von *qara-* „schauen, beobachten“ usw. gebildet ist. Vgl. mong. *qara-* (> Xałxa *xară-*) „id.“, und *qarayuł* (> Xałxa *xarōł*) „id.“. Die Bildungen auf *-γuł, -uł* treten in der Mongolenzeit auf und bezeichnen militärische und administrative Einheiten und Titel. Es wäre lohnend, diese Wörter aus den türkischen und mongolischen Texten zusammenzustellen und ihre historische Bedeutung zu untersuchen[2]. Viele dieser Wörter sind ins Neupersische, Hindūstānī und Slavische entlehnt worden.

Auch dieser Titel, der vom Gouverneur bis zum Unteroffizier reicht, zeigt die Vielfalt der Bedeutungen und Bedeutungswandlungen, die er in den verschiedenen Ländern und zu verschiedenen Epochen durchgemacht hat. Im Neupersischen hat er die Form یساور und یساول „horseman, attendant upon a man of rank; a state messenger; a servant of parade carrying a silver or gold staff; a police officer“; یساول صحبت ist „a master of ceremonies“ (Steingass, 1531). Im Altrussischen noch ясаоулъ, später schon mit Palatalisierung der 1. Silbe, wie meist < tk. *ja-*, есаýл „eine Art Unteroffizier und Militärpolizei bei den Kosaken“; das Wort ist erst in russischen Texten des XVI. Jhdt. belegt (cf. M. Vasmer, *Russisches etymologisches Wörterbuch*, 405; fehlt bei Sreznevskij und Berneker).

–یاق gibt MMX mit drei Bedeutungen: افروختن وپسند افتادن و مرهم بستن (٩٩) „(Feuer) anstecken; gefallen; Pflaster oder Verband anlegen, Salbe auftragen“. Dies sind natürlich drei verschiedene Wörter *jaq-*, cf. WB.; –یاق

[1] Diese Stelle findet sich in A. Beveridges Ausgabe fo. 156, Zeile 1—3 von oben.

[2] Le Coqs Artikel in der Garbe-Festschrift, S. 6ff., ist mir nicht zur Hand. — Cf. Brockelmann, *Osttürkische Grammatik*, § 72c, S. 117, und A. Mostaert & F. W. Cleaves, *Trois documents mongols des archives secrètes Vaticanes*, in Harvard Journal of Asiatic Studies, XV, p. 437, n. 21, 22 [1952].

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

in der speziellen Bedeutung „Salbe auftragen, Verband anlegen“ fehlt im WB; es gehört unter WB *jaq-*[5], Bedeutungen 4 und 5, wobei zu bemerken ist, daß diese letzteren wahrscheinlich doch von den Bedeutungen 1—3 (zu denen auch *jaq-* „gefallen“ gehört) als besonderes Wort zu trennen sind. *Jaq-* in der Bedeutung „(Feuer) anstecken“ ist WB *jaq-*[7].

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

Index

(Türkische Sprachen unbezeichnet; sonst sind die von mir gewöhnlich gebrauchten Abkürzungen angeführt. Die Reihenfolge der Buchstaben ist die des lateinischen Alphabets, wobei allerdings y vor i und x vor h kommen.)

(n = in einer Anm. auf der betr. Seite)

A

-a (dat.) 14, 101
-a/-ä 27
-a/-ä (Gerund., nomen verbale) 21, 47f., 78, 85, 94, 97
-a/-ä (nom.) 100f.
a > ä 21
a : y/ä : i 34f.
-able (Franz., Engl.) 83
-a-γač 86
-a-γan 85
aγimtul 91
adali (Mong.) 38
-a—dur-γan 74f.
-a—dur—män 48 n., 73f.
ađaq 10 n.
ađaqłaryŋa 36 n.
ađaš 37
-a-džaq 86f.
-adžyq/-ädžik 86
aj 92, 106
-aj, -ajyn (imperat.) 60
aj > ā 32
aj-ba-ŋ 106
ajaš 38
ajdyn, ajdyŋ 92
ał- 36
ał- (Auxil.) 70
-a-ła- 85
ałāči (Mong.) 84 n.
alba- (Tung., Ev.) 70f.
—ał-ma- 53f.
ałman 51
along (Engl.) 69
ałpaγu, ałpaγut 15
-ały, ałym, ałyŋ 60
ałynčaq 89f., 99
ałyp—kel- 69
ałysy 81f.
ałý—ver- 69
-a-ma- 53
a-n- (pron.) 44f.
-an (Pl.) 15f.
-an/-än (pl. possess.) Vogul. 16
andaq 83
anga 30
antaγ 83
aŋa, aŋga 30
aŋar 44
apkel- 69
-aq (denom. nom.) 90
-aq (dimin.) 90
aqłar bułyt 15n.
-ar/-är (nom. aor.) 21, 49f.
as- 105
asá-qo- 69
-asy (nom. verb.) 81f., 88
ašłaq 17
atas 38
atłaq 17
at-mat 42
-attan 75
-atyn 75
au > ō 32
az- 104f.
azaq 10n.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

Ä

Äđär 39
ägär NPers. 97
-ä-gü (Num. coll.) 43
äj > ā̈ 32
äkkäl- 69
äkpäl- 69
äpkäl- 69
ärgän 75
ärti 62
ät'özi 33

B

-ba-/-pa- 106
bajaγu, bajaγut 15
bakāwal, bakāwul NPers. 100
baŋa 44
baqaul NPers. 100
baqāwal NPers. 100
-bar NHD 83
bār 31n.
baruram 49f.
barurum 49
baruruŋ 50
bašła- (Auxil.) 73
bašnaq 38
baurči 100
bär-/ber-/bėr-/bir- 35, 67
bā̈r- 35
begäül 107
bi Tung., Ev. 44
biär- 35
bi, bida Mong. 44
bil- 69
bil- (Auxil.) 70f.
bilgir 88
bir, bīr 16n.
biräü 43
birlä(n) 46
bitilürgän 75
bizgä 30
bizim 44n.
boγuzγur 88
bojtaq 38
boł- 13, 20
bołγusi, -y 33
bō̈ri, bō̈rü 33
-btur-/-btür Mong. 92
bur-, bur-ba- 106
burxan 16n.
burna 89n., 100
burnaγi, -y, -qi 100
burun 88, 100f.
buruna 100
burunγu, -y 101
bŭ Tung., Ev. 44

C

caγābtur Mong. 92
cirki 16n.
corvus Lat. 104

Č

-ča (aequat.) 41, 84
čalaγan 85
-čaŋ/-čäŋ 42
čaq 86
-čaq/-čäk 89
-čy/-či (nom. act.) 87
čöŋkür 88

D

d- 13, 21, 103
-d- (Suffix-Anlaut) 36
-d (-ut/-üt), (nom. perf.) 55f.
dabsun Mdž. 30n.
dabusun Mong. 30n.
dāγ 38
-dan/-dän (abl.) 14
daosun Tung., Goldi 30n.
-daq/-taq 38
daš, dāš 103
*daš 38f.
-daš 37
davasun Tung., Ev. 30n.
dawusun Tung., Ev. 30n.
dazłaq 35
däli, däli-r- 102
dēdür 31
-dek (imperat.) 60f.
-dek (comparat.) 82f.
dē-men 48
dym-dyzłaq 35
-dymyz/-tymyz (1. pl. perf.) 57
-dyn/-din (abl.) 14
-dyn/-dyŋ 92
-dyŋ- ar (2. pl. perf.) 58
-dyq/-dik (nom. perf.) 56

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

dyzłaq 35
dīdür, dīdürgän 31
-dik (imperat.) 58, 60f.
dī-men 48
dūđ 30n.
-duk/-dük 29
-duq/-dük 32
dur- 68f.
-dur-γan 33f.
düš-üš-ün 80n.

Đ

đ > j 12, 20
đ > z 10n., 13
*đōq 38

DŽ

-džaq/-džäk 86
Džävad-Mävad 42

E

e-, er- 65f.
ē Tung., Ev. 18n.
egä 39
egär 39
ělěptikī Tung., Ev. 101
ělěwsigdi Tung., Ev. 101
emäŋ, ermäŋ 51
ēz-? 31

F

-f-, -fä- 106
-fi/-pi Tung., Mdž. 79

Γ

-γ/-g 12f., 20
-γ/-q 36
-γa (dat.) 14, 21
-γa/-gä (nom. fut.) 30, 32
-γač/-gäč 86, 99
-γadaj/-gädäj 84
-γaj/-gäj (nom. fut./opt.) 17, 21, 58f., 94f.
-γaj/-gäj//-γa/-gä 32
-γały/-gäli (gerund.) 80
-γan/-gän 17, 21, 85
-γan-ča 85
-γan-däg 84
-γar Mong. 88
-γar/-ar (cas. direct.) 44
-γy (locat.) 100
-γydyj/-gidij 84
-γył/-gil (imperat.) 59
-γyn/-gin (imperat.) 59, 70
-γyn/-gin (nom. verb.) 87
-γyr/-γur 59n.
-γodyj/-gödij 84
-γu/-gü (nom. fut.) 17, 81f.
-γuč (nom. instr.) 90
-γu-ča 84
-γu-čy-raq 84
-γu-dek 82
-γuł/-vuł/-uł Mong. 107
-γu-łuq 82
-γun/-gün (nom. verb.) 84, 87
-γun-ča 84
-γur/-gür (nom. verb.) 87f.
γuraγuł Mong. 104
γurγūł Mong. 104

G

g- 13, 20
-gä-čä (cas. termin.) 34
gälisi 81f.
gär NPers. 97
-gin/-kin Tung., Ev. 59n.
gök 92
ǵönüldäš 105
görädžik 86
görgür 88
göz tut- 101
*gūđ- 106
güjmä-, -n- 105

X

-xa/-xe Mong. 81
xară- Mong. Xłx. 107
xarabtur Mong. 92
xarōł Mong. 107
xen Mong. 18n.
xerxe Mong. 104
xōtuk 102
-xu/-xü Mong. 81
xudäk 102
Xuxałtåš 38

Y

-y/-i (gerund.) 71, 79, 86
-y/-i//-yγ/-ig (acc.) 14
y > i 12, 20, 28

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

yd- 68
yđ- 68
yɬ- 36, 70
yɬ-ba- 70
-yn/-in (instr.) 14
-yn/-in (acc. poss. 3. ps.) 41
-yn/-in (nom. verb.) 87
-yn/-in (imperat.) 59f.
-ynan/-inän 47
-yp/-ip (gerund.) 79
-yp-an (gerund.) 80
-yp-tur, etc. (pf.) 62
ys- 68
yššaq 17
yštan 93
yšton-ɬa-n- 93
yt-, yty- 99
ytɬaq 17

I

ī Tung., Ev. 18n.
*i-, *i-n- (pron.) 40
-i (possess.) 31
ič ton 93
īdu Tung., Ev. 18n.
iđi 39
igä 39
ikkäü 43
ilä(n) 46
imän, irmän 51
-in (acc. poss. 3. ps.) 41
inä-, inä-t- 100
indä- 100
indäü 100
ir 16n.
ištan 93
it-, iti- 99

I̯

i̯l- 35

J

j- > 0 38
jabytaq 38
jafraq 37
japyrγaq 37
japuraq 37
japurγaq 37
japurγan 37
jaq- 107f.
jar- 36
jarγučaq 90
jarγyč 90
jasa-, -n- 90, 106f.
*jasa- Mong. 107
jasančaq, -čuq 90
jasauɬ 107
jasqy 41
jašyɬ 92
jašymtuɬ 91f.
jašimtul 91f.
jazγy 41
jy- 99
jyd 99
jyđ 99
jydy- 99
jyj 99
jyr- 36
jyt 99
jiγlaγur 88
jid 99
joɬa 101
joq, jōq 38
-jor (praes. dur.) 49
jüzgür 88

K

kak- 69
-kal/-kål (imperat.) Tung., Ev. 59
kaldu/-kåldů (imperat.) Tung., Ev. 59
kam NPers. 30
kam-łyγ, -lik 30
kam-raq 30
-kä 30
*käk 104f.
käklik 104f.
käkir- 104f.
käkirtlik 104f.
kelädur-ärdi 76
käli 33
Käm 22
kärikä Mong. 104
kärmišī Talyšī 91
kelä-dürgän 34
kelγan 12
ken Mong. 18
kesämän 52
kesgir 88
kēz-? 31

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

ki Iran. 18, 93ff.
-ki, -kini (imperat.) Tung. Mdž. 59n.
kiđiz 39
kigiz 39
kim 17f., 93ff.
kimersä 45
kimäsnä 45
kimsä 45
-kin/-gin 59, 65n.
*Kjäm-K'un AChin. 22
Kjän-K'un Chin. 22
kōdak Jüd.-Tādž. 102
kōdäk NPers. 102
kök 92
kökebtür Mong. 92
köksü 92
köksübän 92
köksük 92
köksümäl 92
köksümän 92
köksümök 92
köktül 92
könųüldäš, -dös 105
könųültaš, -täš 37f., 105
könųül taš 38n.
kör- (vb. auxil.) 73
köz tut- 101
közi 33
kūkaldāš, -tāš NPers. 37f., 105
kuɬgāx 101
kutāh NPers. 102
kūtäh NPers. 102
küđ-, *küđ- 106
küfjän- 106
küj- 106
küjgür 88
küjfän- 106
küjmä-, -n- 98, 105f.
*küjpän- 106
kürre 102
küt- 106
Kükåltaš 38

Ł, L

-l Kor. 16n.
-ła, -łan (num.) 43
-łaq (pl.) 15, 17
-łar/-lär (pl.) 14
-ły/-li (imperat.) 60
-łyq/-lik 29f., 37
Liao, Ljao 22
likžir 16n.

M

-madyn, *-mađyn 80n.
maγan 44n.
-maj/-mäj 48
-majyn/-mäjin 80n.
-majyšyn 80n.
majīn NPers. 57
małyņa 37n.
manqa 44n.
maņa 43
-maq/-mäk (nom. verb.) 17, 28, 76, 81
-maqčy boł-, er- 76f.
-mas boł- 77
*-mat 80
-masdyn burun 88
-masłyq 77, 89
-mas-y/-mäs-i 54
-maz 50
mägär NPers. 96
-mekin 68
mengä 30, 43
menim 44n.
meniņ 44n.
-my/-mi; -mȳ/-mī (ger.) Tung. Ev., Lam. 70, 79
-mynan/-minän 47
-myš/-miš (nom. perf.) 17, 21, 33, 55f., 90
-myšam, -myšaņ (1., 2. sg. perf.) 56f.
-myšī 90f.
mir 16n.
-mikin 68
mit- (praef.) NHD 69
-mtuł 91
-mu/-mü 42
mundaq 83
muntaγ 83
muņa - 106
muņađ- 106
muņaj- 106
muņar 44
muņdan- 106

muŋdas- 106
muŋdaš- 106
muŋγa - 106
muŋγar- 106
muŋła- 106
muŋnan- 106
muŋqan- 106
muŋqar- 106
muŋraj- 106
muŋry- 106
muŋuq- 106

N

-n (pl.) F.-Ugr. 16
-na (num.) Tung., Ev. 16
-na-sa-l (pl.) Tung., Ev. 16
nä 94
näčük kim 96
-nč 90
nemärsä 45
nersä 45
-ny/-ni (acc.) 14, 21
nimärsä 45
nišan qabaγy 103
noγobtur Mong. 92
-ŋa (nom. verb.) Tung., Lam. 70

O

ō Tung., Ev. 18n.
oγan 44n.
oł- 13, 21, 39
olbě- Tung., Lamut. 70f.
ołduq 38
ołγan 12
olgan 12
ołtur- 28f.
ōn Tung., Ev. 18n.
oq/ök 70

Ö

ö, ü > o, u 30
öđ, öđläk 17
ögmiš 91n.
ök 62, 70, 86
ölgür 88
öltür- 28f.
ör 106
örpär- 106
örpäš- 106
östi 33
öškür 88
özgä 30

P

-p (ger.) 79f.
par- 35
pär-, per- 35
pusar 16n.

Q

-q/-k (1. ps. pl.) 56
-qa/-γa 37
qabaq baγła- 103
qačan 18, 94
qađyn 10n.
qađyŋ 10n
qaγan ołtur- 64
qaj-/qan-/qaň- (pron.) 18n.
qaj- 106
qaja/qyja 35
qajaq/qyjaq 35
qajdaq 83
qajyn 10n.
qajyŋ 10n
qajyt- 106
qajpan- 106
qaju 94
qał- 68
qał-qusqur 88
qały, qałty 18, 19n., 94, 98
qapqaq 103
qap-qara 42
qaq- 68
qara- Mong. 107
qaraγuł Mong. 107
qarałar bułut 15n.
qaramtuł 91 f.
qaraqoł 107
qaravuł 107
qarγa 104
qarγa-/qyrγa- 35
qarγuj/qyrγuj 35
qarqāwul NPers. 104
qatyγ közlüg 104
qazarγan 75
qy, γy > ki, gi Mong. 28
-qy/-ki (loc.) 41
qyła-durmyš-bołγaj 76

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

qyły 18n., 94
qyra 35
qyraŋ 35
qyraq 35
qyrγa 35
qyrγaγ 35
qyrγavuł, qyrγauł 104
qyrγyj, qyrγuj 104
qyryγ, qyryg 35
qyryj, qyryŋ 35
qyryq 35
qyrqawul NPers. 104
Qyrqyz, Qyrγyz 21f.
qyšqy 41
Qyṭaň 8n., 22
*q̊i-, *q̊o- (pron.) Idg. 19n.
qilgän 12
qizimtul 91
qodiq, qoduq 102
qoj- 68
qojup-git- 69
qojú-ver- 69
qoryγ 10n.
qoru 10n.
qotaz 104
-qu/-kü (nom. verb.) Mong. 81
qudu-, qudur- 104
qudurmuš 104
quduz 104
qułaq 101
qułγaq 101
qułqaq 101
qurγur 88
qusqun 104
qusqur 88
qut 104
qutaz 104
qutu-, qutur- 104
qutuz 104
quzγun 104

R

-r, -r- 16n.
-r (nom. aor.) 21, 45f.
-r-, -ra- (denom. vb.) 102, 106
-ra/-rä (direct.) 100
-raq 84, 101
rändžiłiq 30

S

-sa (condit.) 94, 99
-sa boł- 77f.
saču 10n.
saγan 44n.
saj, saj-ba- 106
sał- (Auxil.) 76
sał-yn-, sał-yn 89f.
sałynčaq 89f.
sałý-qo- 69
salindžaq 90
sanqa 44n.
saŋa 43
saqynč 90
-sar (cond.) 94
sary (postpos.) 47
saryγča/syryγča 35
sarimtul 92
saštyr-/syštyr- 35
satqun 69n.
satyn 69n.
satyn-ał- 69
satyp-ał- 69
såvuq 39
savuq, savyq 103
sengä 30, 43
-sy- (denom. vb.) 82, 92
-sy-γ 82
-sy-ł 92
syt 99
sirki 16n.
-siz (priv.) 46
soγuq 39
soŋ 100
soŋra, -γy 100
sōq čyrajłū 103
sovuq 103
söz 30f.
Subordination (syntakt.) 17f., 21, 93f
-sun/-sün (imperat.) 58, 60
suox 38
susurrus Lat. 103
sü kel- 64

Š

širabtur Mong. 92

T

-t (pl.) 15f.
-t (loc.) 14

tałbaj- 101
tałbaŋda-, tałbaŋna-, tałbanna- 101
tałby-, -n- 101
tałbyr-, tałbyra- 101
tałbyš- 101
talbi-, -n- 101
talbit- 101
tałp 101
tałpyn- 101
tałvyr 101
tanča-/tančyš-/tynčy- 35
tapmaduk, -dük 29
tapmanam 51u.
tar 97
tār NPers. 97
taryła 97
taš 103
*taš 38f.
-taš 37f.
Tat, Tatłaq 17
-täg,-däg 61
täk 94
tälbär- 102
tälü 102
tälvä 102
telbä- 102
tēz- ? 31
tigin, -t 15
tĭlbärä- 102
timeo, ne Lat. 98
Tirmiđ-qa 30
t'oxt'o- Mong. 101
toktaul 101
toqsabaj 102
toqsauł, toqsavuł 101
toqtauł 101
toqta- Tk., Mong. 101
tos-, tosu- Mong. 102
toso- Tung., Mdž. 102
tosqa-, -γuł 102
tosxa- Mong. 102
tosqauł 101, 107
tozun, tozyn 33
tögüldi, -ü 33
*Tuət-Kịwət AChin. 16n.
tuγsa 102
T'u-ǵüä Chin. 16
tuqsa 102
tuqsaba, -baj 102
tuqsauł 102
tur- 67f.
tur-, dur- (Aux.) 73f.
-turγan 34
turuka Tung., Ev. 30n.
tūs 30n.
tut- 101
tutqur 88
tutułuryan 75
tuz, tūz 30, 30n., 31
tün 92
tüngidža 33
Türk, Türküt 16
türükė Tung., Ev. 30n.

U

-u/-ü (gerund.) 71, 79n., 86
-ū/-ṻ (nom. verb.) 81
-ubany, -ubanuŋ (ger.) 80n.
učqur 88
ułu 36
ułuγ-raq-ny 36
Ułuγ-Beg 36
u-ma- 71
ūr Tung., Ev. 15n.
-ur/-ür (nom. aor.) 21, 49f.
uraγut 15
uryačy, uryašy 15n.
urgägdy Tung., Ev. 15n.
urgo, urgogdi Tung., Ev. 15n.
urū, uruγ, uruq 15n.
-uq/-ük 32
*-ut/-üt (nom. perf.) 55f.
uzun — uzun 42

Ü

ügüde- 99
ün 100
ündä-, üntä- 100
üz 39

V

vär-/ver-/vir- 35

Z

-z (pl. pron.) 57
-z (nom. aor. negat.) 55
-z (Suff. paarweis. Vork.) 15
-z (nom. verb.) 104

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

Türk., N.-Pers., Arabisch
(Türk. unbezeichnet)

اگر NPers. 95, 98
إلىٰ Arab. 84
اوكودا– 99
ايت– ؛ ايتى– 99
ايد 99
ايندا كچى 99
بكاول 100
بورناغي 100
تا NPers. 95, 97
تاش NPers. 37
تالپى– 101
تذرو NPers. 104
توسقاول 101
تيلبرا– 102, 104
ساووق يوزلوك 103
سوسيپ– 103
چو ؛ چون NPers. 95, 99
حالاً ؛ حالى Arab. 19n.
خودوك 102
داش 102
قاباق باغلا– 103
قاتيغ كوزلوك 104
قرغاول 104
قرقاول NPers. 104
قودور– 104
قوزغونگ 104
قولاغ توتماق 101
گر NPers. 95
ككليك آز– 104
گند NPers. 105
گندرا– 105
كوز توتماق 101
كوكلتاش 37f., 105
كونكلتاش 37f., 105
كويما– ؛ كويمان– 105f.
مگر NPers. 95
مونگرا– 106
مين NPers. 57
ياساش 106f.
ياساول 107
يساور NPers. 107
يساول NPers. 107
ياق– 107f.

Griechisch

δέδοικα, μή 98
κερχνής 104
κόραξ 104
παρα- 69
πρίν 95
τετράων 104
ὥστε 95

Slavisch
(Russ. unbezeichnet)

БЕГЕОУЛЪ ARuss. 100
есаýл 107
каргá 104
кóршун 104
поéхали 62
пошóл 62
при- 69
тéтерев 104
ТЕТРѢВЪ ARuss. 104
штаны́ 93
ЯСАОУЛЪ ARuss. 107

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

D Ae 9 (1956; 2,7,9)

ULB Halle
000 077 909
3/1

5b

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-177919116-11

Ae 9

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN UND DER LITERATUR

ABHANDLUNGEN DER

GEISTES- UND SOZIALWISSENSCHAFTLICHEN KLASSE

JAHRGANG 1956 · NR. 9

Das Čaγatajische in der persischen Darstellung von Mīrzā Mahdī Xān

von

Dr. KARL HEINRICH MENGES

Professor an der Columbia-Universität zu New York

VERLAG DER

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN UND DER LITERATUR IN MAINZ

IN KOMMISSION BEI FRANZ STEINER VERLAG GMBH · WIESBADEN

1961/109

Bibliothek der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft